

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Für die Angehörigen der Allgemeinen
Anthroposophischen Gesellschaft. -

Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

✓
gedruckt

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 16. Februar 1924 in D o r n a c h .

(6)

Meine lieben Freunde!

Ich möchte nun beginnen, zu Ihnen über die Bedingungen und Gesetze des menschlichen Schicksals zu sprechen, das man ja gewohnt worden ist, das Karma zu nennen. Dieses Karma ist aber nur zu verstehen, zu durchschauen, wenn man sich einlässt zunächst, die verschiedenen Arten der Weltgesetzmässigkeit überhaupt erkennen zu lernen. Und so möchte ich denn heute vielleicht - es ist das notwendig - in einer etwas abstrakteren Form über die verschiedenen Arten der Weltgesetzmässigkeit zu Ihnen sprechen, um dann die besondere Form, die als menschliches Schicksal angesprochen werden kann, als Karma angesprochen werden kann, gewissermassen heraus zu kristallisieren.

Wir sprechen, wenn wir sowohl die Erscheinungen der Welt umfassen wollen, wie auch, wenn wir die Erscheinungen im Menschenleben selber ins Auge fassen wollen, wir sprechen von Ursachen und Wirkungen. Und

(K: siehe Kapl.)

heute ist ja man gewöhnt, besonders in der Wissenschaft ganz im allgemeinen zu sprechen von Ursache und Wirkungen. Aber gerade dadurch kommt man der wahren Wirklichkeit gegenüber in die grössten Schwierigkeiten hinein. Denn die verschiedenen Arten, in denen Ursachen und Wirkungen in der Welt auftreten, werden dabei nicht berücksichtigt.

Zunächst können wir uns die sogenannte leblose Natur ansehen, die uns ja am deutlichsten im mineralischen Reiche entgegentritt, in alledem, was im Gestein, in oft so wunderbaren Gestalten uns entgegentritt, aber auch in alledem, was - man möchte sagen - zu Pulver zerrieben, dann wiederum zusammengebacken im formlosen Gestein uns entgegentritt. Das sehen wir uns zuerst an, meine lieben Freunde, was in dieser Art als Lebloses in der Welt auftritt.

Wenn wir das Leblose, ⁶unabhängig das Leblose betrachten, wir finden nämlich überall, dass wir innerhalb dieses Leblosen die Ursachen, von denen in dem Reiche dieses Leblosen geredet werden kann, selber suchen können. Wo Lebloses ist als Wirkung, da können wir in demselben Reiche des Leblosen auch die Ursachen suchen. Und man verfährt wirklich nur erkenntnisgemäss, wenn man das tut, wenn man also innerhalb des leblosen Reiches für die Vorgänge des Leblosen auch die Ursachen sucht.

Wenn Sie einen noch so schön geformten ~~Kristall~~ Kristall vor sich haben, so sollen Sie die Formen dieses Kristalles im leblosen Reiche selber suchen. Und damit erweist sich dieses leblose Reich als etwas in sich Abgeschlossenes. Wir können zunächst nicht sagen, wo wir die Grenzen dieses Leblosen finden. Die können unter Umständen sehr entfernt in den Weltenweiten sein. Aber wir werden auch, wenn wir vermuten müssen, dass für irgend ein Lebloses, das vor uns steht, wenn es sich um seine Wirkungen handelt, Ursachen gesucht sein sollen, wir werden diese Ursachen wiederum im Reiche des Leblosen selber suchen.

Damit aber stellen wir das Leblose schon neben etwas anderes hin. Und damit eröffnet sich uns sogleich eine gewisse Perspektive.

Betrachten Sie den Menschen selber. Betrachten Sie ihn, wie er durchgeht durch die Pforte des Todes. Alles, dasjenige, was gewirkt und gewest hat in ihm, bevor er durch diese Pforte des Todes gegangen ist, das ist aus der sichtbar greiflichen Gestalt, die übrig bleibt, wenn des Menschen Seele durch die Pforte des Todes geschritten ist, das ist aus dieser nun mehr übrig gebliebenen Gestalt weg, und wir sagen auch gegenüber dieser Gestalt: sie ist leblos. Und gerade so, wie wir als von dem Leblosen sprechen, wenn wir hinschauen auf das Gestein des Gebirges mit seinen Kristallgestalten, so müssen wir vom Leblosen sprechen, wenn wir hinschauen auf den entseelten, entgeistigten Leichnam des Menschen. Und jetzt erst tritt für den Leichnam des Menschen ganz dasselbe ein, was von vornherein da war für die übrige leblose Natur.

Wir konnten nicht für dasjenige, was an der menschlichen Gestalt geschieht als Wirkung während des Lebens, bevor die Seele durch das Tor des Todes gegangen ist, die Ursache suchen in dem Leblosen selber. Nicht nur dass, wenn sich ein Arm hebt, wir vergeblich suchen werden in den leblosen physikalischen Gesetzen der menschlichen Gestalt nach den Ursachen dieses Armhebens, wir werden auch vergeblich suchen in den chemischen, in den physikalischen Kräften, die in der menschlichen Gestalt vorhanden sind, nach den Ursachen, sagen wir, des Herzschlages, der Blutzirkulation, irgend eines Vorganges, der auch gar nicht dem Willen unterliegt.

In dem Augenblicke aber, wo die menschliche Gestalt Leichnam geworden ist, wo die Seele durchgeschritten ist durch die Pforte des Todes, beobachten wir auch eine Wirkung an dem menschlichen Organismus. Wir sehen meinetwillen, es verändert sich die Hautfarbe, es wer-

den die Glieder welk, kurz, es tritt alles dasjenige ein, was man gewöhnt ist, am Leichnam zu sehen. Wo suchen wir die Ursache? Im Leichnam selber, in den chemischen, physikalischen, in den leblosen Kräften des Leichnams selber.

Nun, wenn Sie sich das, was ich da andeute - ich brauche es nur anzudeuten - wenn Sie das nach allen Seiten und Richtungen zu Ende denken, so werden Sie sich sagen: der Mensch ist in Bezug auf seinen Leichnam, nachdem seine Seele durch die Pforte des Todes geschritten ist, der leblosen Natur gleich geworden. Das heisst, wir müssen die Ursachen für Wirkungen nunmehr in demselben Gebiete suchen, wo die Wirkungen selber liegen. Das ist sehr wichtig.

Aber gerade, wenn wir auf diese besondere Artung des menschlichen Leichnams hinschauen, dann finden wir etwas Anderes, was ausserordentlich bedeutsam ist. Sehen Sie, der Mensch wirft gewissermassen mit dem Tode seinen Leichnam ab. Und wenn man mit jener Beobachtungsgabe, die dazu fähig ist, beobachtet, was nunmehr der eigentliche Mensch, das geistig-seelische Menschenwesen geworden ist, nachdem es durch die Pforte des Todes geschritten ist, dann muss man eben sagen: ja, die Sache ist doch so, dass der Leichnam abgeworfen ist, und dass nunmehr für dieses eigentliche geistig-seelische Menschenwesen, was angekommen ist jenseits des Tores des Todes, dieser Leichnam keine Bedeutung mehr hat. Es ist etwas Abgeworfenes.

Anders ist das mit der leblosen äusseren Natur. Und schon wenn man sich möchte sagen - oberflächlich betrachtet, tritt einem dieses andere entgegen. Betrachten Sie einen menschlichen Leichnam. Sie können ihn ja am besten betrachten da, wo er gewissermassen luftbeerdigt wird. Man findet in gewissen unterirdischen Gewölben, die namentlich gewisse Gemeinschaften früher als Begräbnisstätten gehabt haben, die ~~Leichname~~ Leichname von Menschen z.B. einfach aufgehängt; sie vertrocknen. Und

sie kommen in diesem Vertrocknen so weit, dass sie vollständig mürbe geworden sind, dass man dann eigentlich nur etwas anzutippen braucht, und sie zerfallen in Staub auseinander.

Das ist anders, was wir da als Lebloses erhalten haben, als dasjenige, was wir draussen in unserer Umgebung als leblose Natur finden. Diese leblose Natur, sie gestaltet sich, sie bildet Kristallgestalten. Sie ist überhaupt in einer merkwürdigen Veränderung befindlich. Wenn wir absehen von dem eigentlich Erdigen und sehen auf dasjenige, was ja auch leblos ist, Wasser, Luft, so finden wir, dass eine regsame Verwandlung und Metamorphose in diesem Leblosen vorhanden ist.

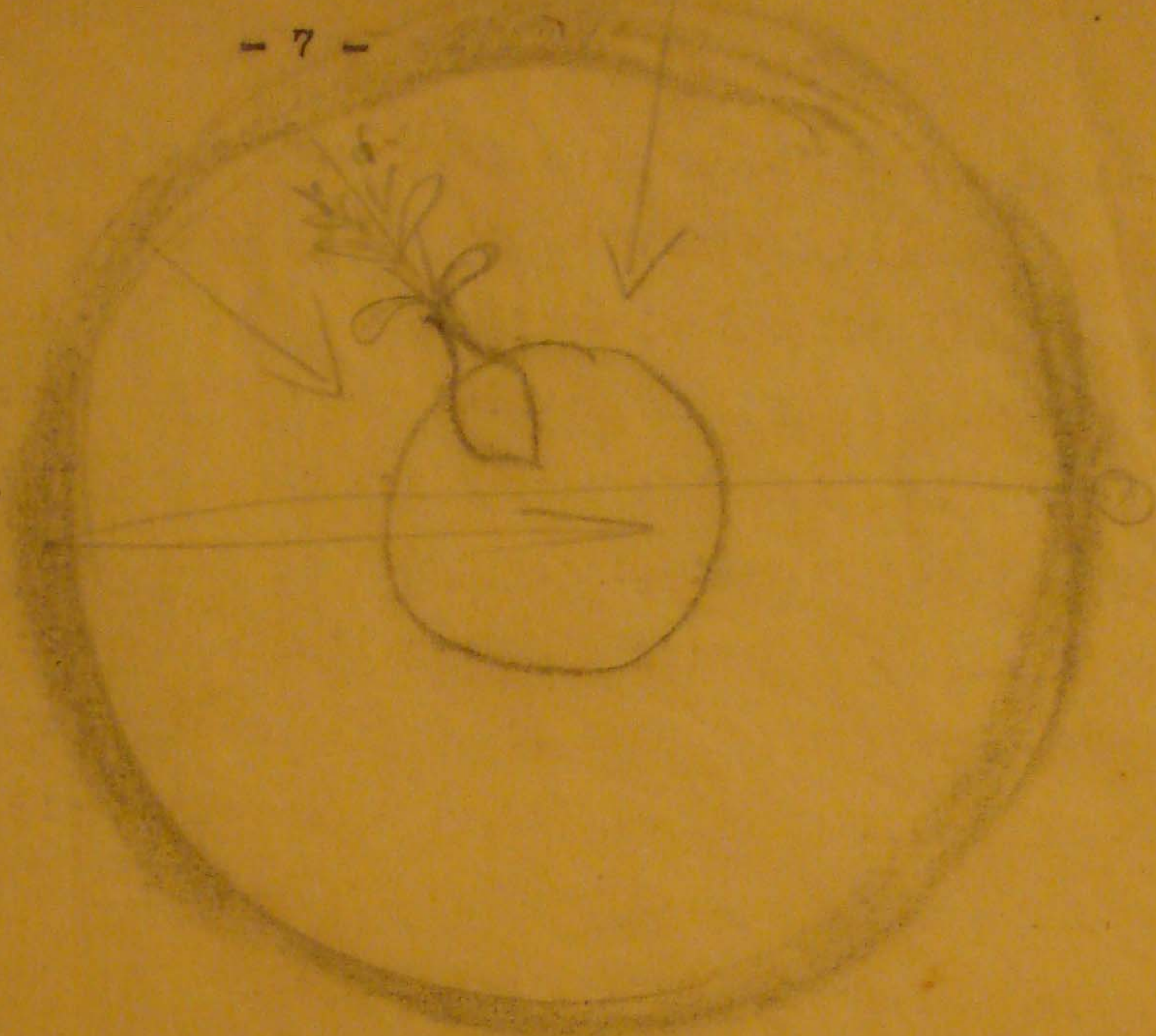
Nun wollen wir uns das zunächst einmal vor die Seele stellen. Wollen wir die Gleichheit des menschlichen Leibes, wenn ihn die Seele abgelegt hat, in seiner Leblosigkeit mit der aussermenschlichen leblosen Natur einmal vor unsere Seele gestellt sein lassen.

Und gehen wir jetzt weiter. Betrachten wir das Pflanzenreich. Da kommen wir in die Sphäre des Lebendigen. Wenn wir eine Pflanze so richtig studieren, dann werden wir niemals finden, dass wir imstande sind, die Wirkungen, die in der Pflanze auftreten, bloss aus den Ursachen heraus zu suchen, die im Pflanzenreiche, also in demselben Reiche, wo die Wirkungen auftreten, selber liegen. Gewiss, es gibt heute eine Wissenschaft, die versuchte das. Aber diese Wissenschaft ist eben auf dem Holzwege, denn sie kommt zuletzt darauf, zu sagen: ja, man kann die physischen, in der Pflanze wirkenden Kräfte und Gesetze untersuchen. Man kann die chemisch wirksamen Kräfte und Gesetze untersuchen, und es bleibt etwas übrig. Da scheiden sich dann die Leute in zwei Parteien, möchte ich sagen. Die einen sagen, dasjenige, was da übrig bleibt, ist überhaupt nur eine Zusammenstellung, so eine Art Form, Gestalt. Das Wirksame sind nur die physischen und chemischen Ge-

setze. Die anderen sagen: nein, es ist noch etwas Anderes darinnen, das hat nur die Wissenschaft noch nicht erforscht; sie wird schon darauf kommen. Sie wird das noch lange sagen. So ist die Sache eben nicht; sondern wenn man das Pflanzliche untersuchen will, so kann man es nicht verstehen, wenn man nicht das ganze Weltenall zu Hilfe nimmt, wenn man nicht auf die Pflanzen so hinsieht, dass man sich sagt: die Kräfte der Pflanzenwirksamkeit liegen im weiten Weltenall. Alles dasjenige, was da in der Pflanze geschieht, ist Wirkung des weiten Weltenalls. Es muss erst die Sonne zu einer bestimmten Position kommen im weiten Weltenall, damit irgendwelche Wirkungen im Pflanzenreiche auftreten. Es müssen andere Kräfte aus dem weiten Weltenall wirken, damit die Pflanze ihre Form, damit die Pflanze ihre inneren Triebkräfte bekommt usw.

Und die Sache ist ja so: wenn wir in die Lage kämen, meine lieben Freunde, nun zu wandern, nicht bloss wie Jules Verne es gemacht hat, sondern wirklich zu wandern, sagen wir, bis zum Monde, bis zur Sonne usw., so würden wir ja gar nicht viel gescheiter werden in Bezug auf dieses Ursachsuchen, als wir auf der Erde selber sind, wenn wir uns keine anderen Erkenntniskräfte aneignen, als diejenigen, die wir schon haben. Wir würden nirgends zurecht kommen, wenn wir etwa sagen wollten: nun schön, im Pflanzenreiche der Erde selber sind nicht die Ursachen für die Wirkungen, die im Pflanzenreiche auftreten, also wandern wir zur Sonne, da werden wir die Ursachen finden. Da finden wir sie auch nicht. Dagegen finden wir sie, wenn wir uns zur imaginativen Erkenntnis aufschwingen, wenn wir eine ganz andere Erkenntnis haben. Dann brauchen wir aber nicht zur Sonne zu wandern, wir brauchen sie im Erdenbereiche selber. Nur finden wir, dass wir nötig haben, von einer gewöhnlichen physischen Welt in eine Aetherwelt überzugehen, und dass in den Weiten der Welt überall der Weltenäther mit seinen

Kräften wirkt, und dass er eben aus den Weiten hereinwirkt. Ueberall aus den Weiten herein wirkt der Aether.



Wir müssen also tatsächlich zu einem zweiten Reiche der Welt übergehen, wenn wir für das Pflanzenreich zu den Wirkungen die Ursachen suchen wollen.

Nun, der Mensch nimmt Teil an demselben, an dem da die Pflanze teilnimmt. Diejenigen Kräfte, die aus der Aetherwelt hereinwirken in die Pflanzen, sie wirken auch im Menschen. Der Mensch trägt in sich die ätherischen Kräfte, und wir nennen die Summe dieser ätherischen Kräfte, die er in sich trägt, den Aetherleib. Und ich habe Ihnen bereits angeführt, wie dieser Aetherleib wenige Tage nach dem Tode immer grösser und grösser wird und sich zuletzt verliert, sodass der Mensch nur in seinem astralischen Leib und in seiner Ichwesenheit übrig ~~bleibt~~ bleibt.

Dasjenige also, was der Mensch ätherisch in sich getragen hat, wird immer grösser und grösser und verliert sich in den Weltenweiten.

Vergleichen Sie jetzt wieder dasjenige, was wir vom Menschen sehen können, wenn er durch die Pforte des Todes geschritten ist mit demjenigen, was wir im Pflanzenreiche sehen. Wir müssen vom Pflanzenreiche sagen, seine Ursachenkräfte kommen aus den Raumesweiten auf die Erde herein. Wir müssen vom menschlichen Aetherleib sagen, die Kräfte die-

des Aetherleibes gehen in die Raumesweiten hinaus, das heisst sie gehen dorthin, woher die ~~Wachstums~~ Pflanzenwachstumskräfte kommen, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes geschritten ist. Hier wird die Sache schon - ich möchte sagen - deutlicher. Wenn wir bloss den physischen Leichnam anschauen und sagen, er wird ein Lebloses, dann wird es uns schwer, herunterzukommen zu der übrigen leblosen Natur. Aber wenn wir das Lebendige anschauen, das Pflanzenreich, und gewahr werden, aus dem Aether der Weltenweiten kommen die Ursachen, kommen die Kräfte für das Pflanzenreich, dann sehen wir, indem wir imaginativ uns in das Menschenwesen vertiefen, dass dorthin, woher die Kräfte, die Aetherkräfte für das Pflanzenreich kommen, der menschliche Aetherleib hingeht, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes geschritten ist.

Aber noch etwas ist charakteristisch. Ich möchte sagen, dasjenige, was auf die Pflanzen als Ursachenkräfte wirkt, mit dem geht's verhältnismässig schnell, denn auf die Pflanze, die aus dem Boden herauswächst, die Blüte bekommt, die Frucht bekommt, hat die Sonne von vorgestern nicht viel Einfluss. Da kann sie mit ihren Ursachen nicht viel wirken. Sie muss heute scheinen; sie muss wirklich heute scheinen. Das ist wichtig. Und Sie werden sehen in unseren folgenden Betrachtungen, dass es wichtig ist, dass wir uns das merken.

Die Pflanzen mit ihren Aetherursachen haben zwar innerhalb des Irdischen ihre eigentlichen Fundamentalkräfte, aber sie haben sie in dem was gleichzeitig im Weltenall mit der Erde ist. Und wenn der menschliche Aetherleib, nachdem der Mensch als geistig-seelisches Wesen durch die Pforte des Todes geschritten ist, sich auflöst, so dauert das auch nur sehr kurze Zeit, tagelang nur. Wiederum ist Gleichzeitigkeit da, denn die Tage, die es dauert, sind eigentlich für die Zeit des Weltgeschehens eine Kleinigkeit.

Wiederum haben wir es, wenn der Aetherleib zurückkehrt zu dem, woraus die Pflanzenwachstumskräfte als Aetherkräfte kommen, damit zu tun, dass wir sagen können: sobald der Mensch im Aether lebt, ist seine Aetherwirksamkeit zwar nicht auf die Erde beschränkt, sie geht ja von der Erde fort, aber es entwickelt sich mit Gleichzeitigkeit. Ich will Ihnen dafür ein Schema aufschreiben. Wir können sagen:

Mineralreich: Gleichzeitigkeit des Physischen für Ursachen und Wirkungen. Also im Wesentlichen haben wir es mit Gleichzeitigkeit zu tun der Ursachen im Physischen.

Sie werden sagen: ja, für manches, was im Physischen geschieht, sind ja die Ursachen der Zeit nach früher gelegen. Das ist nicht in Wirklichkeit der Fall. Wenn Wirkungen entstehen sollen im Physischen, müssen die Ursachen andauern, müssen fortwirken. Wenn die Ursachen aufhören, treten keine Wirkungen mehr ein. Also wir können durchaus dieses Diktum hinschreiben:

Mineralreich: Gleichzeitigkeit der Ursachen im Physischen.

Kommen wir aber in das Pflanzenreich, - und damit stehen wir auch in dem, was im Menschen selber als Pflanzliches zu verfolgen ist - dann haben wir es zu tun mit Gleichzeitigkeit im Physischen und Ueberphysischen:

Pflanzenreich: Gleichzeitigkeit der Ursachen im Physischen und Ueberphysischen.

Nun treten wir an das Tierreich heran. Beim Tierreiche werden wir ganz vergeblich dasjenige, was als Wirkungen auftritt, so lange das Tier lebt, im Tier selber suchen können. Wenn das Tier auch nur kriecht, um seine Nahrung aufzusuchen, in den chemischen, physischen Vorgängen, die sich innerhalb des tierischen Leibes finden, werden wir ganz vergeblich suchen nach den Ursachen. Wir werden auch ganz vergeblich suchen in den Weiten des Aetherraumes, wo wir die Ursachen

~~Wir~~ für das Pflanzliche finden, wir werden ja auch vergeblich suchen nach den Ursachen der tierischen Bewegung und der tierischen Empfindung. Für alles das, was im Tiere vorgeht mit Bezug auf das, was im Tiere pflanzlich ist, finden wir allerdings auch die Ursachen innerhalb des Aetherraumes. Und wenn das Tier stirbt, geht ja auch der Aetherleib in die Weiten des Weltenäthers hinaus. Aber für dasjenige, was Empfindung ist, finden wir nimmermehr innerhalb dessen, was irdisch ist, physisch ist oder überphysisch ätherisch ist, die Ursachen, können sie nicht finden.

Hier tritt allerdings etwas ein, wo die moderne Anschauung wiederum sehr stark auf dem Holzwege ist. Das muss sich ja diese moderne Anschauung auch für viele Erscheinungen, die an einem Tier auftreten, Empfindungserscheinungen, Bewegungsercheinungen, das muss sich diese moderne Anschauung sagen: untersuche ich das Tier in seinem Inneren nach seinen physischen, chemischen Kräften, da finde ich nicht die Ursachen. Aber auch in den Weiten des Weltenalls, in den Aetherweiten des Weltenalls finde ich nicht die Ursachen. Wenn ich eine Blüte erklären will, muss ich in das weite Weltenall, in das Aetherweltenall gehen, und ich werde die Blüte aus dem ~~Weltenall~~ Aetherweltenall erklären können. Ich werde manches auch im Tier, was pflanzengleich ist, aus dem Aetherweltenall erklären können, aber nimmermehr das, was auftritt in dem Tier als Bewegungen, und nimmermehr das, was auftritt in dem Tier als Empfindung.

Wenn ich am 20. Juni ein Tier betrachte in Bezug auf seine Empfindungen, dann werde ich in alledem, was irdisch ist und ausserirdisch ist im Raume die Ursachen für die Empfindungen nicht am 20. Juni finden. Gehe ich weiter zurück, werde ich sie auch nicht finden. Ich werde sie nicht im Mai, nicht im April usw. finden.

Das spürt auch die moderne Anschauung. Daher erklärt diese moderne

Anschauung dasjenige, was sich so nicht erklären lässt, wenigstens vieles davon, durch Vererbung, das heisst durch ein Wort. Es ist "vererbt". Es stammt von den Vorfahren. Es ist "vererbt". Natürlich nicht alles, weil das doch zu grotesk wäre, aber vieles. Es ist vererbt.

Was heisst vererbt? Es führt der Begriff der Vererbung zuletzt zurück, dass dasjenige, was einem als vielgestaltetes Tier, mannigfaltig gestaltetes Tier entgegentritt, im Eikeim des Muttertieres enthalten war. Und das ist ja das Bestreben der modernen Anschauung, einen Ochsen ausserlich in seiner mannigfaltigen Gestaltung zu sehen und dann zu sagen: nun ja, der Ochse kommt aus dem Eikeim; da waren die Kräfte drinnen, die dann ausgewachsen den Ochsen geben. Daher ist der Eikeim ein ausserordentlich komplizierter Körper.

Er müsste auch furchtbar kompliziert sein, dieser Eikeim des Ochsen, denn nicht wahr, da ist alles drinnen, was nach vielen Seiten drängt und gestaltet und windet und wirkt, damit aus dem kleinen Eikeim der vielgestaltige Ochse wird.

Und wie man sich auch windet, es gibt ja da viele Theorien, Evolutionstheorien, Epigenesistheorien usw., usw., wie man sich auch windet es ist immer nicht anders, als dass man doch sich vorstellen muss: dieser Eikeim, das kleine Ei, ist etwas furchtbar Kompliziertes. Wenn alles zurückgeführt wird auf Moleküle, die in komplizierter Weise sich aus Atomen aufbauen, so stellen manche die erste Anlage dieses Eikeimes als ein/kompliziertes Molekül dar. Aber das ~~xxx~~ stimmt nicht einmal mit den physischen Beobachtungen, meine lieben Freunde.

Die Frage entsteht: ist denn dieser Eikeim wirklich ein so kompliziertes Molekül, ein so komplizierter Organismus schon? Das Eigentümliche des Eikeimes ist nämlich gar nicht, dass er kompliziert ist, sondern dass er die ganze Materie ins Chaos zurückwirft. Gerade der

Eikeim ist dasjenige, was im Muttertiere nicht ein komplizierter Aufbau ist, sondern ein vollständig pulverisiertes, durcheinandergeschmiessenes Materielles. Es ist gar nichts organisiert. Es ist gerade dasjenige, was ins absolut Unorganisierte, ins in sich Staubhafte zurückfällt. Und niemals würde eine Fortpflanzung ~~xxxxxxx~~ entstehen, wenn nicht die unorganisierte, die leblose Materie, die ins Kristallinische, ins Gestaltige strebt, wenn ^{nicht} diese in sich ins Chaos gerade im Ei zurückfiele. Das Eiweiss ist nicht der komplizierteste Körper, sondern der allereinfachste, der gar keine Bestimmung in sich hat. Und aus diesem kleinen Chaos, das da als Eikeim besteht zunächst, könnte ewig kein Ochse werden, wirklich nicht, denn er ist ein Chaos eben, dieser Eikeim.

Warum wird denn dennoch ein Ochse daraus? Weil im mütterlichen Organismus die ganze Welt auf ihn wirkt nun, auf den Eikeim. Gerade weil er bestimmungslos geworden ist, weil er Chaos geworden ist, kann die ganze Welt auf ihn wirken. Und die Befruchtung hat kein anderes Ziel in der Welt, als die Materie ins Chaos, ins Unbestimmte, ins Bestimmungslose zurückzuführen. Sodass nicht etwas anderes, sondern nur das Weltenall wirkt.

Aber nun, wenn wir in die Mutter schauen, da sind nicht die Ursachen; wenn wir ausserhalb in den Aether schauen, sind auch im gleichzeitigen Geschehen nicht die Ursachen. Wir müssen zurückgehen bis bevor das Tier entstanden χ ist, wenn wir die Ursachen für dasjenige, was da keimt, als die Anlage zum empfindungs- und bewegungsfähigen Wesen finden wollen, wir müssen zurückgehen, bevor das Leben angefangen hat. Das heisst, für das Empfindungs- und Bewegungsfähige liegt nicht in der Gleichzeitigkeit, sondern vor der Entstehung dieses Wesens die Ursachenwelt.

Das ist das Eigentümliche: wenn ich eine Pflanze anschau, dann

muss ich in dasjenige hinausgehen, was gleichzeitig ist, dann finde ich die Ursache, allerdings im weiten Weltenall. Wenn ich aber für dasjenige, was als Empfindung im Tier wirkt, die Ursache finden will, so kann ich nicht ins Gleichzeitige gehen, sondern in dasjenige, was dem Leben vorangeht; die Sternkonstellation mit anderen Worten muss sich geändert haben, muss eine andere geworden sein; nicht die Sternkonstellation im Weltenall, die mit dem Tiere gleichzeitig ist, hat ihren Einfluss auf dasjenige, was das eigentlich Tierische ist, sondern dasjenige, was die dem Leben vorangehende Konstellation war.

Und jetzt schauen wir auf den Menschen hin, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes geschritten ist. Der Mensch muss, wenn er durch die Pforte des Todes geschritten ist, seinen Aetherleib abgelegt hat, der in die Weltenweiten an jeder Stelle hinget, von denen die Kräfte des Pflanzenwachstums kommen, die ätherischen, der Mensch muss zurückgehen, wie ich Ihnen ausgeführt habe, bis zu seiner Geburt. Da hat er in seinem astralischen Leib alles das durchgemacht, rückwärts laufend, was er während des Lebens eben durchgemacht hat. Mit anderen Worten: der Mensch muss nicht in das Gleichzeitige hineingehen nach dem Tode mit seinem astralischen Leib, er muss zurückgehen zu dem Vorgeburtlichen, er muss dorthin gehen, wo heraus die Kräfte kommen, die die tierische Empfindungsfähigkeit und Bewegungsfähigkeit geben. Die kommen nicht aus den Konstellationen der Sterne, die gleichzeitig sind, die kommen aus den Konstellationen, die vorangehend sind.

Sprechen wir also vom tierischen Reich (s. Schema), dann können wir nicht von der Gleichzeitigkeit der Ursachen im Physischen und Ueberphysischen sprechen, sondern dann müssen wir vom vergangenen überphysischen Ursachen zu gegenwärtigen Wirkungen im Physischen sprechen:
Tier.Reich: vergangene überphysische Ursachen zu gegenwärt. Wirkungen.

Und wir kommen auch da wiederum in den Zeitbegriff hinein. Wir müssen, wenn ich mich trivial ausdrücken darf, in der Zeit spazieren gehen. Wenn wir die Ursachen suchen wollen für irgend etwas, was in der physischen Welt geschieht, gehen wir in der physischen Welt spazieren. Wir brauchen nicht aus der physischen Welt herauszugehen. Wenn wir für irgend etwas, was im lebendigen Pflanzenreiche die Wirklichkeit ist, die Ursache suchen wollen, müssen wir ja recht weit gehen. Wir müssen die Aetherwelt absuchen, und erst da, wo die Aetherwelt am Ende ist, wo - märchenhaft gesprochen - die Welt mit Brettern verschlagen ist, erst da finden wir die Ursache für das Pflanzenwachstum.

Aber wir können da herumgehen, soviel wir wollen, da finden wir nicht die Ursache der Empfindungsfähigkeit, auch nicht der Bewegungsfähigkeit. Da müssen wir anfangen, in der Zeit spazieren zu gehen. Da müssen wir in der Zeit zurückschreiten. Da müssen wir aus dem Raum herauskommen und in die Zeit hineinspazieren.

Sie sehen, wir können nebeneinanderstellen in Bezug auf dieses Verursachen menschlichen physischen Leib in seiner Leblosigkeit mit der leblosen Natur, menschlichen Aetherleib in seinem Leben und in seinem Hinausgehen nach dem Tode in die Aetherweiten mit dem Aetherleben der Pflanzen, das auch kommt aus den Aetherweiten herein, aber aus den gleichzeitigen Konstellationen des Ueberphysischen, des Ueberirdischen. Und wir können zusammenstellen die menschliche astralische Organisation mit demjenigen, was draussen im Tierischen ist.

Und wenn wir dann fortschreiten von dem Mineralischen zu dem Pflanzlichen, zu dem Tierischen Reiche, heraufkommen zu dem eigentlichen Menschenreiche, Sie werden sagen, das haben wir ~~ja~~ ja schon immer berücksichtigt. Ja, aber nicht ganz. Wir haben das Menschenreich zunächst berücksichtigt, insofern der Mensch einen physischen Leib hat dann insofern er einen Aetherleib hat, dann insofern er einen astrali-

schen Leib hat. Aber sehen Sie, wenn der Mensch bloss seinen physischen Leib hätte, so wäre ~~er~~ er ein komplizierter, aber immerhin ein **Kristall**. Wenn der Mensch bloss dazu noch seinen Aetherleib hätte, so wäre er vielleicht auch eine zwar schöne Pflanze, aber immerhin bloss eine Pflanze. Wenn der Mensch noch dazu einen astralischen Leib hätte, würde er auf allen Vieren gehen, vielleicht Hörner haben und dergleichen, er wäre ein Tier. Das alles ist der Mensch nicht. Die Gestalt, die er hat als aufrechtgehendes Wesen, diese Gestalt hat er dadurch, dass er ausser der physischen, ätherischen, astralischen Organisation eben noch die Ich-Organisation hat. Und erst von diesem Wesen, das auch noch die Ich-Organisation hat, können wir sprechen als dem Menschenreich.

Betrachten wir jetzt einmal das, was wir schon angeschaut haben; wenn wir die Ursachen suchen wollen für das Physische, können wir im Physischen bleiben; wenn wir die Ursachen suchen sollen für das Pflanzliche, müssen wir in die Weiten des Aetherreiches hinausgehen, aber wir können noch im Raume bleiben. Nur wie gesagt wird der Raum da etwas hypothetisch, denn man muss ja zu Märchenbegriffen sogar, -"die Welt mit Brettern verschlagen" - seine Zuflucht nehmen. Aber dennoch, die Sache ist so, dass ja wirklich sogar die rein im Sinne der gegenwärtigen Naturforschung denkenden Menschen schon darauf kommen, dass man wirklich von so etwas sprechen kann, wie "die Welt ist mit Brettern verschlagen". Es ist natürlich ein trivialer, grober Ausdruck. Aber man braucht nur daran zu denken, wie in kindlicher Weise die Menschen denken: da ist die Sonne, die schickt ihre Strahlen fort und immer weiter fort. Sie werden zwar immer schwächer und schwächer. Das Licht geht da fort, fort, fort, immer weiter fort ins Endlose.

Ich habe für diejenigen, die schon jahrelang die Vorträge hören, längst auseinandergesetzt, dass das ein Unding ist, sich vorzustellen,

dass das Licht ins Endlose hinaus geht. Ich habe immer gesagt, die Ausbreitung des Lichtes unterliegt der Elastizität. Wenn man einen Kautschukball hat und ihn hier eindrückt (siehe Zeichnung), so kann man bis zu einer gewissen Stelle eindrücken, dann schnellt er wieder zurück. Das heisst, der Druck für die Elastizität hat ein Ende, dann geht's zurück. So sagte ich es auch für das Licht. Das geht nicht ins Endlose hinaus, sondern wenn es eine gewisse Grenze erreicht hat, kommt's wieder zurück.



Dieses, dass das Licht nicht bis ins Endlose geht, sondern nur bis zu einer gewissen Grenze und wieder zurück geht, das wurde nun auch z.B. in England von dem Physiker Oliver Lodge vertreten, sodass heute schon die physische Wissenschaft darauf gekommen ist, das, was die Geisteswissenschaft gibt, zu vertreten, wie sie in allen Einzelheiten eben einmal ankommen wird bei dem, was die Geisteswissenschaft sagt.

Und so kann man schon auch sprechen davon, dass da draussen, wenn man genügend weit hinaus ~~zu~~ denkt, man wieder zurück denken muss, nicht einfach den endlosen Raum, der eine Phantasterei ist, noch dazu eine Phantasterei, die man nicht fassen kann, den endlosen Raum annehmen. Vielleicht werden sich einige von Ihnen erinnern, wie ich in der Beschreibung meines Lebensganges im letzten Kapitel, das vorige Woche erschienen ist, gesagt habe, dass es auf mich einen ganz besonders bedeutsamen Eindruck gemacht hat, wie ich beim Anhören der synthetischen

tischen neueren Geometrie zunächst von der Geometrie darauf hingewiesen worden bin, dass eine Gerade nicht so gedacht werden darf, dass sie da ins Endlose hinaus geht und niemals aufhört, sondern die Gerade, die da hinausgeht, die kommt von der anderen Seite wahrhaftig zurück. Die Geometrie drückt das

so aus: der unendlich ferne Punkt nach rechts ist derselbe, wie der unendlich ferne Punkt nach links. Das kann man ausrechnen. Das ist nicht etwa nach der blossen Analogie, dass wenn man einen Kreis hat und von hier ausgeht, man da wieder zurückkommt, dass wenn der Halbbogen eine Unendlichkeit hat, dann wäre er eine Gerade. Das ist nicht so. Das wäre eine Analogie, auf die derjenige, der exakt denken kann, nichts gibt. Das, was auf mich einen Eindruck machte, das war nicht diese triviale Analogie, sondern das wirklich rechnungsgemässe Nachweisen-können, dass der unendlich ferne Punkt von der einen Seite derselbe ist, wie der, der hier eine Unendlichkeit ist, dass also wirklich Jemand, der hier anfängt zu laufen und immerfort nach der Linie läuft, nicht ins Endlose läuft, sondern wenn man nur die richtige Zeit abläuft, dann kommt er einem von der anderen Seite wieder entgegen. Das sieht für alles physische Denken grotesk aus. In dem Augenblicke, wo man das physische Denken ablegt, ist es eben auch eine Realität, weil die Welt nicht endlos ist, sondern sie ist begrenzt, so wie als physische Welt vorliegt.

Sodass man sagen kann: man geht an die Grenze des Aetherischen, wenn man vom Pflanzlichen und von dem spricht, was im Menschen aetherisch ist. Man muss aber herausgehen aus alledem, was da im Raume überhaupt ist, wenn man das Tierische und im Menschen das Astralische erklären will, da muss man in der Zeit spazieren gehen, da muss man über das Gleichzeitige hinweggehen. Da muss man also vorschreiten in der Zeit.

Und kommt man an das Menschliche, - sehen Sie, wenn man in die Zeit hineinkommt, da überschreitet man eigentlich schon auf doppelte Art das Physische. Indem man das Tier beschreibt, muss man schon in der Zeit weitergehen. Nun muss man diese Denkweise wirklich nicht wiederum abstrakt fortsetzen, sondern konkret fortsetzen. Geben Sie jetzt einmal Acht, wie man das konkret fortsetzt.

Nicht wahr, würde ich jetzt so denken, wie die Menschen denken, die sagen: nun, wenn die Sonne Licht aussendet, so geht das Licht endlos fort, - Oliver Lodge zeigt, dass man jetzt schon diese Denkweise verlässt, dass man weiss, das kommt an ein Ende und kommt wieder zurück - die Sonne bekommt von allen Seiten ihr Licht wiederum zurück, wenn auch in anderer Form, in verwandelter Form, sie bekommt's aber zurück. Wenden wir diese Denkweise an auf das, was wir eben durchgemacht haben. Wir stehen zunächst im Raume. Der Erdenraum bleibt drinnen, wir schreiten hinaus zum Weltenall. Das ist uns noch nicht genug, wir schreiten hinaus in die Zeit. Jetzt könnte einer sagen: nun ja, jetzt schreiten wir immer weiter und weiter. Nein, jetzt kommen wir wieder zurück! Wir müssen die Denkweise fortsetzen. Wir kommen wieder zurück. Wir ~~kommen~~ kommen gerade so wieder zurück, wie wir, wenn wir im Raume immer weiter schreiten, wir an die Grenze kommen und wieder zurück, so kommen wir auch hier wieder zurück. Das heisst, wenn wir die vergangenen überphysischen Ursachen gesucht haben in der Zeitenweite, müssen wir wieder ins Physische zurückkommen.

Was heisst denn aber das? das heisst, wir müssen wieder aus der Zeit herunter, aus der Zeit wieder für die Erde herunter. Wenn wir also für den Menschen die Ursachen suchen wollen, dann müssen wir sie wieder auf der Erde suchen. Nun sind wir zurückgeschritten in der Zeit. Wenn wir, indem wir in der Zeit zurückschreiten, wieder auf die Erde herunterkommen, dann kommen wir in ein voriges Menschenleben hin-

ein, selbstverständlich. Wir kommen in ein voriges Menschenleben hinein. Beim Tiere schreiten wir weiter. Das löst sich in Bezug auf die Zeit gerade so auf, wie sich unser Aetherleib auflöst bis an die Grenze. Der Mensch löst sich da nicht auf, sondern wir kommen auf die Erde wieder zurück bis an sein voriges Erdenleben.

Sodass wir für den Menschen sagen müssen: vergangene physische Ursachen zu gegenwärtigen Wirkungen im Physischen.

Mineralreich: Gleichzeitigkeit der Ursachen im Physischen

Pflanzenreich: " " " im Physischen u. Ueberphys.

Tier.-Reich: Vergangene überphysische Ursachen zu gegenwärtigen Wirkungen

Menschenreich: Vergangene physische Ursachen zu gegenwärtigen Wirkungen im Physischen.

Sie sehen, es hat heute - ich möchte sagen - Mühe gekostet, sich vorbereitend einmal in Abstraktionen hineinzusetzen. Aber das war notwendig, meine lieben Freunde, es war notwendig, weil ich Ihnen einmal zeigen wollte, dass es auch für diejenigen Gebiete, die man als die geistigen betrachten muss, eine Logik gibt. Nur stimmt diese Logik nicht überein mit der groben Logik, die bloss von den physischen Erscheinungen abgezogen ist, und an die die Menschen gewöhnlich einzig und allein glauben.

Wenn man rein logisch vorgeht und die Ursachenreihen absucht, dann kommt man auch im blossen Gedankengang an die vergangenen Erdenleben. Und es ist notwendig, darauf aufmerksam zu machen, dass auch das Denken selber ein anderes werden muss, wenn man das Geistige begreifen will.

Nicht wahr, die Menschen meinen, man könne das nicht begreifen, was aus der geistigen Welt heraus sich offenbart. Man kann es begreifen, aber man muss seine Logik erweitern. Es ist ja auch notwendig, wenn man ein Musikstück oder ein anderes Kunstwerk begreifen will,

dass man in sich die Bedingungen hat, die der Sache entgegenkommen. Wenn man diese Bedingungen nicht hat, so begreift man eben nichts davon. Dann geht die Sache als ein Geräusch vorbei. Oder man sieht in irgend einem Kunstwerke nichts anderes, als eben ein unverständliches Gebilde. So muss man auch demjenigen, was aus der geistigen Welt heraus mitgeteilt wird, ein Denken entgegenbringen, das angemessen ist der geistigen Welt. Das aber stellt sich schon bei dem blossen logischen Denken heraus. Man kommt, indem man die Verschiedenartigkeit der Ursachen untersucht, in der Tat dazu, die vergangenen Erdenleben auch in logischer Folge verstehen zu können.

Nun bleibt uns die grosse Frage, die da beginnt, wo wir den Leichnam betrachten. Er ist leblos geworden. Die leblose Natur draussen steht in ihren Kristallformen, in den verschiedenen Formen da. Die grosse Frage steht vor uns: wie verhält sich die leblose Natur zum Leichnam des Menschen?

Vielleicht werden Sie schon finden, meine lieben Freunde, dass etwas beigetragen wird zu einem Sinn, der nach der Antwort dieser Frage hin liegt, wenn Sie die Sache in zweiter Etappe anfassen, wenn Sie sagen: wenn ich die Pflanzenwelt anschau, die um mich herum ist, so trägt die in sich aus den Weiten des Aetherweltenalls die Kräfte, zu denen mein Aetherleib zurückkehrt. Da draussen in Aetherweiten, da ist dasjenige oben, was ursächlich den Pflanzen den Ursprung gibt. Da ist dasjenige, wohin mein Aetherleib geht, wenn er meinem Leben ausgedient hat. Ich gehe dahin, woher quillt aus den Aetherweiten das pflanzliche Leben. Ich gehe dahin. Das heisst, ich bin verwandt damit. Ja, ich kann geradezu sagen: da oben ist etwas; mein Aetherleib geht dahin. Die grünende, sprossende, quellende Pflanzenwelt kommt daher. Aber es ist ein Unterschied: ich gebe meinen Aetherleib ab; die Pflanzen empfangen den Aether zum Aufwachsen, sie erhalten den Aether

zum Leben. Ich gebe den Aetherleib ab nach dem Tode. Ich gebe ihn als etwas ab, das übrig bleibt. Sie, die Pflanzen, erhalten diesen Aetherleib als dasjenige, was ihnen das Leben gibt. Sie haben ihren Anfang von dem, wohin ich mit meinem Ende gelange. Der Pflanzenanfang gliedert sich zusammen mit des menschlichen Aetherleibes Ende.

Dies legt Ihnen die Frage nahe: könnte es denn vielleicht auch so sein, dass ich beim Mineral, bei den mannigfaltigst gestalteten Kristallen fragen könnte: ist vielleicht auch das ein Anfang gegenüber dem, was ich als physischen Leichnam, als Ende von mir hinterlasse? Gliedert sich vielleicht da Anfang und Ende zusammen?

Nun, mit dieser Frage wollen wir ^{heute} ~~heute~~ schliessen, meine lieben Freunde, und morgen anfangen, um recht gründlich einmal in die Frage des menschlichen Schicksals, des sogenannten Karmas, hineinzukommen. Ich werde also morgen in dem Vortrage über das Karma weitersprechen. Sie werden sich dann nicht mehr durch solches Gestrüpp von Abstraktionen durchzufinden haben, aber Sie werden auch einsehen, dass dies schon für eine gewisse Entwicklung des Denkens notwendig war.

Ich habe noch anzukündigen, ausserdem, dass morgen um 8 Uhr der nächste Vortrag sein wird, dass morgen um 5 Uhr eine eurythmische Darstellung hier sein wird, und zwar kann ich Ihnen verkündigen, dass morgen eine ganze Anzahl von wunderschönen Novitäten aufgeführt wird, sodass Sie also morgen nicht, ja, wie soll ich sagen? gelangweilt kann ich doch nicht sagen, sondern dass Sie morgen nicht aufzugehen brauchen im Ansehen von Wiederholungen, sondern durchaus sich hingeben können dem Sehen von Neuem, wenn Sie zur eurythmischen Vorstellung kommen!

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

Für die Angehörigen der Allgemeinen
Anthroposophischen Gesellschaft. -

gedruckt

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 17. Februar 1924 in D e r n a c h .

- - - - -

Meine lieben Freunde!

Wenn wir fortschreiten von der Betrachtung, die vorbereiten sollte für die Auseinandersetzung des menschlichen Schicksals, des ~~Karma~~ Karmas, vom abstrakten Gedanklichen zum Leben, so kommen wir eben fortschreitend dazu, die verschiedenen Gebiete des Lebens, in die der Mensch hineingestellt ist, zunächst vor unsere Seele hinzustellen, um aus diesen Bestandteilen des Lebens dann Unterlagen für eine Charakteristik des Karmas, des menschlichen Schicksals zu gewinnen.

Der Mensch gehört ja in einem viel umfassenderen Sinne der ganzen Welt an, als man gewöhnlich denkt. Der Mensch ist eben ein Glied der Welt, und er ist eigentlich ohne die Welt nichts. Ich habe oftmals den Vergleich gebraucht mit irgend einem menschlichen Gliede, z.B. mit einem Finger; der Finger ist Finger, indem er an menschlichen Or-

(K. siehe Kapl.)

ganismus ist. In dem Augenblicke ist er kein Finger mehr, wenn er vom menschlichen Organismus abgeschnitten ist. Außerlich physisch ist er als Finger derselbe, aber er ist eben kein Finger mehr, wenn er abgeschnitten ist vom menschlichen Organismus.

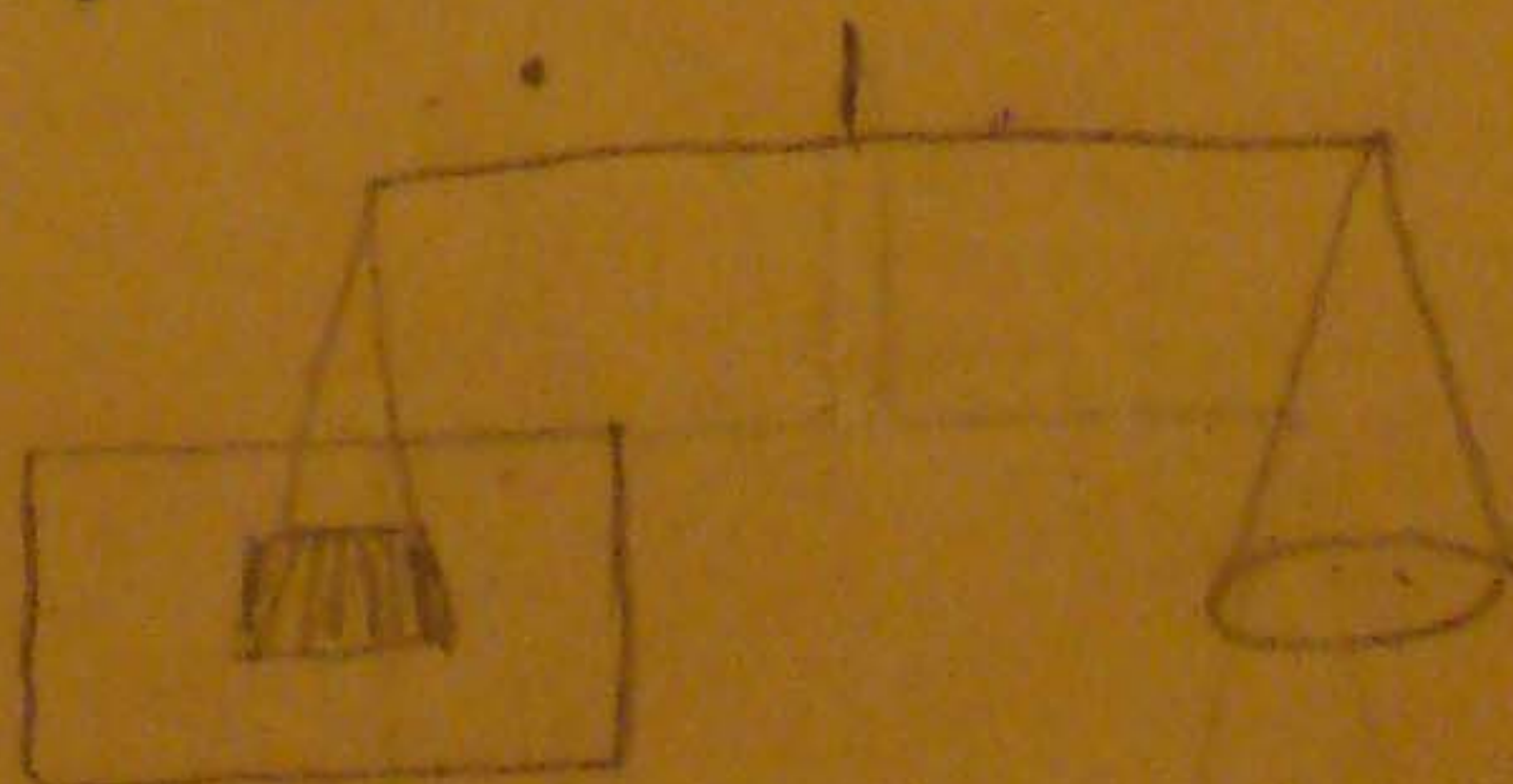
So ist der Mensch eigentlich nicht mehr Mensch, wenn er herausgehoben ist aus dem allgemeinen Weltendasein. Er gehört zum allgemeinen Weltendasein und kann ohne dasselbe eigentlich als Mensch gar nicht angeschaut, gar nicht verstanden werden.

Nun aber gliedert sich ja, wie wir schon gestern gesehen haben, die menschliche Weltumgebung in verschiedene Gebiete. Da haben wir zunächst ~~das~~ das leblose Weltgebiet, das wir in der gewöhnlichen Sprache das ~~mineralische~~ mineralische Weltengebiet nennen. Diesem mineralischen Weltengebiet, wir werden ihm als Leblosem erst ähnlich, wenn wir unseren Leib abgelegt haben, wenn wir durch die Pforte des Todes geschritten sind hinsichtlich dieses Leibes. Mit unserem eigentlichen Wesen werden wir ja gar nicht diesem Leblosen jemals ähnlich. Die abgelegte Leibesform wird diesem Leblosen ähnlich.

Und so steht auf der einen Seite dasjenige, was der Mensch als physischen Leichnam im Reiche des Leblosen zurücklässt, und auf der anderen Seite dasjenige, was die weite, leblose, kristallisierte ^{und unkristallisierte} mineralische Natur und Welt ist. Dieser mineralischen Welt sind wir Menschen eigentlich, so lange wir auf Erden leben, ganz unähnlich, darauf habe ich ja schon aufmerksam gemacht. Wir werden sofort in unserer Form zerstört, wenn wir der mineralischen Welt übergeben werden als Leichnam. Wir lösen uns auf im Mineralischen. Das heisst dasjenige, was unsere Form zusammenhält, hat eben mit dem Mineralischen nichts Gemeinsames. Und daraus schon geht hervor, dass der Mensch, so wie er in der physischen Welt lebt, vom Mineralischen selbst aus eigentliche Einflüsse gar nicht haben kann.

Die hauptsächlichsten, die weitaus umfassendsten Einflüsse, die der Mensch vom Mineralischen hat, die kommen auf dem Umwege durch die Sinne her. Wir sehen das Mineralische, wir hören das Mineralische, wir nehmen seine Wärme wahr. Kurz, wir nehmen durch die Sinne das Mineralische wahr. Unsere anderen Beziehungen zum Mineralischen sind ja ausserordentlich gering. Bedenken Sie nur, wie wenig eigentlich Mineralisches zu uns im Erdenleben in eine Beziehung tritt. Das Salz, mit dem wir uns unsere Speisen salzen, das ist mineralisch, und einiges wenige noch, was wir mit den Nahrungsmitteln aufnehmen, ist mineralisch. Aber der weitaus grösste Teil der Nahrungsmittel, die die Menschen aufnehmen, ist aus dem Pflanzlichen, ist aus dem tierischen Reiche. Und dasjenige, was der Mensch aus dem mineralischen Reiche aufnimmt, das verhält sich in einer ganz eigentümlichen Weise zu dem, was er durch seine Sinne bloss als seelische Eindrücke, als Sinneswahrnehmung vom Mineralischen empfängt. Und ich bitte Sie, dabei auf eines ~~xxx~~ recht sehr zu achten, was wichtig ist. Ich habe auch das schon öfter hier erwähnt: das menschliche Gehirn ist ja durchschnittlich 1500 Gramm schwer. Es ist ein ziemliches Gewicht. Das würde so stark drücken, - ich sagte es öfter -, dass die darunter befindlichen Gefässe durch dieses Gehirn ganz zerquetscht würden, wenn es so stark drücken würde, wie es schwer ist. Es drückt nicht so stark, sondern es unterliegt einem bestimmten Gesetze. Dieses Gesetz, ich habe es sogar vor kurzem hier einmal geschildert, dieses Gesetz besagt, dass wenn wir einen Körper in eine Flüssigkeit hinein geben, so verliert er von seinem Gewichte.

Das kann man durchaus untersuchen, dass wenn man hier eine Wage hat, wenn Sie zuerst sich das Gefäss wegdenken und Sie wiegen diesen Körper, so hat er ein gewisses Ge-



wicht. Stellen Sie dann das Gefäss darunter, sofort ist die Wage nicht mehr im Gleichgewichte, der Wagebalken sinkt herunter, der Körper wird leichter. Wenn Sie dann untersuchen, um wieviel der Körper leichter wird, so stellt sich heraus, dass er gerade um soviel leichter wird, als die Flüssigkeit schwer ist, die er verdrängt. Wenn Sie also die Flüssigkeit als Wasser haben, so wird der Körper, ins Wasser eingesenkt, soviel ~~man~~ leichter, als das Gewicht des Wasserkörpers beträgt, den er verdrängt. Das ist das sogenannte archimedische Prinzip. Archimedes hat es, ich habe das schon einmal gesagt, im Bade gefunden. Er hat einfach sich ins Bad gesetzt und fand, indem er das Bein herausstreckte, dieses leichter oder schwerer werden, je nachdem er das Bein herausstreckte oder hineinnahm, und rief: Ich hab's gefunden! heureka!

Ja, meine lieben Freunde, es ist dies eine ausserordentlich wichtige Sache, nur werden wichtige Sachen manchmal vergessen. Und hätte die Ingenieurkunst dieses archimedische Prinzip nicht vergessen, so wäre wahrscheinlich eines der grössten elementaren Unglücke der letzten Zeit in Italien nicht passiert. Das sind eben die Dinge, die auch im äusseren Leben ~~aus~~ aus einem Unübersichtlichen des heutigen Wissens kommen.

Aber jedenfalls, der Körper verliert soviel von seinem Gewichte, als das Gewicht der verdrängten Flüssigkeit beträgt. Nun ist das Gehirn ganz im Gehirnwasser drinnen. Es schwimmt im Gehirnwasser. Man findet heute ab und zu überhaupt schon diese Erkenntnis, dass der Mensch im wesentlichen, sofern er fest ist, eigentlich ein Fisch ist. In Wirklichkeit ist der Mensch schon ein Fisch, denn er besteht ja zu 90% aus einem Wasserkörper, und das Feste schwimmt darinnen, wie der Fisch im Wasser.

Nun also, das Gehirn schwimmt im Gehirnwasser, wird soviel leichter,

dass es nur 20 Gramm dann wiegt. Das Gehirn wiegt nur 20 Gramm, drückt nur mit 20 Gramm auf seine Unterlage. Nun denken Sie sich einmal, wie stark wir Menschen dadurch, dass unser Gehirn im Gehirnwasser schwimmt, die Tendenz haben, von der Erde frei zu werden in einem so wichtigen Organe. Wir denken ja gar nicht mit einem Organ, das der Erdschwere unterliegt, sondern wir denken ja im Gegensatze zur Erdschwere. Die Erdschwere wird erst dem Organ abgenommen.

Wenn Sie die ungeheuer weite Bedeutung der Eindrücke nehmen, die Sie durch die Sinne bekommen, und denen Sie gegenüberstehen mit Ihrer Willkür, und das vergleichen mit den geringen Einflüssen, die da kommen von Salz und ähnlichen als Nahrungsmittel oder als Zusatz von Nahrungsmitteln genommenen Stoffen, da bekommen Sie schon auch das heraus dass dasjenige, was aus dem Mineralreiche einen unmittelbaren Einfluss auf den Menschen hat, sich auch wie 20 Gramm zu 1500 Gramm verhält, so sehr überwiegt dasjenige, was wir aufnehmen an blossen Sinneindrücken, wodurch wir unabhängig sind von den Reizen, denn das zerreisst uns nicht, und dasjenige in uns, was schon wirklich der Erdschwere unterliegt, wie die mineralischen Zusätze zu unseren Nahrungsmitteln, sind zumeist auch noch solche Dinge, die uns innerlich konservieren. Denn das Salz hat zu gleicher Zeit eine konservierende, eine erhaltende, eine erfrischende Kraft. Der Mensch ist also im Grossen unabhängig von dem, was die umliegende mineralische Welt ~~ist~~ ist. Er nimmt nur dasjenige aus der mineralischen Welt ~~mit~~ auf, was einen unmittelbaren Einfluss auf sein Wesen nicht hat. Er bewegt sich frei und unabhängig in der mineralischen Welt.

Ja, meine lieben Freunde, wenn diese Freiheit und Unabhängigkeit der Bewegung in der mineralischen Welt nicht da wäre, dann gäbe es überhaupt nicht dasjenige, was wir menschliche Freiheit nennen. Und sehr bedeutsam ist das, dass wir sagen müssen: die mineralische Welt

ist eigentlich da als das notwendige Gegenstück zu der menschlichen Freiheit. Denn gäbe es keine mineralische Welt, wir wären eben nicht freie Wesen. Denn in dem Augenblicke, wo wir in die Pflanzliche Welt heraufkommen, sind wir nicht mehr unabhängig von der Pflanzenwelt; es scheint nur so, als ob wir unsere Augen ebenso auf die Pflanzenwelt hinaus richteten, wie wir unsere Augen hinausrichten auf die Kristalle, auf das weite Mineralreich. Das ist aber nicht der Fall. Da breitet sich die Pflanzenwelt aus. Und wir Menschen, wir werden in die Welt hereingeboren als Atmungswesen, als lebendige Wesen, als Wesen, die einen gewissen Stoffwechsel haben. Ja, das ist viel abhängiger von der Umgebung, als unsere Augen, unsere Ohren, alles dasjenige, was die Sinneseindrücke vermittelt. Dasjenige, was Pflanzenwelt ist, die Weite der Pflanzenwelt, sie lebt aus dem von allen Seiten in die Erde herein kraftenden Aether. Der Mensch unterliegt auch diesem Aether.

Wenn wir als kleines Kind geboren werden und wachsen, wenn die Wachstumskräfte in uns geltend sind, so sind das die Aetherkräfte. Dieselben Kräfte, die die Pflanzen wachsen lassen, leben in uns als Aetherkräfte. Wir tragen in uns den Aetherleib; der physische Leib birgt unsere Augen, birgt unsere Ohren. Der physische Leib hat nichts gemeinschaftlich mit der übrigen physischen Welt, wie ich eben auseinandergesetzt habe, und wie sich darinnen zeigt, dass er als Leichnam in der physischen Welt zerfällt.

Anders schon ist es mit unserem Aetherleib. Mit unserem Aetherleib ist es so, dass wir durch ihn verwandt sind der Pflanzenwelt. Aber indem wir wachsen, bedenken Sie nur, meine lieben Freunde, indem wir wachsen, bildet sich in uns dasjenige aus, was schon in einem gewissen Sinne recht tief mit unserem Schicksal zusammenhängt. Wir können wachsen, indem wir - um groteske, radikale Beispiele zu nehmen - klein

und dick bleiben oder gross und schlank werden. Wir können wachsen, indem wir diese oder jene Nasenform haben. Kurz, die Art und Weise, wie wir wachsen, hat schon auf unser Aeusseres einen gewissen Einfluss. Das hängt ja doch wiederum, wenn auch zunächst nur lose, mit unserem Schicksal zusammen. Aber das Wachstum drückt sich ja nicht nur in diesen groben Dingen aus. Würden die Instrumente, ~~sie~~ welche die Menschen haben zur Untersuchungsmethode, fein genug sein, so würde man finden, dass jeder Mensch eigentlich eine andere Leberzusammensetzung, eine andere Milzzusammensetzung, eine andere Gehirnzusammensetzung hat. Leber ist nicht Leber. Bei jedem Menschen ist sie, natürlich in feinem, etwas Anderes. Das alles hängt zusammen mit denselben Kräften, die die Pflanzen wachsen lassen. Und wir müssen immer hinausschauen auf die Pflanzendecke der Erde, und indem wir diese Pflanzendecke der Erde uns anschauen, uns bewusst werden: dasjenige, was aus den Aetherweiten herein die Pflanzen wachsen lässt, das wirkt auch in uns, das bewirkt in uns die ursprüngliche Menschenanlage, die sehr viel mit unserem Schicksal zu tun hat. Denn ob einer diese oder jene Leber- oder Lungenzusammensetzung oder Gehirnzusammensetzung aus der ätherischen Welt heraus hat, das hängt tief mit seinem Schicksal zusammen.

Der Mensch sieht allerdings von allen diesen Dingen nur die Aussen-
seite. Allerdings, wenn wir auf die mineralische Welt hinausschauen, dann sehen wir in der mineralischen Welt drinnen ungefähr das, was auch drinnen ist; deshalb haben heute die Menschen diese mineralische Welt wissenschaftlich so gern, wenn man überhaupt von einer wissenschaftlichen Liebhaberei heute sprechen kann, weil sie alles enthält, was die Leute finden wollen.

Bei demjenigen, was als Kräfte das Pflanzenreich unterhält, ist das schon nicht mehr der Fall. Denn in dem Augenblicke, wo man zu einer imaginativen Erkenntnis kommt - ich habe ja auch von dieser schon ge-

sprochen - dann sieht man sogleich, die Mineralien, die sind so, dass sie im mineralischen Reiche abgeschlossen sind. Dasjenige, was das Pflanzenreich unterhält, das erscheint küsserlich dem gewöhnlichen Bewusstsein gar nicht. Da muss man tiefer hineingehen in die Welt.

Und da findet man dann, wenn man sich die Frage vorlegt: was wirkt denn eigentlich im Pflanzenreiche? Was wirkt da so, dass aus den Aetherweiten hereinkommen können die Kräfte, welche die Pflanzen herausprießen und sprossen machen aus der Erde, welche aber auch in uns das Wachstum bewirken, die feinere Zusammensetzung unseres ganzen Leibes bewirken, was wirkt da? Da kommen wir auf die Wesen der sogenannten dritten Hierarchie: Angeloi, Archangeloi, Archai. Die sind zunächst das Unsichtbare; aber ohne sie gäbe es nicht jenes Auf- und Abwogen der ätherischen Kräfte, welche die Pflanzen wachsen lassen, und welche in uns wirken, indem wir dieselben Kräfte in uns tragen, welche das Pflanzenwachstum bewirken. Wir können nicht mehr, wenn wir eben nicht stumpf bleiben wollen für die Erkenntnis, bei dem bloss Sichtbaren stehen bleiben, wenn wir an die Pflanzenwelt und ihre Kräfte herantreten wollen. Und wir müssen uns schon bewusst werden, zu diesen Wesenheiten, Angeloi, Archangeloi, Archai entwickeln wir in leibfreiem Zustande zwischen dem Tod und einer neuen Geburt unsere Beziehungen, unsere Verhältnisse. Und je nachdem wir diese Beziehungen und Verhältnisse zu diesen Wesenheiten der dritten Hierarchie entwickeln, je nach-
entwickeln dem ⁱ wir unser Inneres - ich möchte sagen - unser Wesenheitskarma, dasjenige Karma, welches abhängt davon, wie unser Aetherleib unsere Säfte zusammensetzt, wie er uns gross oder klein werden lässt usw., usw.

Aber diese Wesenheiten der dritten Hierarchie haben nur diese Macht. Dass die Pflanzen wachsen können, das rührt nicht von ihrer Macht allein her. In Bezug darauf stehen diese Wesenheiten der dritten Hierarchie, Angeloi, Archangeloi und Archai, in dem Dienst höherer Wesenhei-

ten. Aber dasjenige, was wir durchleben, bevor wir heruntersteigen aus der geistigen Welt in unseren physischen Leib hinein, dasjenige, was mit unserer feineren Zusammensetzung, mit alledem zusammenhängt, was ich eben beschrieben habe, das wird bewirkt, durch unsere wissentliche Begegnung mit diesen Wesenheiten der dritten Hierarchie.

Und mit der Anleitung, die wir von ihnen bekommen können, je nachdem wir in unserem vorigen Erdenleben vorbereitet sind, mit der Anleitung, die wir von ihnen bekommen können, unseren Aetherleib aus den Aetherweiten zu bilden, geschieht dies in der letzten Zeit, bevor wir heruntersteigen von dem überphysischen Dasein in das physische Dasein.

Sodass also unser Blick zuerst auf dasjenige fallen muss, was in unser Schicksal, in unser Karma wirkt aus unserer inneren Beschaffenheit heraus. Ich möchte sagen, wir dürfen für diesen Teil des Karmas den Ausdruck Wohlbefinden gebrauchen, Wohlbefinden und Missbehagen des Lebens. Wohlbehagen, Missbehagen des Lebens hängt zusammen mit demjenigen, was unsere innere Qualität ist vermöge unseres Aetherleibes.

Ein zweites, das in unserem Karma lebt, das hängt davon ab, dass ja nicht nur das Pflanzenreich die Erde bevölkert, sondern das Tierreich die Erde bevölkert. Nun bedenken Sie, meine lieben Freunde, die verschiedensten Gegenden der Erde haben die verschiedensten Tiere. Es ist sozusagen die Tieratmosphäre in den verschiedenen Gegenden der Erde verschieden.

Aber Sie werden doch zugeben, der Mensch lebt ja auch in dieser Atmosphäre, wo die Tiere leben. Das klingt heute grotesk, weil die Menschen eben nicht gewohnt sind, auf solche Dinge hinsuschauen. Aber es gibt Gegenden, da lebt der Elefant. Ja, die Gegenden, in denen der Elefant lebt, die sind eben diejenigen, wo das Weltenall auf die Erde so herunterwirkt, dass das Elefantendasein entstehen kann. Ja, glauben Sie, meine lieben Freunde, wenn hier ein Stück Erde ist, und

hier auf diesem Stück Erde der Elefant lebt, und aus dem Weltenall herein wirken die Elefantenbildenden Kräfte, dass diese selben Kräfte nicht da sind, wenn just an derselben Stelle ein Mensch ist? Die sind auch da, wenn an derselben Stelle ein Mensch ist. Und so ist es doch mit der ganzen Tierheit. Gerade so, wie die Pflanzenbildenden Kräfte aus den Aetherfernen da sind, wo wir leben, - die Holzwände und auch Mauerwände und auch Beton halten das ja nicht fern, wir leben dennoch in den Pflanzenbildenden Kräften, die eben hier in den Juraalpen die Pflanzen bilden - und so lebt man, wenn man just auf dem Boden ist, wo ein Elefant sein kann nach der Erdenbeschaffenheit, man lebt eben auch als Mensch unter den Elefantenbildenden Kräften.



Ja, ich kann mir schon denken, dass gar manches nun in den Seelen lebt, meine lieben Freunde, von grossen und kleinen Tieren, die die Erde bevölkern, und von denen Sie nun aufmerksam darauf werden, dass ja der Mensch in derselben Atmosphäre lebt!

Das alles wirkt aber wirklich auf den Menschen. Natürlich wirkt es anders auf den Menschen als auf die Tiere, weil der Mensch noch andere Qualitäten hat als die Tiere, noch andere Wesensglieder hat als die Tiere. Es wirkt anders auf die Menschen; sonst würde ja der Mensch in der Elefantensphäre eben auch ein Elefant. Das wird er aber nicht. Ausserdem, der Mensch erhebt sich ja fortwährend aus demjenigen, was da auf ihn wirkt. Aber er lebt in dieser Atmosphäre.

Sehen Sie, von diesem, in dem da der Mensch lebt, ist alles dasjenige abhängig, was in seinem Astralleibe ist. Und können wir davon sprechen, dass sein Wohlbehagen oder Missbehagen von dem Pflanzenwesen der Erde abhängt, so hängen die Sympathien und Antipathien, die wir als Menschen innerhalb des Erdendaseins entwickeln, und die wir uns mitbringen aus dem vorirdischen Dasein, die hängen ab von demjenigen, was sozusagen die Tieratmosphäre ausmacht.

Der Elephant hat einen Rüssel und dicke säulenförmige Beine. Der Hirsch hat ein Geweih, und so weiter, und so weiter; also da leben die Tierbildungen^{enden}, die Tiergestaltenden Kräfte. Im Menschen zeigen sie sich nur, diese Kräfte, in der Wirkung auf seinen astralischen Leib. Und in dieser Wirkung auf seinen astralischen Leib erzeugen sie die Sympathien und Antipathien, die sich die einzelne menschliche Individualität mitbringt aus der geistigen Welt.

Achten Sie nur, meine lieben Freunde, auf diese Sympathien und Antipathien. Achten Sie darauf, wie stark führend durch das ganze Leben diese Sympathien und Antipathien sind. Gewiss, wir Menschen werden mit Recht in einer gewissen Beziehung dazu erzogen, über die starken Sympathien und Antipathien hinauszuwachsen. Aber zunächst sind sie doch da, diese Sympathien und Antipathien. Zunächst leben wir doch unser Leben durch in den Sympathien und Antipathien. Der eine hat Sympathien für dieses, der andere hat Sympathie für jenes. Der eine hat Sympathie für Bildhauerei, der andere für Musik; der eine hat Sympathie für blonde Menschen, der andere hat Sympathie für schwarze Menschen. Das sind starke, radikale Sympathien. Aber das ganze Leben ist durchsetzt von solchen Sympathien und Antipathien. Sie leben in Abhängigkeit von dem, was die mannigfaltigen Tiergestaltungen macht.

Und fragen Sie einmal, meine lieben Freunde, was tragen wir als Menschen in uns, was entspricht in unserem eigenen Inneren den mannig-

faltigen Tiergestalten, die draussen sind? Hundert-, tausend^{fach}haft sind diese Tiergestalten. Hundert-, tausendfach sind die Gestaltungen unserer Sympathien und Antipathien. Nur bleibt das Meiste davon im Unbewussten oder Unterbewussten. Das ist eine weitere, dritte Welt.

Die erste Welt war die Welt, wo wir eigentlich keine Abhängigkeit spüren: die mineralische Welt. Die zweite Welt ist diejenige, in der Angeloi, Archangeloi, Archai leben, die die Pflanzenwelt aus sich hervorspriessen lässt, die uns unsere innere Qualität gibt, in der wir Wohlbehagen oder Missbehagen ins Leben hineintragen, uns totunglücklich fühlen durch uns selber, oder glücklich fühlen durch uns selber. Es ist dasjenige aus dieser Welt entnommen, was unser Schicksal durch unsere innere Zusammensetzung, durch unser ganzes ätherisches Menschentum bedeutet. Jetzt kommen wir zu dem, was weiter unser Schicksal tief bedingt, unsere Sympathien und Antipathien. Und diese Sympathien und Antipathien, sie bringen uns ja schliesslich dasjenige, was in einem viel weiteren Umfange zu unserem Schicksal gehört, als bloss die Sympathien und Antipathien.

Den Einen tragen seine Sympathien und Antipathien in die weiten Fernen. Er lebt da und dort, weil ihn seine Sympathien dahin getragen haben, und in dieser weiten Ferne entwickeln sich dann die Einzelheiten seines Schicksals.

Tief verkettet mit unserem ganzen menschlichen Schicksal sind diese Sympathien und Antipathien. Sie leben in der Welt, in der jetzt nicht die dritte, sondern die zweite Hierarchie, Exusiai, Dynamis, Kyriotete leben, dasjenige, was irdisches Abbild ist der hohen, herrlichen Gestaltungen dieser zweiten Hierarchie, das lebt im Tierreich. Dasjenige aber, was diese Wesenheiten, wenn wir mit ihnen verkehren zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, in uns verpflanzen, das lebt in dem, was wir als die uns eingeborenen Sympathien und Antipathien aus der geisti-

gen Welt mit hereintreten in die physische Welt.

Wenn man diese Dinge durchschaut, dann werden wirklich solche Begriffe, wie die der gewöhnlichen Vererbung kindisch, richtig kindisch. Denn damit ich irgend ein vererbtes Merkmal von meinem Vater oder meiner Mutter an mir ~~xxxx~~ trage, muss ich ja erst die Sympathien oder Antipathien zu diesem Merkmal bei Vater und Mutter entwickeln. Es ~~hängt~~ hängt also nicht davon ab, dass ich diese Eigenschaften vererbt habe bloss durch irgend eine leblose Naturkausalität, sondern es hängt davon ab, dass ich Sympathie mit diesen Eigenschaften gehabt habe.

Warum ich solche Sympathie zu diesen Eigenschaften gehabt habe, davon werden wir in den nächsten Stunden - das Karma wird uns ja viele Stunden in Anspruch nehmen - noch zu sprechen haben. Aber wirklich, in der Weise von Vererbung zu sprechen, wie man gewöhnlich spricht heute gerade in der Wissenschaft, die sich besonders gescheit dünkt, das ist nämlich kindisch.

Es wird ja sogar heute behauptet, dass sich spezifisch geistig-seelische Eigenschaften vererben. Genies sollen sich vererben von den Vorfahren, und man sucht, wenn irgend ein Genie in der Welt auftritt, bei den Vorfahren die einzelnen Stücke zusammen, die dann dieses Genie geben sollen. Ja, das ist eine sonderbare Art der Beweisführung. Eine Beweisführung, die vernünftig wäre, wäre die, dass wenn ein Genie da ist, das wiederum ein Genie durch Vererbung erzeugen würde. Aber wenn man nach diesen Beweisen suchen würde, da würde man darauf kommen, - - nun ja, Goethe hat auch einen Sohn gehabt, und andere Genies haben auch Söhne gehabt! - da würde man auf sonderbare Dinge kommen. Das wäre aber ein ein Beweis. Aber das, dass ein Genie da ist und man gewisse Eigenschaften an diesem Genie von seinen Vorfahren findet, das steht auf keinem anderen Blatte, als, dass wenn ich ins Wasser falle und herausgezogen werde, ich nasse bin. Deshalb habe ich mit dem Wasser

das dann von mir herunterpludert, in meiner Wesenheit nicht viel zu tun. Natürlich, da ich hereingeboren werde in die Vererbungsströmung durch meine Sympathien mit den betreffenden Eigenschaften, trage ich diese vererbten Eigenschaften an mir, so wie ich das Wasser an mir trage, wenn ich ins Wasser falle und herausgezogen werde. Aber grotesk kindisch sind die Vorstellungen, die man in dieser Beziehung hat. Schon treten im vorirdischen Dasein des Menschen die Sympathien und Antipathien auf, und die geben ihm sein innerstes Gefüge. Mit denen tritt er dann ins irdische Dasein herein, mit denen zimmert er sich aus dem vorirdischen Dasein heraus sein Schicksal.

Und wir können uns jetzt leicht vorstellen: Wir waren in einem früheren Erdenleben mit einem Menschen zusammen. Da hat sich manches ergeben im Zusammenleben. Das findet seine Fortsetzung in dem Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Da wird unter dem Einflusse der Kräfte der höheren Hierarchien dasjenige ausgestaltet in den ~~ihnen~~ lebendigen Gedanken, in den lebendigen Weltenimpulsen ausgestaltet, was dann aus den Erlebnissen der früheren Erdenleben heraus in das nächste Erdenleben hinüberkommen soll, um weiter gelebt zu werden. Da gebraucht man, indem man ausbildet die Impulse, dass man sich findet im Leben, die Sympathien und Antipathien.

Und diese Sympathien und Antipathien werden unter dem Einflusse ~~der~~ von Exusiai, Dynamis, Kyriotetes in dem Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt gebildet. Diese Sympathien und Antipathien lassen uns dann die Menschen im Leben finden, mit denen wir weiter zu leben haben nach Massgabe der früheren Erdenleben. Das gestaltet sich aus unserem inneren Menschengefüge heraus.

Natürlich kommen in diesem Erarbeiten der Sympathien und Antipathien die mannigfaltigsten Verirrungen vor; doch diese gleichen sich wiederum im Laufe des Schicksals durch die vielen Erdenleben hindurch

aus. Wir haben ein zweites Bestandstück unseres Schicksals, ein zweites Bestandstück des Karmas, die Sympathien und Antipathien.

Wir können sagen: erstes Bestandstück des Karmas: Wohlbefinden, inneres Wohlbefinden oder Missbehagen. Das zweite sind Sympathien und Antipathien (siehe Schema). Wir sind heraufgestiegen in die Sphäre, in der die Kräfte für die Bildung des tierischen Reiches \neq liegen, indem wir zu den Sympathien und Antipathien im menschlichen Schicksal kommen.

Nun steigen wir ins eigentliche Menschenreich herauf. Wir leben nicht nur mit der Pflanzenwelt, mit der tierischen Welt zusammen, wir leben ja ganz besonders massgeblich für unser Schicksal mit anderen Menschen zusammen in der Welt. Das ist ein anderes Zusammenleben, als dasjenige mit Pflanzen, mit Tieren. Das ist ein Zusammenleben, durch das eben gerade die Hauptsache unseres Schicksals gezimmert wird. Die Impulse, die bewirken, dass die Erde auch bevölkert ist von Menschen, die wirken nur auf die Menschheit ein. Und es entsteht nun die Frage: welche Impulse sind diese, die nur auf die Menschheit einwirken?

Wir können da eine rein äusserliche Betrachtung sprechen lassen, die ich schon öfter angestellt habe.

Unser Leben wird ja wirklich - ich möchte sagen - von seiner anderen Seite her mit einer viel grösseren Weisheit geführt, als wir es hier führen von dieser Seite her. Wir treffen oftmals im späteren Leben einen Menschen, der für unser Leben ausserordentlich wichtig ist. Wenn wir zurückdenken, wie wir bis dahin gelebt haben, wo wir diesen Menschen treffen, so erscheint uns - ich habe das schon öfter gesagt - das ganze Leben wie der Weg hin zum Treffen dieses Menschen. Es ist, als wenn wir jeden Schritt dazu veranlagt hätten, dass wir gerade im rechten Zeitpunkt diesen Menschen finden, oder überhaupt ihn finden in bestimmtem Zeitpunkt.

Man braucht nur einmal über das Folgende nachzudenken. Denken Sie sich einmal, meine lieben Freunde, was es bei völliger Menschenbesinnung bedeutet, in irgend einem Lebensjahre einen bestimmten Menschen zu finden, von da ab mit ihm irgendwie Gemeinsames zu erleben, zu arbeiten, zu wirken. Bedenken Sie nur, was das bedeutet. Bedenken Sie, was bei voller Besinnung als der Impuls sich darstellt, der uns dazu geführt hat, vielleicht, wenn wir nachdenken: wie kommt es, dass wir diesen Menschen gefunden haben? so fällt uns ein: da musste erst ein Ereignis von uns erlebt werden, das mit vielen anderen Menschen zusammenhängt, sonst hätte sich gar keine Möglichkeit ergeben, diesen Menschen zu finden im Leben. Und damit dieses Ereignis eintritt, musste wiederum ein anderes erlebt werden. Man kommt in komplizierte Zusammenhänge hinein, die alle eintreten mussten, in die wir uns hineinbegeben mussten, um zu irgend einem entscheidenden Erlebnis zu kommen. Und dann besinnt man sich darauf, wenn man diese ganze Einrichtung hätte so treffen müssen, dass einem, ich will nicht sagen mit einem Jahre, aber nehmen wir an, mit vierzehn Jahren die Aufgabe gestellt worden wäre, dieses Rätsel nun bewusst zu lösen, wie man in seinem 50. Lebensjahre eine entscheidende Begegnung mit einem Menschen anstellen soll, das soll man wie ein Rechenexempel bewusst lösen, -- ich bitte Sie, was das alles erforderte! Wir Menschen sind ja bewusst so furchtbar dumm, und dasjenige, was mit uns in der Welt geschieht, ist ja so unendlich gescheit und weise, wenn man solche Dinge in Betracht zieht.

Und da werden wir eben hingewiesen, wenn wir so etwas betrachten, auf das ungeheuer Verschlungene, Bedeutsame in unserem Schicksalswirken, in unserem Karmawirken. Und das alles spielt sich im Reiche des Menschlichen ab.

Nun bitte ich Sie, es ist ja tatsächlich dasjenige, was sich da mit uns abspielt, im unbewussten Leben. Bis zu dem Momente, wo eben ein

entscheidendes Ereignis an uns herantritt, liegt es im Unbewussten. Es spielt sich alles ab wie unter Naturgesetzen stehend. Aber wo hätten Naturgesetze je eine Macht, so etwas zu bewirken? Dasjenige, was auf diesem Gebiete geschieht, kann ja aller Naturgesetzlichkeit und demjenigen widerstreiten, spotten, was wir im Menschen den Naturgesetzen nach bilden. Auch darauf habe ich schon wiederholt aufmerksam gemacht. Die Ausserlichkeiten des Menschenlebens können sogar in errechnete Gesetze eingespannt werden.

Nehmen Sie das Lebensversicherungswesen. Das Lebensversicherungswesen kann nur dabei gedeihen, dass man die wahrscheinliche Lebensdauer irgend eines, sagen wir 19 oder 25 jährigen Menschen berechnen kann. Wenn jemand sein Leben versichern will, so wird die Police danach ausgestellt, wie gross seine wahrscheinliche Lebensdauer ist. Also man lebt als 19 jähriger Mensch so und so lange. Das lässt sich bestimmen. Aber denken Sie sich, das ist abgelaufen; Sie werden sich nicht verpflichtet fühlen zu sterben. Zwei Menschen können nach dieser wahrscheinlichen Lebensdauer längst gestorben sein. Aber nachdem sie nach dieser wahrscheinlichen Lebensdauer "gestorben" sind, finden sie sich erst in einer solchen Weise zusammen, wie ich es geschildert habe. Das alles geschieht ja jenseits ~~der~~ dessen, was wir aus den Ausserlichen Naturtatsachen heraus rechnen für das Menschenleben. Und dennoch geschieht es mit innerer Notwendigkeit, wie die Naturtatsachen. Man kann nicht anders sagen, als: mit derselben Notwendigkeit, mit der irgend ein Naturereignis, ein Erdbeben oder ein Vulkanausbruch oder was immer es ist, ein kleineres oder grösseres Naturereignis, eintritt, mit derselben Notwendigkeit begegnen sich zwei Menschen im Erdenleben nach den Lebensregeln, die sie eben genommen haben.

Sodass wir hier sehen wirklich innerhalb des physischen Reiches ein neues Reich aufgerichtet, und dieses Reich, wir leben darinnen, nicht

nur in dem Wohlbehagen oder Missbehagen, in den Sympathien und Antipathien, sondern wir leben darinnen als in unseren Ereignissen, Erlebnissen. Wir sind ganz einergossen in das Reich der Ereignisse, der Erlebnisse, die unser Leben schicksalsmässig bestimmen.

1. Wohlbefinden, Wohlbehagen; Missbehagen
2. Sympathien, Antipathien
3. Ereignisse, Erlebnisse.

In diesem Reiche, da wirken die Wesenheiten der ersten Hierarchie, Seraphine, Cherubine und Throne. Denn um dasjenige, was da wirkt, jeden menschlichen Schritt, jede Seelenregung, alles dasjenige, was in uns ist, so in der Welt zu führen, dass die Schicksale der Menschen erwachsen, dazu gehört eine grössere Macht als diejenige, die da wirkt im Pflanzenreich, als diejenige, die da hat die Hierarchie der Angeloi, Archangeloi, Archai, und die da hat die Hierarchie der Exusiai, Kyriotetes, Dynamis. Dazu gehört eine Macht, die der ersten Hierarchie - Seraphine, Cherubine und Throne - die den erhabensten Wesenheiten zukommt. Nun dasjenige, was sich da auslebt, das lebt in unserem eigentlichen Ich, in unserer Ichorganisation, und lebt sich herüber in ein Erdenleben von einem früheren Erdenleben.

Und nun bedenken Sie, Sie leben in einem Erdenleben; dies oder jenes bewirken Sie, meinetwillen aus Instinkten, Leidenschaften, Trieben, oder aus gescheiterten und dummen Gedanken heraus, das ist ja wirklich alles als Impulse vorhanden. Bedenken Sie, Sie leben in einem Erdenleben. Wenn Sie in einem Erdenleben leben, so führt das, was Sie aus den Trieben heraus tun, zu dem oder jenem; es führt zur Beglückung, zum Schaden eines anderen Menschen. Sie gehen allerdings durch das Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Sie haben in diesem Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt das starke Bewusst-

sein: habe ich einem Menschen Schaden zugefügt, so bin ich unvollkommener, als wenn ich ihm diesen Schaden nicht zugefügt hätte. Ich muss diesen Schaden ausgleichen. Es entsteht der Drang und der Trieb in Ihnen, diesen Schaden auszugleichen. Haben Sie einem Menschen irgend etwas zugefügt, was zu seiner Förderung ist, dann schauen Sie das, was zur Förderung des Menschen ist, so an, dass Sie sagen: das muss die Grundlage abgeben für die allgemeine Weltförderung, das muss zur weiteren Konsequenz in der Welt führen. Das alles können Sie innerlich entwickeln. Das alles kann Wohlbefinden oder Missbehagen geben, je nachdem Sie die innere Wesenheit Ihres Leibes darnach gestalten in dem Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Das alles kann Sie zu Sympathien und Antipathien führen, indem Sie Ihren astralischen Leib in der entsprechenden Weise mit Hilfe der Wesenheiten, der Exusiai, Dynamis, Kyriotetes ausbilden.

Aber all das gibt Ihnen noch nicht die Macht, dasjenige, was in einem vorhergehenden Leben bloss menschliche Tat war, zur Weltenhandlung werden zu lassen. Sie haben einen Menschen gefördert oder Sie haben einem Menschen geschadet. Das muss die Wirkung haben, dass der Mensch Ihnen in einem nächsten Leben entgegentritt, und Sie in seinem Entgegentreten den Impuls finden, das Ausgleichende zu haben. Dasjenige, was bloss moralische Bedeutung hat, muss eine äussere Tatsache werden, muss äusseres Weltereignis werden.

Dazu sind diejenigen Wesenheiten notwendig, die moralische Taten in Welttaten umwandeln, metamorphosieren. Das sind die Wesenheiten der ersten Hierarchie, Seraphine, Cherubine und Throne. Die wandeln dasjenige, was von uns ausgeht in einem Erdenleben, in unsere Erlebnisse der nächsten Erdenleben um. Die wirken in demjenigen, was im Menschenleben Ereignis, Erlebnis ist.

Da haben wir die drei Grundelemente unseres Karma: dasjenige, was

unsere innere Zusammensetzung ist, unseres inneren Menschsein, was der dritten Hierarchie unterliegt; dasjenige, was unsere Sympathie und Antipathie ist, was schon in einer gewissen Beziehung zu unserer Umgebung wird, ist Angelegenheit der zweiten Hierarchie; dasjenige endlich, was uns als unser äusseres Leben entgegentritt, ist Angelegenheit der ersten, der erhabensten Hierarchie Menschen übergeordneter Wesen.

So schauen wir hinein in den Zusammenhang, in dem der Mensch mit der Welt steht, und kommen nun zu den grossen Fragen: wie entwickelt sich aus diesen drei Elementen des Menschen heraus alles dasjenige, was nun die Einzelheiten seines Schicksals sind?

Der Mensch wird in ein Elternhaus hineingeboren. Der Mensch wird an einem gewissen Ort der Erde geboren. Er wird in ein Volk hineingeboren. Er wird hineingeboren in einen Tatsachenzusammenhang. Aber all dasjenige, was auftritt, indem der Mensch in ein Elternhaus hineingeboren wird, indem der Mensch den Erziehern übergeben wird, indem der Mensch in ein Volk hineingeboren wird, auf einen gewissen Fleck Erde versetzt wird bei seiner Geburt, all das, was so tief schicksalsmässig, trotz aller menschlichen Freiheit, in das menschliche Leben eingreift, all das ist zuletzt in irgend einer Weise abhängig von diesen drei Elementen, die das menschliche Schicksal zusammensetzen.

Alle einzelnen Fragen werden sich uns in ihren Antworten entsprechend enthüllen, wenn wir diese Grundlage in rechter Weise ins Auge fassen. Fragen wir, warum ein Mensch in seinem 25. Jahre die schwarzen Pocken bekommt, um vielleicht durch die äusserste Lebensgefahr hindurchzuschreiten, fragen wir, wie sonst irgend eine Krankheit oder sonst ein Ereignis in sein Leben eingreifen können, wie eingreifen kann in sein Leben die Förderung durch diese oder jene ältere Persönlichkeit, die Förderung durch dieses oder jenes Volk, die Förderung,

dass ihm dies oder jenes durch äussere Ereignisse passiere, überall werden wir zurückgehen müssen auf dasjenige, was in dreifacher Weise das menschliche Schicksal zusammensetzt, und was den Menschen hineinstellt in die Gesamtheit der Weltenhierarchien. Nur im Reiche der mineralischen Welt bewegt sich der Mensch frei. Da ist das Gebiet seiner Freiheit.

Indem der Mensch darauf aufmerksam wird, lernt er auch in der richtigen Weise die Freiheitsfrage stellen. Lesen Sie nach in meiner "Philosophie der Freiheit", was für einen grossen Wert ich darauf gelegt habe, dass nicht gefragt werde nach der Freiheit des Willens; der sitzt unten, tief unten im Unbewussten, und es ist ein Unsinn, nach der Freiheit des Willens/^{zu}fragen; sondern man kann von der Freiheit der Gedanken sprechen. Ich habe das in meiner "Philosophie der Freiheit" wohl auseinander gehalten. Die freien Gedanken müssen dann den Willen impulsieren, dann ist der Mensch frei. Aber mit seinen Gedanken lebt der Mensch eben in der mineralischen Welt. Und mit allem übrigen, mit dem er lebt, in der ~~fr~~ pflanzlichen, in der tierischen, in der rein menschlichen Welt unterliegt er dem Schicksal. Und die Freiheit ist etwas, wovon man eigentlich sagen kann: der Mensch tritt aus den Reichen, die von den höheren Hierarchien beherrscht werden, heraus in das Reich, das von den höheren Hierarchien in einer gewissen Weise frei ist, das mineralische Reich, um seinerseits frei zu werden. Es ist ja dasselbe Reich, dieses Mineralische, dem der Mensch ähnlich wird, nur seinem Leichnam nach, wenn er diesen Leichnam abgelegt hat, nachdem er durch die Pforte des Todes geschritten ist. Der Mensch ist unabhängig in seinem Erdenleben von demjenigen Reiche, das nur zu seiner Zerstörung wirken kann. Kein Wunder, dass er in diesem Reiche frei ist, da ja dieses Reich an ihm keinen anderen Anteil hat, als ihn zu zerstören, wenn es ihn bekommt.

Der Mensch muss erst sterben, damit er als Leichnam in dem Reiche ist, in dem er frei ist auch seiner Naturerscheinung nach. So hängen die Dinge zusammen.

Man wird immer älter, älter. Wenn nicht die anderen Zwischenfälle, die wir auch aus dem Karma heraus kennen lernen werden, eintreten, der Mensch als alter Mensch stirbt, wird er dem mineralischen Reich als Leichnam ähnlich. Man kommt in die Sphäre des Leblosen, indem man älter wird. Da sondert man seinen Leichnam ab. Der ist nicht mehr Mensch, ist natürlich nicht mehr Mensch. Schauen wir uns das mineralische Reich an: das ist nicht mehr Gott, ist nicht mehr Gott. Gerade so wenig, wie der Leichnam noch Mensch ist, so ist das Mineralreich nicht mehr Gott. Was ist es denn? Die Gottheit ist im pflanzlichen, im tierischen, im menschlichen Reiche. Da haben wir sie gefunden in ihren drei Hierarchien. Im Mineralreich ist sie so wenig, wie der menschliche Leichnam Mensch ist. Das mineralische Reich ist ~~ausgöttet~~ der göttliche Leichnam. Allerdings, wir werden im weiteren Fortschritte der merkwürdigen Tatsache~~n~~ begegnen, auf die ich ~~nur~~ nur hinweisen will heute, dass der Mensch älter wird, um Leichnam zu werden, und die Götter werden jünger, um Leichnam zu werden. Die Götter machen nämlich den anderen Weg durch, den wir nach unserem Tode durchmachen. Und das Mineralreich ist deshalb das jüngste Reich. Aber^{es} ist dennoch dasjenige, was von den Göttern abgesondert wird. Und weil es von den Göttern abgesondert wird, kann der Mensch darin-
nen als in dem Reiche seiner Freiheit leben. So hängen diese Dinge zusammen. Und eigentlich lernt der Mensch sich immer heimischer und heimischer in der Welt fühlen, indem er in dieser Weise seine Empfindungen, seine Gedanken, seine Gefühle, seine Willensimpulse in das rechte Verhältnis zur Welt setzen lernt. Aber nur so sieht man auch, wie man schicksalsmäßig hineingestellt wird in die Welt ~~und~~ in das

Verhältnis zu den anderen Menschen.

Wir wollen diese Betrachtungen das nächste Mal fortsetzen, also Samstag und Sonntag die beiden Vorträge. Sonntag um 5 Uhr ist dann eine Eurythmievorstellung.

- - - - -

A. AA. Ang.

1. Wohlbefinden, Wohlbehagen, *Missbehagen*

D. E. K.

2. Sympathien, Antipathien

S. Ch. T.

3. Ereignisse, Erlebnisse

- - - - -

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

✓ gedruckt

Für die Angehörigen der Allgemeinen
Anthroposophischen Gesellschaft. -

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 23. Februar 1924 in D o r n a c h . (C)

Meine lieben Freunde!

Wie es mit dem Karma steht, sieht man am besten ein, wenn man den anderen Impuls im Menschen dagegenstellt, jenen Impuls, den man mit dem Worte Freiheit bezeichnet. Legen wir zunächst einmal - ich möchte sagen - ganz im Groben uns die Karmafrage vor. Was bedeutet sie? Wir haben im Menschleben aufeinanderfolgende Erdenleben zu verzeichnen. Indem wir uns erfüllen in einem bestimmten Erdenleben, können wir - zunächst wenigstens in Gedanken - zurückblicken darauf, wie dieses gegenwärtige Erdenleben die Wiederholung ist von einer Anzahl vorangehender. Diesem Erdenleben ging ein anderes, diesem wieder ein anderes voran, bis wir in diejenigen Zeiten zurückkommen, in denen es unmöglich ist, in der Art, wie es in der gegenwärtigen Erdenzeit der Fall ist, in der es unmöglich ist, so von wiederholten Erdenleben zu

sprechen, weil beim Rückwärtslaufen eine Zeit beginnt, wo allmählich das Leben zwischen der Geburt und dem Tode und zwischen dem Tode und einer neuen Geburt einander so ähnlich werden, dass jener gewaltige Unterschied, der heute besteht, nicht mehr da ist. Heute leben wir in unserem irdischen Leibe zwischen der Geburt und dem Tode so, dass wir uns mit dem gewöhnlichen Bewusstsein stark abgeschlossen fühlen von der geistigen Welt. Die Menschen sprechen aus diesem gewöhnlichen Bewusstsein heraus von dieser geistigen Welt wie von einem Jenseitigen. Die Menschen kommen dazu, von dieser geistigen Welt so zu sprechen, als ob sie sie in Zweifel ziehen könnten, als ob sie sie ganz ableugnen könnten und so fort.

Das alles kommt davon her, weil das Leben innerhalb des Erdendaseins den Menschen auf die äussere Sinnenwelt und auf den Verstand beschränkt, und der nicht hinaus sieht auf dasjenige, was nun wirklich mit diesem Erdendasein zusammenhängt. Daher rühren allerlei Streitigkeiten, die eigentlich alle in einem Unbekannten wurzeln. Sie werden ja oftmals darinnen gestanden haben, wie die Leute sich stritten: Monismus, Dualismus usw. Es ist natürlich ein völliger Unsinn, über derlei Schlagworte zu streiten. Es berührt einen so, wenn in dieser Weise gestritten wird, als wenn - sagen wir - irgend ein primitiver Mensch ~~ix~~ noch niemals etwas gehört hat davon, dass es eine Luft gibt. Es wird demjenigen, der da weiss, dass es eine Luft gibt, und was die Luft ~~gix~~ für Aufgaben hat, nicht einfallen, die Luft als etwas jenseitiges anzusprechen. Es wird ihm auch nicht einfallen: ich bin ein Monist, Luft und Wasser und Erde sind Eins; und du bist ein Dualist, weil du in der Luft noch etwas siehst, was über das Irdische und Wasserige hinausgeht.

Alle diese Dinge sind eben einfacher Unsinn, wie alles Streiten um Begriffe zumeist ein einfacher Unsinn ist. Also es kann sich gar nicht

drum handeln, gerade auf diese Dinge einzugehen, sondern es kann sich nur darum handeln, darauf aufmerksam zu machen, dass der Mensch eben von der Benennung diesseitige oder jenseitige Welt, ^{abkann man} ~~von der Welt, in~~ ^{miss} ~~der er drinnen ist,~~ - denn gerade so, wie für den, der noch keine Luft kennt, die Luft eben nicht da ist, sondern ein ~~hier~~ jenseitiges ist, so ist für diejenigen, die noch nicht die geistige Welt kennen, die auch überall da ist, gerade so wie die Luft, ^{diese geistige Welt,} eine jenseitige. Für denjenigen, der auf die Dinge eingeht, ist sie ein diesseitiges. Also es handelt sich darum, bloss anzuerkennen, dass der Mensch in der heutigen Erdenseit zwischen der Geburt und dem Tode so in seinem physischen Leibe, in seiner ganzen Organisation lebt, dass ihm diese Organisation ein Bewusstsein gibt, durch das er in einem gewissen Sinne abgeschlossen ist von einer gewissen Welt von Ursachen, die aber doch hereinwirkt in dieses physische Erdendasein.

Dann lebt er zwischen dem Tod und einer neuen Geburt in einer anderen Welt, die man eine geistige gegenüber unserer physischen Welt nennen kann, in der er nicht einen physischen Leib, der für Menschen-sinne sichtbar gemacht werden kann, hat, sondern in einem geistigen Wesen lebt; und in diesem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, ist die Welt, die man durchlebt zwischen ~~dem~~ der Geburt und dem Tode, wiederum eine so fremde, wie jetzt die geistige Welt eine fremde ist für das gewöhnliche Bewusstsein.

Der Tote schaut herunter auf die physische Welt, so wie der Lebende, das heisst, der physisch Lebende, in die geistige Welt hinaufschaut, und es sind nur die Gefühle sozusagen die umgekehrten. Während der Mensch zwischen Geburt und Tod hier in der physischen Welt ein gewisses Aufschauen hat zu einer anderen Welt, die ihm Erfüllung gibt für manches, was hier in dieser Welt entweder zu wenig ist oder keine Befriedigung gewährt, so muss der Mensch zwischen dem Tod und

einer neuen Geburt wegen der ungeheuren Fülle der Ereignisse, deshalb, weil immer zuviel geschieht im Verhältnis zu demjenigen, was der Mensch ertragen kann, die fortdauernde Sehnsucht empfinden, wiederum zurückzukehren zum Erdenleben, zu dem, was dann für ihn das jenseitige Leben ist, und er erwartet mit grosser Sehnsucht in der zweiten Hälfte des Lebens zwischen dem Tode und einer neuen Geburt den Durchgang durch die Geburt in das Erdendasein. So wie er sich im Erdendasein fürchtet vor dem Tode, weil er in Ungewissheit darüber ist, (über das nach dem Tode herrscht im Erdendasein eine grosse Ungewissheit für das gewöhnliche Bewusstsein), so herrscht in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt über das Erdenleben eine über-grosse Gewissheit, eine Gewissheit, die betäubt, eine Gewissheit, die geradezu ohnmächtig macht, sodass der Mensch ohnmachtstraumähnliche Zustände hat, die ihm die Sehnsucht eingeben, wiederum zur Erde heruntersukommen.

Das sind nur einige Andeutungen über die grosse Verschiedenheit, die herrscht zwischen dem Erdenleben und dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Aber wenn wir nun zurückgehen, sagen wir, selbst in die Ägyptische Zeit, vom dritten bis ins erste Jahrtausend vor der Begründung des Christentums, wir gehen ja zurück zu denjenigen Menschen, die wir selber waren, die wir selber in einem früheren Erdenleben waren, Wenn wir in diese Zeit zurückgehen, ja, dann ist das Leben während des Erdendaseins gegenüber unserem jetsigen so brutal klaren Bewusstsein, - gegenwärtig haben ja die Menschen ein brutal klares Bewusstsein, sie sind alle so gescheit, die Menschen, ich meine das gar nicht ironisch, sie sind wirklich alle sehr gescheit, die Menschen - gegenüber diesem brutal klaren Bewusstsein war das Bewusstsein der Menschen in der alten Ägyptischen Zeit ein mehr traumhaftes, ein solches, das nicht sich stiess in derselben Weise wie heute an

den äusseren Gegenständen, das mehr durch die Welt durchging ohne sich ~~zum~~ zu stossen, dafür aber erfüllt war von Bildern, die zu gleicher Zeit etwas vom Geistigen verrieten, das in unserer Umgebung ist. Das Geistige ragte noch herein ins physische Erdendasein.

Sagen Sie nicht: wie soll der Mensch, wenn er ein solches mehr traumhaftes, nicht brutal klares Bewusstsein hat, die starken Arbeiten haben verrichten können, die zum Beispiel während der ägyptischen Zeit verrichtet worden sind. Da brauchen Sie sich ja nur daran zu erinnern, dass bisweilen Verrückte gerade in gewissen Irrsinnszuständen ein ungeheures Wachstum ihrer physischen Kräfte haben und anfangen, Dinge zu tragen, die sie mit vollem klarem Bewusstsein nicht tragen können. Es war in der Tat auch die physische Stärke dieser Menschen, - die vielleicht äusserlich sogar schwächer waren als die heutigen Menschen, aber es ist ja nicht immer der Dicke stark und der Dünne schwach, auch die physische Stärke der Menschen entsprechend grösser. Nur verwendeten sie dieses Dasein nicht so, dass sie alles einzelne, was sie physisch taten, beobachteten, sondern parallel gingen diesen physischen Taten die Erlebnisse, in die noch die geistige Welt hereinragte.

Und wiederum, wenn diese Menschen in dem Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt waren, da kam viel mehr von diesem irdischen Leben in jenes Leben hinauf - wenn ich mich des Ausdruckes "hinauf" bedienen darf. Heute ist es mit denjenigen Menschen, die sich im Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt befinden, ausserordentlich schwer, sich zu verständigen, denn die Sprachen schon haben allmählich eine Gestalt angenommen, die von den Toten nicht mehr verstanden wird. Unsere Substantiva z.B. bedeuten in der Auffassung der Toten vom Irdischen bald nach dem Tode absolute Lücken. Sie verstehen nur noch die Verben, die Zeitwörter, das Bewegte, das Tätige. Und während wir hier auf der Erde immerfort von den materialistisch gesinnten Leuten auf-

merksam gemacht werden, es solle alles ordentlich definiert werden, man solle jeden Begriff scharf definierend begrenzen, kennt der Tote überhaupt keine Definitionen mehr; denn er kennt nur dasjenige, was in Bewegung ist, nicht dasjenige, was Konturen hat und begrenzt ist.

Aber in älteren Zeiten war eben auch dasjenige, was auf der Erde als Sprache lebte, was als Denkgebrauch, als Denkgewohnheit lebte, noch so, dass es hinauffragte in das Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, dass der Tote noch einen Nachklang lange nach seinem Tode hatte, und auch von demjenigen, was nach seinem Tode noch auf der Erde vorging.

Und wenn wir noch weiter zurückgehen in die Zeit nach der atlantischen Katastrophe, ins 8., 9. Jahrtausend vor der christlichen Zeitrechnung, dann werden die Unterschiede noch geringer zwischen dem Leben auf der Erde und dem Leben - wenn wir so sagen dürfen - im Jenseits. Und dann kommen wir allmählich zurück in diejenigen Zeiten, wo die beiden Leben einander ähnlich sind. Dann kann man nicht mehr sprechen von wiederholten Erdenleben.

die
Also/wiederholten Erdenleben haben ihre Grenze, wenn man nach rückwärts schaut. ~~Es~~ ebenso werden sie eine Grenze haben, wenn man nach vorwärts in die Zukunft schaut. Denn dasjenige, was ganz bewusst mit Anthroposophie beginnt, dass in das gewöhnliche Bewusstsein hereinragen soll die geistige Welt, das wird zur Folge haben, dass auch wiederum in die Welt, die man durchlebt zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, diese Erdenwelt mehr hineinragt und trotzdem das Bewusstsein nicht traumhaft, sondern klarer werden wird, immer klarer und klarer werden wird. Der Unterschied wird wieder geringer werden. Sodass man dieses Leben in den wiederholten Erdenleben begrenzt hat zwischen den äusseren Grenzen, die dann in ein ganz anders geartetes Dasein des Menschen hineinführen, wo es keinen Sinn hat, von den wiederholten Er-

denleben zu sprechen, weil eben die Differenz zwischen dem Erdenleben und dem geistigen Leben nicht die grosse ist, wie sie jetzt ist.

Wenn man aber nun einmal für die weite Gegenwart der Erdenzeit annimmt: hinter diesem Erdenleben liegen viele andere, - man darf gar nicht sagen, unzählige andere, denn sie lassen sich bei einer genauen geisteswissenschaftlichen Untersuchung sogar zählen - hinter diesen Erdenleben liegen viele andere, wenn man sich dieses sagt, meine lieben Freunde, dann haben wir in diesem Erdenleben bestimmte Erlebnisse gehabt, welche Verhältnisse von Mensch zu Mensch darstellen. Und die Wirkungen dieser Verhältnisse von Mensch zu Mensch, die sich damals eben in dem auslebten, was man durchmachte, die Wirkungen stehen in diesem Erdenleben geradeso, wie die Wirkungen desjenigen, was wir in diesem jetzigen Erdenleben verrichten, sich hineinerstrecken in die nächsten Erdenleben. Da haben wir also die Ursachen für vieles, was jetzt in unser Leben tritt, im früheren Erdenleben zu suchen. Da wird sich der Mensch leicht sagen, also ist dasjenige, was er erlebt, bedingt, verursacht. Wie kann er ein freier Mensch sein?

Nun, die Frage ist schon, wenn man sie so betrachtet, eine ziemlich bedeutsame; denn alle geistige Beobachtung zeigt eben, dass in dieser Weise das folgende Erdenleben durch die früheren bedingt ist. Auf der anderen Seite ist das Bewusstsein der Freiheit ganz unbedingt da. Und wenn Sie meine "Philosophie der Freiheit" lesen, so werden Sie sehen, dass man den Menschen gar nicht verstehen kann, wenn man nicht sich klar darüber ist, dass sein ganzes Seelenleben hintendiert, hingegerichtet ist, hinerorientiert ist auf die Freiheit, auf die Freiheit eben, wie man die Freiheit richtig zu verstehen hat.

Nun werden Sie aber gerade in meiner "Philosophie der Freiheit" eine Idee der Freiheit finden, die aufzufassen im rechten Sinne ausserordentlich wichtig ist. Es handelt sich dabei darum, dass man die ~~Frei~~

Freiheit entwickelt hat zunächst im Gedanken, Im Gedanken geht der Quell der Freiheit aus. Der Mensch hat einfach ein unmittelbares Bewusstsein davon, dass er im Gedanken ein freies Wesen ist.

Sie können sagen: aber es gibt doch viele Menschen heute, die bezweifeln die Freiheit. Das ist nur ein Beweis dafür, dass heute der theoretische Fanatismus der Menschen grösser ist als dasjenige, was der Mensch unmittelbar in der Wirklichkeit erlebt. Der Mensch glaubt ja nicht mehr an seine Erlebnisse, weil er voll gepfropft ist mit theoretischen Anschauungen. Der Mensch bildet sich heute aus der Beobachtung der Naturvorgänge die Idee: alles ist notwendig bedingt, jede Wirkung hat eine Ursache, alles, was da ist, hat seine Ursache. Also wenn ich einen Gedanken fasse, hat das auch eine Ursache. An die wiederholten Erdenleben denkt man gleich gar nicht, sondern man denkt daran, dass dasjenige, was aus einem Gedanken hervorquillt, ebenso ~~xxx~~ verursacht ist wie dasjenige, was aus einer Maschine hervorgeht.

Durch diese Theorie von der allgemeinen Kausalität, wie man's nennt, von der allgemeinen Verursachung, durch diese Theorie macht sich der Mensch heute vielfach blind dagegen, dass er deutlich in sich das Bewusstsein der Freiheit trägt. Die Freiheit ist eine Tatsache, die erlebt wird, sobald man nur wirklich zur Selbstbesinnung kommt.

Nun gibt es auch Menschen, die da der Anschauung sind, dass nun einmal das Nervensystem eben ein Natursystem ist und aus sich die Gedanken herauszaubert. Dann wären die Gedanken natürlich gerade so - sagen wir - wie die Flamme, die brennt unter dem Einflusse des Brennstoffes, - notwendige Ergebnisse, und von Freiheit könnte nicht die Rede sein.

Aber diese Menschen widersprechen sich ja, indem sie überhaupt reden. Ich habe schon öfter hier erzählt: ich hatte einen Jugendfreund, der hatte in einer gewissen Zeit einen Fanatismus, dahingehend, recht

materialistisch zu denken. Und so sagte er auch: wenn ich gehe z.B., da sind es meine Gehirnnerven, die sind von gewissen Ursachen durchzogen, die bringen die Wirkung des ^{Gehirns} ~~Gehirns~~ hervor. - Das konnte unter Umständen eine lange Debatte abgeben mit diesem Jugendfreund. Ich sagte ihm zuletzt einmal: ja, aber sieh einmal, du sagst doch, ich gehe, Warum sagst du denn nicht: mein Gehirn geht? wenn du wirklich an deine Theorie glaubst, so musst du niemals sagen, ich gehe, ich greife, sondern: mein Gehirn greift, mein Gehirn geht. ~~aber~~ Also warum lügst du denn?

Das sind mehr die Theoretiker.

Es gibt nun auch Praktiker. Wenn sie irgend einen Unfug an sich bemerken, den sie nicht abstellen wollen, dann sagen sie: ja, das kann ich nicht abstellen, das ist nun einmal so meine Natur. Es kommt von selber, ich bin machtlos dagegen. - Solche Menschen gibt es viele. Sie berufen sich auf die unabänderliche Verursachung ihres Wesens. Sie werden nur meistens inkonsequent, wenn sie einmal etwas zur Schau tragen, was sie haben möchten an sich, wofür sie keine Entschuldigung brauchen, sondern wofür sie eine Belobigung wünschen; dann gehen sie ab von dieser Anschauung.

Die Grundtatsache des freien Menschenwesens, die ist eben eine solche Tatsache, sie kann unmittelbar erlebt werden. Nun ist schon im gewöhnlichen Erdenleben die Sache so, dass wir vielerlei Dinge trotzdem tun, in voller Freiheit tun, und eigentlich sie wiederum so liegen, diese Dinge, dass wir sie nicht gut ungetan sein lassen können. Trotzdem fühlen wir unsere Freiheit dadurch nicht beeinträchtigt.

Nehmen Sie einmal an, Sie fassen jetzt den Beschluss, sich ein Haus zu bauen. Das Haus braucht, um erbaut zu werden, meinetwillen ein Jahr. Sie werden nach einem Jahre drinnen wohnen. Werden Sie Ihre

Freiheit dadurch beeinträchtigt fühlen, dass Sie sich dann sagen müssen: jetzt ist das Haus da, ich muss da herein, ich muss da drinnen wohnen, das ist doch Zwang. Sie werden Ihre Freiheit nicht beeinträchtigt fühlen dadurch, dass Sie sich ein Haus gebaut haben!

Diese zwei Dinge bestehen durchaus nebeneinander auch schon im gewöhnlichen Leben, dass man sozusagen sich für etwas engagiert hat, das dann Tatsache geworden ist im Leben, mit dem man rechnen muss.

Nehmen Sie nun alles dasjenige, was aus früheren Erdenleben stammt, all dasjenige, womit Sie eben rechnen müssen, weil's ja von Ihnen herrührt, gerade so, wie der Hausbau von Ihnen herrührt, dann werden Sie dadurch, dass Ihr gegenwärtiges Erdenleben von früheren Erdenleben her bestimmt ist, keine Beeinträchtigung Ihrer Freiheit empfinden.

Nun können Sie sagen: ja, gut, ich baue mir ein Haus, aber ich will doch ein freier Mensch bleiben, ich will mich dadurch nicht zwingen lassen. Ich werde, wenn es mir nicht gefällt, nach einem Jahre eben nicht in dieses Haus einziehen, werde es verkaufen. Schön; man könnte darüber auch seine Ansicht haben. Man könnte die Ansicht haben, dass Sie nicht recht wissen, was Sie eigentlich wollen im Leben, wenn Sie das tun. Gewiss, diese Ansicht könnte man auch haben. Aber sehen wir ab von dieser Ansicht. Sehen wir ab, dass jemand ein Fanatiker der Freiheit ist und sich fortwährend Dinge vornimmt, die er dann aus Freiheit unterlässt. Man könnte dann sagen: der Mann hat nicht einmal die Freiheit, auf dasjenige einzugehen, was er sich vorgenommen hat. Er steht unter dem fortwährenden Stachel, frei sein zu wollen, und wird geradezu gehetzt von diesem Freiheitsfanatismus.

Es handelt sich wirklich darum, dass diese Dinge nicht starr theoretisch gefasst werden, sondern dass sie lebensvoll gefasst werden. Und gehen wir - ich möchte sagen - zu einem komplizierteren Begriffe über. Wenn wir dem Menschen Freiheit zuschreiben, so müssen wir ja den

anderen Wesen, die nicht beeinträchtigt sind in ihrer Freiheit durch die Schranken der Menschennatur, - wenn wir zu den Wesen hinaufgehen, die den höheren Hierarchien angehören, sie sind nicht beeinträchtigt durch die Schranken der Menschennatur. Wir müssen die Freiheit bei ihnen sogar in einem höheren Grade suchen. Nun könnte jemand eine eigentümliche theologische Theorie aufstellen, könnte sagen: aber Gott muss doch frei sein, und hat ja die Welt in einer gewissen Weise eingerichtet; dadurch ist er aber doch engagiert, er kann doch nicht jeden Tag die Weltordnung ändern; also wäre er doch unfrei.

Sehen Sie, wenn Sie in dieser Weise die innere karmische Notwendigkeit und die Freiheit, die eine Tatsache unseres Bewusstseins ist, die einfach ein Ergebnis der Selbstbeobachtung ist, gegeneinanderstellen, so kommen Sie aus einem fortwährenden Zirkel gar nicht heraus. Auf diese Weise kommen Sie aus einem Zirkel gar nicht heraus. Denn die Sache ist diese: nehmen Sie einmal - ich will das Beispiel zwar nicht tottreten, aber es kann uns doch noch auf die weitere Fährte führen - nehmen Sie wirklich das Beispiel vom Hausbau. Also jemand baut sich ein Haus. Ich will nicht sagen: ich baue mir ein Haus; ich werde mir wahrscheinlich niemals eins bauen; aber sagen wir, jemand baut sich ein Haus. Nun, durch diesen Entschluss bestimmt er in einer bestimmten Weise seine Zukunft. Nun bleibt ihm für diese Zukunft, wenn das Haus ~~fertig ist~~ fertig ist und er mit seinem früheren Entschluss rechnet, für das Drinnenwohnen scheinbar keine Freiheit. Er hat sie sich aber selber beschränkt, diese Freiheit. Aber es bleibt ihm scheinbar keine Freiheit.

Aber denken Sie, für wieviele Ihnen dann noch innerhalb dieses Hauses doch Freiheit bleibt! Es steht Ihnen sogar frei, darinnen dumme oder geschickte zu sein. Es steht Ihnen frei, darinnen mit Ihren Mitmenschen ekelhaft oder liebevoll zu sein. Es steht Ihnen frei dar-

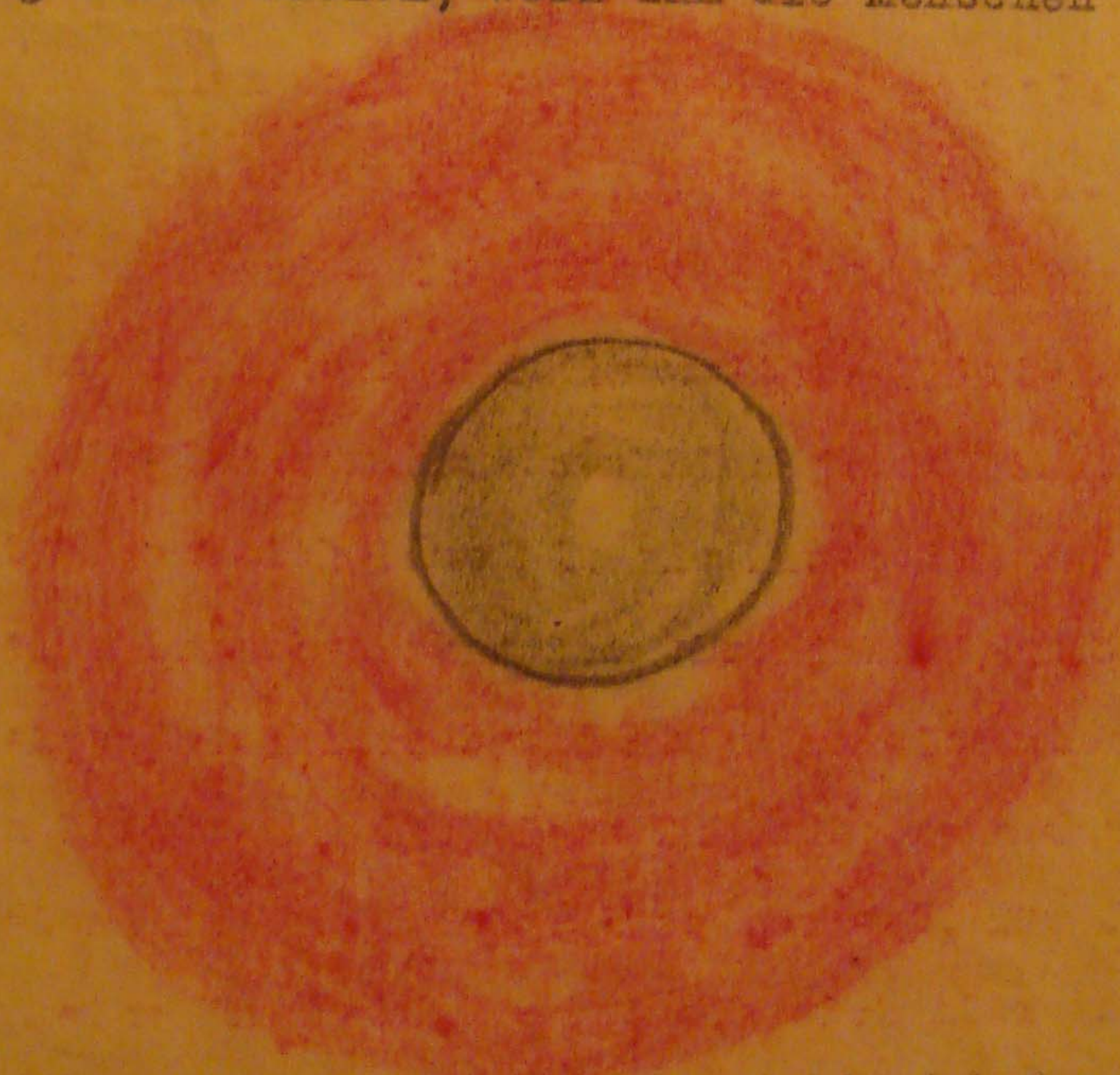
innen, früh oder spät aufzustehen; vielleicht hat man dafür andere Notwendigkeiten, aber jedenfalls steht es Ihnen in Bezug auf den Hausbau frei, früh oder spät aufzustehen. Es steht Ihnen frei, darinnen Anthroposoph oder Materialist zu sein. Kurz, es gibt unzählige Dinge, die Ihnen dann noch immer frei stehen.

Geradeso gibt es im einzelnen Menschenleben, trotzdem die karmische Notwendigkeit vorliegt, unzählige Dinge, viel mehr als in einem Haus, unzählige Dinge, die einem frei stehen, die wirklich ganz im Bereiche der Freiheit liegen.

Nun werden Sie vielleicht weiter sagen können: nun gut, dann haben wir also im Leben einen gewissen Bereich ~~in~~ von Freiheit, - den will ich hier in der Zeichnung weiss machen, weil ihn die Menschen gerne haben - und rings

herum die karmische Notwendigkeit (rot).

Ja, die ist nun auch da, ein gewisser eingeschlossener Bereich von Freiheit) ringsherum die karmische Notwendigkeit.



Nun, dieses anschauend, können Sie folgendes geltend machen. Sie können sagen: nun ja, jetzt bin ich in einem gewissen Bezirke frei; aber nun komme ich an die Grenze meiner Freiheit. Da empfinde ich überall die karmische Notwendigkeit. Ich gehe in meinem Freiheitszimmer herum, aber überall an den Grenzen komme ich an meine karmische Notwendigkeit und empfinde diese karmische Notwendigkeit.

Ja, meine lieben Freunde, wenn der Fisch ebenso dächte, so wäre er höchst unglücklich im Wasser, denn er kommt, wenn er im Wasser schwimmt, an die Grenze des Wassers. Ausserhalb dieses Wassers kann er nicht mehr leben. Daher unterlässt er es, ausserhalb des Wassers zu gehen. Er geht gar nicht ausserhalb des Wassers. Er bleibt im Wasser, er schwimmt im Wasser herum und lässt das andere, was ausser dem Wasser ist, Luft sein oder was es eben ist. Und aus dem Grunde, weil der Fisch das tut, kann ich Ihnen die Versicherung abgeben, dass der Fisch gar nicht unglücklich ist darüber, dass er nicht mit Lungen atmen kann. Er kommt gar nicht darauf, unglücklich zu sein. Wenn aber der Fisch darauf kommen sollte, unglücklich zu sein darüber, dass er nur mit Kiemen atmet und nicht mit Lungen atmet, da müsste er Lungen in der Reserve haben, und da müsste er vergleichen, wie es ist, unter dem Wasser leben und in der Luft leben. Und dann wäre die ganze Art, wie der Fisch sich innerlich fühlt, anders. Es wäre alles anders.

Wenden wir den Vergleich auf das Menschenleben in Bezug auf Freiheit und karmische Notwendigkeit an, dann ist das so, dass ja zunächst der Mensch in der gegenwärtigen Erdenzeit das gewöhnliche Bewusstsein hat. Mit diesem gewöhnlichen Bewusstsein lebt er im Bezirk der Freiheit, so wie der Fisch im Wasser lebt, und er kommt gar nicht mit diesem Bewusstsein in das Reich der karmischen Notwendigkeit herein. Erst wenn der Mensch anfängt, die geistige Welt wirklich wahrzunehmen, was so wäre, ^{wenn} wie der Fisch in der Reserve Lungen hätte, und erst dann, wenn der Mensch wirklich in die geistige Welt sich einlebt, dann bekommt er eine Anschauung von den Impulsen, die als karmische Notwendigkeit in ihm leben. Und dann schaut er in seine früheren Erdenleben zurück und empfindet nicht, sagt nicht, indem er aus dem früheren Erdenleben herüber die Ursachen für gegenwärtige Erlebnisse hat: ich bin jetzt unter dem Zwang einer eisernen Notwendigkeit und meine Freiheit

ist beeinträchtigt, sondern er schaut zurück, wie er selber sich dasjenige, was jetzt vorliegt, zusammengezimmert hat, so wie einer zurückschaut, der sich ein Haus gebaut hat, auf den Entschluss, der zum Bau dieses Hauses geführt hat. Und dann findet man es gewöhnlich geschickter, zu fragen: war dasumal das ein vernünftiger Entschluss, das Haus zu bauen, oder ein unvernünftiger? Nun, da kann man natürlich allerlei Ansichten darüber gewinnen später, wenn sich die Dinge herzustellen, gewisse; aber man kann höchstens, wenn man findet, dass es eine riesenhafte Torheit war, sich das Haus zu bauen, man kann höchstens sagen, dass man töricht gewesen ist.

Nun, im Erdenleben, da ist das so eine Sache, wenn man sich in Bezug auf irgend ein Ding, das man inauguriert hat, sagen muss, es war töricht. Man hat das nicht gern. Man leidet nicht gern unter seinen Torheiten. Man möchte, dass man den Entschluss nicht gefasst hätte. Aber das bezieht sich nämlich auch nur auf das eine Erdenleben, weil nämlich zwischen der Torheit des Entschlusses und der Strafe, die man dafür hat, indem man die Konsequenzen dieser Torheit erleben muss, das gleichartige Erdenleben dazwischen ist. Es bleibt immer so.

So ist es aber nicht zwischen den einzelnen Erdenleben. Da sind immer dazwischen die Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, und diese Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, die ändern manches, was sich nicht ändern würde, wenn das Erdenleben sich in gleichartiger Weise fortsetzte. Nehmen Sie nur an, Sie schauen zurück in ein früheres Erdenleben. ~~Es~~ Da haben Sie irgend einem Menschen Gutes oder Böses angetan. Das Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt war zwischen diesem vorigen Erdenleben und diesem Erdenleben. In diesem Leben, in diesem geistigen Leben können Sie gar nicht anders denken, als, ~~Es~~ Sie sind unvollkommen geworden dadurch, dass Sie einem Menschen irgend etwas Böses zugefügt haben. Das nimmt etwas

weg von Ihrem Menschenwert. Das macht Sie seelisch verkrüppelt. Sie müssen die Verkrüppelung wiederum ausbessern, und Sie fassen den Entschluss, im neuen Erdenleben dasjenige zu erringen, was den Fehler ~~zwe~~ ausbessert. Sie nehmen zwischen dem Tod und einer neuen Geburt dasjenige, was den Fehler ausgleicht, durch Ihren eigenen Willen auf. Haben Sie einem Menschen etwas Gutes zugefügt, dann wissen Sie, dass das ganze menschliche Erdenleben, - das sieht man insbesondere in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt - dass das ganze Erdenleben für die gesamte Menschheit da ist. Und dann kommen Sie darauf, dass, wenn Sie einen Menschen gefördert haben, er in der Tat ja dadurch gewisse Dinge errungen hat, die er ohne Sie nicht errungen hätte in einem früheren Erdenleben. Aber Sie fühlen sich dadurch wiederum in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt mit ihm vereinigt, ^{um} ~~und~~ dasjenige, was Sie mit ihm zusammen in Bezug auf menschliche Vollkommenheit erreicht haben, nun weiter ~~auszuleben~~. Sie suchen ihn wieder auf im neuen Erdenleben, um gerade durch die Art und Weise, wie Sie ihn vervollkommenet haben, weiter zu wirken im neuen Erdenleben.

Also es handelt sich gar nicht darum, dass man etwa, wenn man den Bezirk rings herum wahrnimmt, durch eine wirkliche Einsicht in die geistige Welt, die Notwendigkeit verabscheuen könnte, sondern es handelt ^{sich} darum, dass man dann zurückgeht auf diese Notwendigkeit, wie die Dinge waren, die man da selber verrichtet hat, und dass man sie anschaut so, dass man sich sagt: es muss dasjenige geschehen, - aus voller Freiheit müsste auch das geschehen - was geschieht aus einer inneren Notwendigkeit heraus.

Man wird eben niemals den Fall erleben, dass man bei einer wirklichen Einsicht in das Karma mit diesem Karma nicht einverstanden ist. Wenn sich im Karma Dinge ergeben, die einem nicht gefallen, dann betrachtet man sie eben aus der allgemeinen Gesetzmässigkeit der Welt

heraus. Und da kommt man immer mehr darauf, dass zuletzt doch dasjenige, was karmisch bedingt ist, besser ist, als wenn wir mit jedem neuen Erdenleben neu anfangen müssten, mit jedem neuen Erdenleben voller unbeschriebener Blätter wären. Denn wir sind eigentlich unser Karma selber. Dasjenige, was da herüber kommt aus früheren Erdenleben, das sind wir eigentlich selber. Und es hat gar keinen Sinn eigentlich, davon zu sprechen, dass irgend etwas in unserem Karma, neben dem eben der Bezirk der Freiheit durchaus da ist, dass irgend etwas in unserem Karma anders sein sollte, als es ist, weil überhaupt in einem gesetzmässig zusammenhängenden Ganzen das Einzelne gar nicht kritisiert werden kann. Es kann jemandem seine Nase nicht gefallen; aber es hat gar keinen Sinn, bloss die Nase an sich zu kritisieren, denn die Nase, die man hat, muss tatsächlich so sein, wie sie ist, wenn der ganze Mensch so ist, wie er ist. Und derjenige, der sagt: ich möchte eine andere Nase haben, der sagt eigentlich damit, er möchte ein ganz anderer Mensch sein. Aber damit schafft er sich in Gedanken selber weg. Man kann das doch nicht.

So können wir auch unser Karma nicht wegschaffen, denn wir sind das, was unser Karma ist, selber. Es beirrt uns aber auch gar nicht, denn es verläuft durchaus neben den Taten unserer Freiheit, beeinträchtigt nirgends die Taten unserer Freiheit.

Ich möchte einen anderen Vergleich noch gebrauchen, der das klar macht. Wir gehen als Menschen; aber es ist doch der Boden da, auf dem wir gehen. Kein Mensch fühlt sich dabei in seinem Gehen beeinträchtigt, dass unter ihm der Boden ist. Ja, er sollte sogar wissen, wenn der Boden nicht da wäre, könnte er nicht gehen; er würde überall runter fallen. So ist es mit unserer Freiheit. Die braucht den Boden der Notwendigkeit. Die muss sich heraus erheben aus einem Untergrunde.

Dieser Untergrund, wir sind es selbst. Sobald man in der richtigen

Weise den Freiheitsbegriff und den Begriff des Karma fasst, wird man sie durchaus miteinander ~~xxxixixix~~ vereinbaren können. Und dann braucht man auch nicht mehr davor zurückzuschrecken, diese karmische Notwendigkeit durch und durch zu betrachten. Ja, man kommt sogar dazu, in gewissen Fällen das folgende sich zu sagen:

Ich setze jetzt voraus, irgend jemand kann durch die Initiations-einsicht in frühere Erdenleben zurückschauen. Er weisse ganz gut, wenn er in frühere Erdenleben zurückschaut, dass dadurch ihm dieses oder jenes geschehen ist; das ist mitgekommen in dieses Erdenleben herein. Wäre er nicht zur Initiationswissenschaft gekommen, dann würde eine objektive Notwendigkeit ihn drängen, gewisse Dinge zu tun. Er tätete sie unweigerlich. Seine Freiheit würde er ja dadurch nicht beeinträchtigt fühlen, denn seine Freiheit liegt im gewöhnlichen Bewusstsein. Mit dem reicht er ja gar nicht herein in die Region, wo da diese Notwendigkeit wirkt, gerade so, wie der Fisch nicht an die äussere Luft kommt. Aber wenn er die Initiationswissenschaft in sich hat, dann sieht er zurück, sieht, wie das war in einem vorigen Erdenleben, und betrachtet dasjenige, was da ist, als eine Aufgabe, die ihm für dieses Erdenleben bewusst zugeteilt ist. Es ist auch so.

~~Sagen~~ Sehen Sie, derjenige, der keine Initiationswissenschaft hat, der weisst eigentlich immer - ich sage jetzt etwas, was Ihnen etwas paradox erscheinen wird, was aber doch so ist, - durch einen gewissen inneren Drang, durch einen Trieb, was er tun soll. Ach, die Leute tun ja immer, wissen immer, was sie tun sollen, fühlen sich immer zu dem oder zu jenem gedrängt. Bei dem, der mit Initiationswissenschaft anfängt, bei dem wird es in der Welt doch etwas anders. Es tauchen, wenn das Leben an ihn herantritt, den einzelnen Erlebnissen gegenüber ganz merkwürdige Fragen auf. Wenn er gedrängt sich fühlt, etwas zu tun, ist er gleich auch wiederum gedrängt, es nicht zu tun. Der dunkle ~~ixi~~

Trieb, der die meisten Menschen zu dem oder jenem drängt, er fällt weg. Und tatsächlich, auf einer gewissen Stufe der Initiationsweise könnte der Mensch schon, wenn nichts anderes an ihn heranträte, dazu kommen, sich zu sagen: jetzt verbringe ich am liebsten ^{talentlos} mein ganzes folgendes Leben, nachdem ich zu dieser Einsicht gekommen bin, - ich bin jetzt 40 Jahre alt, das kann mir ganz gleichgültig sein, - ich setze mich auf einen Stuhl, tue gar nichts mehr, denn es sind nicht solche ausgesprochenen Triebe da, das oder jenes zu tun.

Glauben Sie nicht, meine lieben Freunde, dass die Initiation nicht eben reale Wirklichkeit hat. Es ist merkwürdig in dieser Beziehung, wie die Menschen manchmal denken. Von einem gebackenen Huhn glaubt jeder, wenn er es isst, dass es reale Wirklichkeit hat. Von der Initiationswissenschaft glauben die meisten Menschen, dass sie nur theoretische Wirkungen habe. Sie hat Lebenswirkungen. Und eine solche Lebenswirkung ist diejenige, die ich eben jetzt angedeutet habe. Bevor der Mensch die Initiationswissenschaft hat, ist ihm immer das eine wichtig, das andere unwichtig aus einem dunklen Drange heraus, ^{nachdem er die Initiationswissenschaft hat} er möchte sich am liebsten auf einen Stuhl setzen und die Welt ablaufen lassen, denn es kommt nicht darauf an - so könnte es sich bei ihm einstellen - ob das eine geschieht und das andere unterbleibt und dergleichen. Da gibt es ja dann nur die Korrektur, - es wird ja nicht so bleiben, weil die Initiationswissenschaft auch noch etwas anderes bringt - die eine Korrektur dafür, dass sich der betreffende Initiierte nicht auf einen Stuhl setzt, die Welt ablaufen lässt und sagt: mir ist alles gleichgültig, - da gibt es nur die Korrektur: zurücksublimieren in frühere Erdenleben. Da liest er dann aus seinem Karma die Aufgabe für sein Erdenleben ab. Da tut er dann dasjenige, was ihm seine früheren Erdenleben bewusst auferlegen. Er unterlässt es nicht, weil er meint, dass seine Freiheit beeinträchtigt wird, sondern weil er, indem er darauf

kommt, was er erlebt hat in früheren Erdenleben, zugleich gewahrt wird, was da war in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, wie er es als vernünftig eingesehen hat, die entsprechenden Folgetaten zu tun. Er würde sich unfrei fühlen, wenn er nicht in die Lage kommen könnte, seine sich ihm aus dem vorigen Erdenleben gestellte Aufgabe zu erfüllen.

Also, weder vor noch nach dem Eintritte der Initiationswissenschaft gibt es einen Widerspruch zwischen karmischer Notwendigkeit und Freiheit.

Ich möchte hier nur eine kleine Parenthese machen. Sehen Sie, das Wort Karma ist ja auf dem Umweg durch das Englische nach Europa gekommen. Nun, deswegen, weil man das so schreibt: *Karma*, sagen die Leute sehr häufig: K & r m a . Das ist falsch ausgesprochen; Karma ist gerade so zu sprechen, wie wenn es mit ä geschrieben wäre. Ich spreche nun, seit ich die Anthroposophische Gesellschaft führe, immer ~~Kxx~~ K & r m a (=ä), und ich bedauere, dass sehr viele Leute sich daraus angewöhnt haben, fortwährend das schreckliche Wort "Kirma" zu sagen. Sie müssen immer verstehen, diese Leute, wenn ich Karma sage, Kirma. Das ist schrecklich. Sie werden es auch schon gehört haben, dass manche sehr getreue Schüler nun seit einiger Zeit Kirma sagen. -

Also weder vor noch nach dem Eintritte der Initiationswissenschaft gibt es einen Widerspruch zwischen der Notwendigkeit, der karmischen Notwendigkeit und der Freiheit, - vor dem Eintritte der Initiationswissenschaft aus dem Grunde nicht, weil der Mensch eben mit dem gewöhnlichen Bewusstsein innerhalb des Bereiches der Freiheit bleibt und sich die karmische Notwendigkeit draussen wie naturhaft abspielt, - er hat gar nicht etwas, das anders empfindet, als dasjenige, was ihm eben seine Natur eingibt; und nachher aus dem Grunde nicht, weil er mit seinem Karma ganz einverstanden geworden ist, einfach im Sinne des

Karmas handeln für vernünftig ansieht. Gerade so, wie wenn man sich ein Haus baut, das in einem Jahre fertig ist, und man sich nicht sagt: das beeinträchtigt meine Freiheit, dass ich da jetzt hineinziehe, sondern man sich sagt: nun, das war ja doch ganz vernünftig von ~~mir~~ dir, dass du dir in dieser Gegend an diesem Platze ein Haus gebaut hast, jetzt sei frei in diesem Hause, - so weiss derjenige, der mit Initiationswissenschaft zurückblickt in frühere Erdenleben, dass er frei wird dadurch, dass er seine karmische Aufgabe erfüllt, also in das Haus einzieht, das er sich in früheren Erdenleben gebaut hat.

So wollte ich Ihnen heute, meine lieben Freunde, die Verträglichkeit von Freiheit und karmischer Notwendigkeit im menschlichen Leben darlegen. Wir werden morgen vom Karma weiter sprechen, auf Einzelheiten des Karmas dann eingehen.

Ich habe noch zu sagen, dass morgen um 5 Uhr eine eurythmische Darstellung sein wird, die für Sie alle schon deshalb sehr begehrenswert sein wird, da morgen jeder Zuschauer das Befriedigende erleben wird, fünf neu Steffen'sche Gedichte eurythmisiert zu sehen, die früher noch nicht vorgestellt worden sind. Also darf ich Sie mit gutem Gewissen einladen, dieses Karma hinzunehmen morgen in der Vorstellung, das sich vorbereitet hat in den verschiedenen Proben, die der morgigen Vorstellung vorangegangen sind. Und dann um 8 Uhr morgen Abend wird die Fortsetzung des heutigen Vertrags sein.

- - - - -

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

Für die Angehörigen der Allgemeinen
Anthroposophischen Gesellschaft. - -

✓ gedruckt

V o r t r a g
v o n

Dr. R u d o l f S t e i n e r
gehalten am 24. Februar 1924 in D o r n a c h .

- - - - -

Meine lieben Freunde!

Heute möchte ich zunächst einige umfassendere Gesichtspunkte in Bezug auf die Entwicklung des Karma bringen, um dann allmählich immer mehr und mehr auf diejenigen Dinge eingehen zu können, die eigentlich durch die, wenn ich so sagen soll, spezielle Annahme wenigstens, nur veranschaulicht werden können. Wir müssen uns, wenn wir in den Gang des Karmas Einsicht gewinnen wollen, vorstellen können, wie eigentlich der Mensch beim Heruntersteigen aus der geistigen Welt in die physische Welt seine ganze Organisation zusammensetzt.

Sie werden ja begreifen, meine lieben Freunde, dass es in der gegenwärtigen Sprache nicht eigentlich geeignete Ausdrücke gibt für Vorgänge, die in der gegenwärtigen Zivilisation ja ziemlich unbekannt sind, und dass daher die Ausdrücke für das, was da geschieht, eigentlich nur ungenau sein können. Wir haben, wenn wir aus der geistigen

in die physische Welt heruntersteigen zu einem Erdenleben, zunächst unseren physischen Leib durch die Vererbungsströmung vorbereitet. Dieser physische Leib, wir werden sehen, wie er dennoch in einer gewissen Beziehung mit dem zusammenhängt, was der Mensch zwischen dem Tod und einer neuen Geburt erlebt. Für heute kann es uns genügen, wenn wir uns eben darüber klar sind, dass dieser physische Leib uns eigentlich von der Erde aus gegeben wird; dagegen diejenigen Glieder der menschlichen Wesenheit, welche als höhere Glieder angesprochen werden können, ätherischer Leib, astralischer Leib und Ich, die kommen ja herunter aus der geistigen Welt.

Den ätherischen Leib zieht der Mensch gewissermassen aus dem ganzen Weltenäther heran, bevor er sich mit dem physischen Leib, der ihm durch die Abstammung gegeben wird, vereinigt. Es kann eine Vereinigung des seelisch-geistigen Menschen nach Ich, astralischem Leib und ätherischem Leib mit dem physischen Menschenembryo nur dadurch erfolgen, dass sich der ätherische Leib des mütterlichen Organismus allmählich von dem physischen Menschenkeim zurückzieht.

Der Mensch also vereinigt sich mit dem physischen Menschenkeim, nachdem er seinen ätherischen Leib aus dem allgemeinen Weltenäther herangezogen hat. Die genaueren Beschreibungen dieser Vorgänge sollen uns später beschäftigen. Jetzt soll uns vorzugsweise interessieren, woher die einzelnen Glieder der menschlichen Wesenheit kommen, die der Mensch während seines Erdenlebens zwischen Geburt und Tod hat.

Der physische Organismus also kommt aus der Abstammungsströmung, der ätherische Organismus aus dem Weltenäther, aus dem er herangezogen wird. Der astralische Organismus, - dieser astralische Organismus, er bleibt ja - man möchte sagen - in jeder Beziehung während des Erdenlebens dem Menschen unbewusst oder unterbewusst, ~~er enthält~~ enthält alles dasjenige, was Ergebnisse des Lebens zwischen dem Tode und einer neuen Geburt sind.

Und zwischen dem Tode und einer neuen Geburt ist es ja so, dass der Mensch nach Massgabe dessen, was er geworden ist durch die vorigen Erdenleben, in der mannigfaltigen Weise entweder zu anderen Menschen-seelen in Beziehung kommt, die sich auch zwischen dem Tode und einer neuen Geburt befinden, oder aber zu anderen geistigen Wesenheiten höherer Weltenordnung, die nicht in einem Menschenleibe zur Erde herabsteigen, sondern in der geistigen Welt ihr Dasein haben.

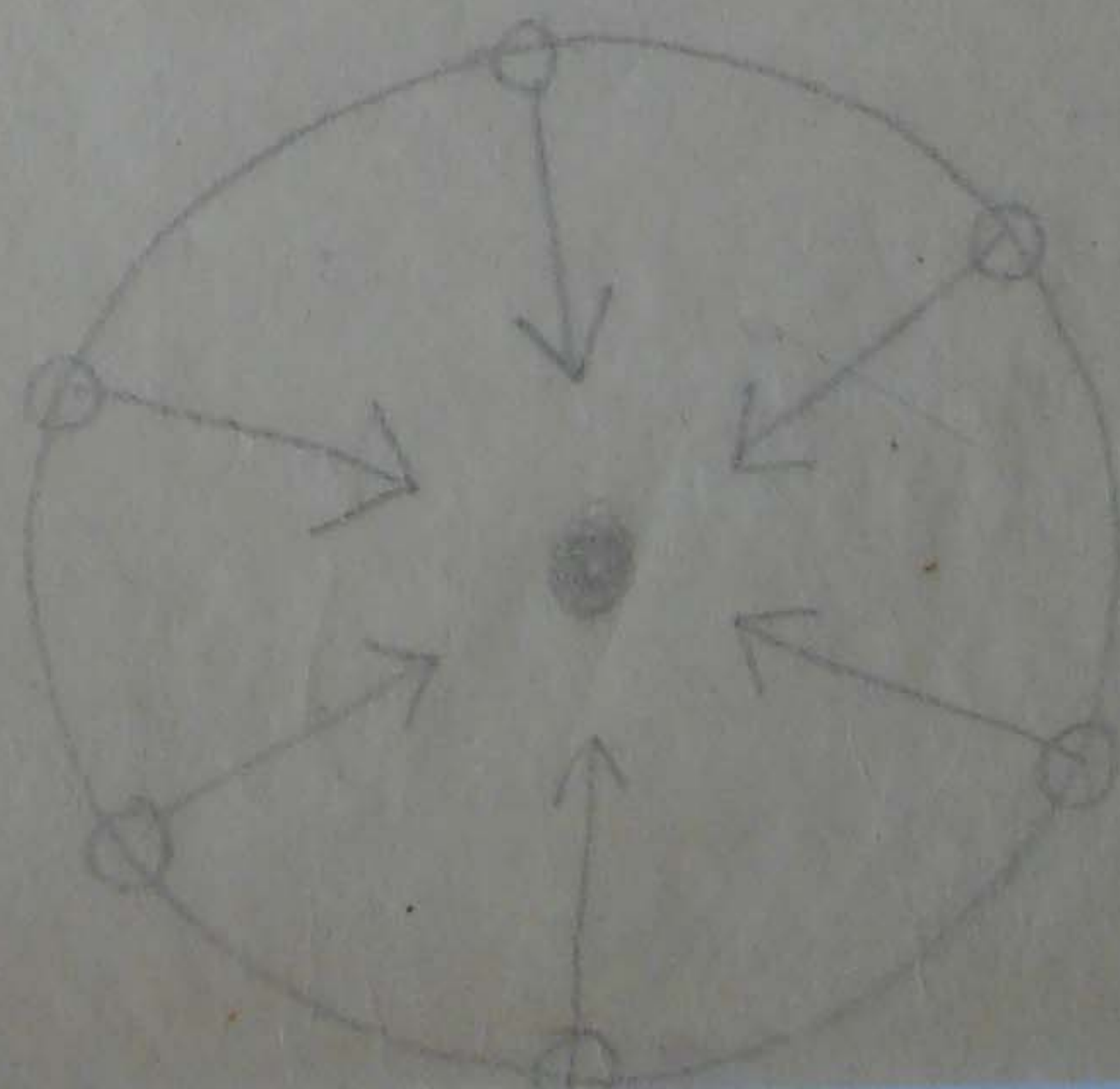
Alles dasjenige, was der Mensch herüberbringt aus früheren Erdenleben, nach dem, wie er war, nach dem, was er getan hat, das findet die Sympathie oder Antipathie der Wesenheiten, die er kennen lernt, indem er durchgeht durch die Welt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Da ist für das Karma nicht nur von einer grossen Bedeutung, welche Sympathien und Antipathien bei höheren Wesenheiten der Mensch findet durch dasjenige, was er getan hat im vorigen Erdenleben, sondern da ist vor allen Dingen von einer grossen Bedeutung, dass der Mensch in Beziehung kommt zu denjenigen Menschenseelen, mit denen er auf Erden in Beziehung war, und dass eine eigentümliche Spiegelung stattfindet zwischen seinem Wesen und dem Wesen derjenigen Seelen, mit denen er auf Erden in Beziehung war. Nehmen wir an, irgend jemand hat zu einer Seele, die er nun wieder trifft zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, eine gute Beziehung gehabt. In ihm hat gelebt während früherer Erdenleben alles dasjenige, was eine gute Beziehung begleitet, dann spiegelt sich diese gute Beziehung in der Seele, wenn diese Seele zwischen dem Tode und einer neuen Geburt getroffen wird.

Und es ist wirklich so, dass der Mensch bei diesem Durchgange durch das Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt in den Seelen, mit denen er nun zusammenlebt, weil er mit ihnen auf Erden zusammengelebt hat, dass er in den Seelen überall sich selbst gespiegelt sieht. Hat man einem Menschen was Gutes zugefügt, es spiegelt sich etwas von der Seele herüber; hat man ihm etwas Böses zugefügt, es spiegelt sich et-

was von der Seele herüber. Und man hat das Gefühl, - wenn ich mich da des Ausdruckes "Gefühl" mit der Einschränkung, die ich im Beginne meiner Auseinandersetzungen gemacht habe, bedienen darf - man hat das Gefühl: du hast diese Menschenseele gefördert. Dasjenige, was du erlebt hast durch die Förderung, was du da empfunden hast für diese Menschenseele, was aus Empfindungen heraus zu deinem Verhalten geführt hat, deine eigenen inneren Erlebnisse während der Tat dieser Förderung, sie kommen zurück von dieser Seele. Sie spiegeln sich von dieser Seele aus.

Eine andere Seele - man hat sie geschädigt. Dasjenige, was in einem gelebt hat während dieser Schädigung, es spiegelt sich. Und man hat eigentlich wie in einem mächtigen, ausgebreiteten Spiegelungsapparat seine vorigen Erdenleben, namentlich das letzte, aus den Seelen gespiegelt, mit denen man zusammen war, aus den Seelen gespiegelt vor sich. Und man bekommt gerade bezüglich seines Tatenlebens den Eindruck, das alles geht von einem fort. Man verliert, oder hat eigentlich längst verloren zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, man verliert das Ichgefühl, das man auf Erden im Leibe gehabt hat; man bekommt aber das Ichgefühl von dieser ganzen Spiegelung. Man lebt in all den Seelen mit den Spiegelungen seiner Taten auf, mit denen man im Erdenleben zusammen war.

Auf Erden war das Ich im Leibe als ein Punkt gewissermassen. Hier zwischen dem Tode und einer neuen Geburt spiegelt es sich überall aus dem Umkreise. Es ist ein inniges Zusammensein mit den anderen Seelen, aber ein Zusammensein nach Massgabe der Beziehungen, die man



mit ihnen angeknüpft hat.

Und das ist alles in der geistigen Welt eine Realität. Wenn wir durch irgend einen Raum gehen, der viele Spiegel hat, sehen wir uns in jedem Spiegel gespiegelt. Aber wir wissen auch, das ist der gewöhnlichen Menschensprache nach nicht da. Wenn wir weggehen, bleibt es nicht, spiegeln wir uns nicht mehr. Aber dasjenige, was sich da in den Menschenseelen spiegelt, das bleibt; das bleibt vorhanden. Und es kommt eine Zeit im letzten Drittel zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, da bilden wir uns aus diesen Spiegelbildern unseren astralischen Leib. Da ziehen wir das zusammen zu unserem astralischen Leib. Sodass wir durchaus in unserem astralischen Leib, wenn wir von der geistigen Welt in die physische heruntersteigen, dasjenige tragen, was wir in uns wieder aufgenommen haben nach der Spiegelung, die unsere Taten im vorigen Erdenleben in anderen Seelen gefunden haben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt.

Das aber gibt uns die Impulse, die uns drängen oder abdrängen von den Menschenseelen, mit denen wir dann im physischen Leib zugleich wiederum geboren werden.

Und auf diese Art, - ich werde demnächst noch ausführlicher den Vorgang zu beschreiben haben, indem ich später auch auf das Ich Rücksicht zu nehmen haben werde - aber auf diese Art bildet sich zwischen dem Tod und einer neuen Geburt der Impuls zum Karma im neuen Erdenleben aus.

Und da lässt sich verfolgen, wie ein Impuls, wie der Impuls des einen Lebens in die anderen Leben hinüberwirkt. Nehmen wir z.B. den Impuls der Liebe. Wir können unsere Taten den anderen Menschen gegenüber aus dem heraus verrichten, was wir Liebe nennen. Es ist ein Unterschied, ob wir unsere Taten aus blossem Pflichtgefühl heraus verrichten, aus Convention, aus Anstand usw., oder ob wir sie aus einer grösseren oder geringeren Liebe heraus verrichten.

F 179

Nehmen wir an, ein Mensch bringt es dazu, Handlungen zu verrichten in einem Erdenleben, die von der Liebe getragen sind, die durchwärmt sind von der Liebe. Ja, das bleibt als Kraft in seiner Seele vorhanden. Und was er nun mitnimmt als Ergebnis seiner Taten, und was sich da spiegelt in den Seelen, das kommt auf ihn zurück eben als Spiegelbild. Und indem der Mensch sich seinen astralischen Leib daraus bildet, mit dem er herunterkommt zur Erde, wandelt sich die Liebe des vorigen Erdenlebens, die von dem Menschen ausgeströmt ist, rückkommend von anderen Menschen, in Freude. Sodass also, indem der Mensch seinen Mitmenschen gegenüber in einem Erdenleben irgend etwas tut, was von Liebe getragen ist, wobei also die Liebe von ihm ausströmt, mit den Taten mitgeht, die den anderen Menschen fördern, ist - ich möchte sagen - die Metamorphose ~~hixd~~ beim Durchgang durch das Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt so, dass sich, was ausströmende Liebe in einem Erdenleben ist, im nächsten Erdenleben metamorphosiert, verwandelt in: an den Menschen heranströmende Freude.

Erleben Sie durch einen Menschen Freude, meine lieben Freunde, in einem Erdenleben, so können Sie ~~sich~~ sicher sein, dass diese Freude das Ergebnis der Liebe ist, die Sie ihm gegenüber in einem vorigen Erdenleben entfaltet haben. Diese Freude strömt nun wiederum in Ihre Seele zurück während des Erdenlebens. Sie kennen jenes innerlich Erwärmende der Freude. Sie wissen, was Freude im Leben für eine Bedeutung hat, Freude insbesondere, die von Menschen kommt. Sie wärmt das Leben, sie trägt das Leben, sie gibt dem Leben, können wir sagen, Schwingen. Sie ist karmisch das Ergebnis aufgewendeter Liebe.

Aber wir erleben ja wiederum an der Freude eine Beziehung zu dem anderen Menschen, der uns Freude macht. Sodass wir in den früheren Erdenleben innerlich etwas gehabt haben, was ausströmen machte die Liebe; in den folgenden Erdenleben haben wir schon als Ergebnis innerlich erlebend die Wärme der Freude. Das ist wiederum etwas, was von uns

ausströmt. Ein Mensch, der im Leben Freude erleben darf, ist auch wiederum etwas für die anderen Menschen, was erwärmende Bedeutung hat. Ein Mensch, der Gründe dafür hat, freudelos durchs Leben zu gehen, ist anders zu den anderen Menschen, als ein Mensch, der in Freuden darf durch das Leben gehen.

Das aber, was da erlebt wird in der Freude zwischen der Geburt und dem Tode, das wiederum spiegelt sich in den verschiedensten Seelen, mit denen man auf Erden zusammen war, und die jetzt auch in dem Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt sind. Und dieses Spiegelbild, das in vielfacher Weise dann von den Seelen der uns bekannten Menschen kommt, das wirkt wiederum zurück. Wir tragen es wiederum in unseren astralischen Leib, wenn wir zum nächsten, - also jetzt sind wir beim dritten Erdenleben -, zum nächsten Erdenleben heruntersteigen. Und wiederum ist es eingeschaltet, eingepägt unserem astralischen Leibe. Und jetzt wird es in seinem Ergebnis zur Grundlage, zum Impuls des leichten Verstehens von Menschen und Welt. Es wird zur Grundlage derjenigen Seelenverfassung, die uns trägt dadurch, dass wir die Welt verstehen. Wenn wir Freude haben können an dem interessanten Verhalten der Menschen, verstehen das interessante Verhalten der Menschen in einer Erdeninkarnation, so weist uns das zurück auf die Freude der vorhergehenden, auf die Liebe der weiter vorangehenden Erdeninkarnation. Menschen, die mit freiem, offenem Sinn so durch die Welt gehen können, dass der freie, offene Sinn die Welt in sie hereinströmen lässt, so dass sie für die Welt Verständnis haben, das sind Menschen, die diese Stellung zur Welt sich durch Liebe und Freude errungen haben.

Das ist etwas ganz anderes, was wir in den Taten aus der Liebe heraus tun, als dasjenige, was wir aus starrem, trockenen Pflichtgefühl heraus tun. Sie wissen ja, wie ich in meinen Schriften immer darauf gesehen habe, die Taten, die aus der Liebe kommen, als die eigentlich ethischen, als die eigentlich moralischen aufzufassen.

Ich habe oftmals auf den grossen Gegensatz hinweisen müssen, der in dieser Beziehung zwischen Kant und Schiller besteht. Kant hat ja eigentlich im Leben und in der Erkenntnis alles verkantet. Es ist alles eckig und kantig in der Erkenntnis durch Kant geworden, und so auch das menschliche Handeln: Pflicht, du erhabener, grosser Name, der du ^{Beliebtes, was Einzelmöglichkeit bei sich führt, in die fassst u. s. w.} nichts ~~an sich~~ hast, was einschmeichelt, und dergleichen, wirkt - ich habe die Stelle in meiner "Philosophie der Freiheit" zum geneuerten Aerger vieler Gegner, - nicht zum wirklichen, zum geneuerten Aerger vieler Gegner - zitiert und habe dasjenige dagegengestellt, was ich selber als meine Anschauung anerkennen muss: Liebe, du warm zur Seele sprechender Impuls, usw.

Schiller, gegenüber dem starren, trockenen Pflichtbegriffe Kants, hat ja die Worte geprägt: Gern dien' ich den Freunden, doch tue ich es leider mit Neigung, ^{und so} ~~drum~~ wurmt es mich, ^{oft} dass ich nicht tugendhaft bin. Denna nach Kant'scher Ethik ist dasjenige, was man aus Neigung tut, nicht tugendhaft, sondern dasjenige, was man aus dem starren Pflichtbegriff heraus tut.

Nun, es gibt eben Menschen, sie kommen nicht zum Lieben zunächst. Aber weil sie dem anderen Menschen nicht aus Liebe die Wahrheit sagen können, - man sagt zu dem anderen Menschen, wenn man Liebe für ihn hat, die Wahrheit und nicht die Lüge, - aber weil sie nicht lieben können, sagen sie die Wahrheit aus Pflichtgefühl; weil sie nicht lieben können, vermeiden sie es aus Pflichtgefühl, den anderen nicht gleich zu prügeln, und dergleichen, wenn er irgend etwas tut, was ihnen nicht gefällt, oder ~~ihn~~ ihn mit Ohrfeigen zu traktieren, anzustossen und dergleichen. Es ist eben ein Unterschied zwischen dem Handeln aus starrem Pflichtbegriff, ^{der} ~~das~~ aber durchaus im sozialen Leben notwendig ist, für viele Dinge notwendig ist, und zwischen den ^{Taten} ~~Arten~~ der Liebe.

Nun, dasjenige, was Taten sind, die im starrem Pflichtbegriff oder in Konvention oder weil sich's so schickt, getan werden, die rufen im nächsten Erdenleben nicht Freude hervor, sondern die rufen im

nächsten Erdenleben hervor, indem sie eben so, wie ich's geschildert habe, durch jene Spiegelung durch die Seelen gehen, sie rufen im nächsten Erdenleben dasjenige hervor, was man nennen könnte: man spürt, man ist den Menschen mehr oder weniger gleichgiltig. Und dasjenige, was mancher durchs Leben trägt, dass er den Menschen gleichgiltig ist und daran leidet, - man leidet mit Recht daran, wenn man den anderen Menschen gleichgiltig ist, denn die Menschen sind füreinander da, und der Mensch ist darauf angewiesen, dass er den anderen Menschen nicht gleichgiltig ist -, dasjenige, was man da erleidet, das ist eben das Ergebnis des Mangels an Liebe in einem vorigen Erdenleben; wenn man sich als anständiger Mensch deshalb betragen hat, weil die starre Pflicht über einem hängt wie ein Damokles-Schwert, ich will nicht sagen, wie ein stählernes, denn das würde beunruhigend sein für die meisten Pflichtesmenschen, sondern eben wie ein hölzernes.

Nun aber sind wir beim zweiten Erdenleben. Dasjenige, was als Freude von der Liebe kommt, wird im dritten Erdenleben, wie wir gesehen haben, ein offenes, freies Herz, das uns die Welt nahe bringt, das uns für alles Schöne, Wahre, Gute den freien einsichtsvollen Sinn gibt. Dasjenige, was als Gleichgiltigkeit von Seiten anderer Menschen zu uns strömt, und was wir dadurch erleben in einem Erdenleben, das macht uns für das dritte, also für das nächste Erdenleben, zu einem Menschen, der nichts Rechtes mit sich anzufangen weiss. Wenn er in die Schule kommt, weiss er nicht, was er mit dem anfangen soll, was die Lehrer mit ihm tun. Wenn er etwas älter wird, weiss er nicht, ob er Schlosser oder Hofrat werden soll. Er weiss nichts mit sich im Leben zu machen. Er geht eigentlich ohne Richtung, directionslos im Leben dahin. In Bezug auf die Anschauung der äusseren Welt ist er nicht gerade stumpf. Er kann z.B. Musik schon verstehen, aber er hat keine Freude dran. Es ist ihm schliesslich gleichgiltig, ob's mehr oder weniger gute, oder mehr oder weniger schlechte Musik ist. Er empfindet schon die Schön-

heit irgend eines malerischen oder sonstigen Werkes, aber immer kratzt es ihn in der Seele; wozu eigentlich das alles? usw. usw. Das sind Dinge, die wiederum im dritten Erdenleben im karmischen Zusammenhange sich einstellen.

Nehmen wir aber an, der Mensch begeht gewisse Schädigungen seiner Mitmenschen aus dem Hass oder aus einer Neigung zur Antipathie heraus. Man kann darin alle Stufen denken, welche dabei vorkommen können. Es kann einer - sagen wir - mit verbrecherischem Hassgefühl seine Mitmenschen schädigen. Er kann aber auch, ich lasse die Zwischenstufen aus, er kann aber auch ein Kritiker sein. Man muss, um Kritiker zu sein, immer ein bisschen hassen, wenn man nicht ein lobender Kritiker ist, und die sind ja heute selten, denn das ist nicht interessant, die Dinge anzuerkennen. Interessant wird es nur, wenn man Witze macht über die Dinge.

Nun ~~es~~ gibt es ja alle möglichen Zwischenstufen. Aber es ist durchaus aufzufassen ^{als} dasjenige an Menschentaten, das aus kalter Antipathie, aus einer gewissen Antipathie, über die man sich oftmals gar nicht klar wird, bis zum Hass hin hervorgeht. All dasjenige, was in dieser Weise bewirkt wird gegenüber anderen Menschen von Menschen, oder selbst gegenüber untermenschlichen Wesenheiten, all das läßt sich wiederum in Seelenzuständen ab, die sich nun auch spiegeln in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Und da kommt dann im nächsten Erdenleben aus dem Hass dasjenige heraus, was uns zuströmt von der Welt als leidvolles Wesen, als Unlust, die von aussen verursacht wird, als das Gegenteil der Freude.

Sie werden sagen: ja, wir erleben doch so viel Leid, soll das wirklich alles von grösserem oder geringerem Hass im vorigen Erdenleben herrühren? Ich kann doch von mir unmöglich denken, dass ich ein so schlechter Kerl gewesen bin - so wird der Mensch leicht sagen - dass ich so viel Unlust erleben kann, weil ich so viel gehasst habe. Ja,

wenn man auf diesem Gebiete vorurteilslos denken will, dann muss man sich schon klar machen, wie gross die Illusion ist, die einem wohltut, und der man daher sehr leicht sich hingibt, wenn es sich darum handelt, irgendwelche Antipathiegefühle gegen andere Menschen sich abzueugrieren. Die Menschen gehen mit viel mehr Hass, als sie denken, eigentlich durch die Welt, wenigstens mit viel mehr Antipathie. Und es ist nun schon einmal so, Hass, er wird zunächst, weil er der Seele ja Befriedigung gibt, gewöhnlich gar nicht erlebt. Er wird zugedeckt durch die Befriedigung. Wenn er zurückkommt als Leid, das uns von aussen zuströmt, dann wird eben das Leid bemerkt.

Aber denken Sie nur einmal daran, meine lieben Freunde, um - ich möchte sagen - in einer ganz trivialen Art sich die Möglichkeit, was da vorliegt, vorzustellen, denken Sie nur einmal an einen Kaffeeklatsch, an einen so richtigen Kaffeeklatsch, wo ein halb Dutzend - es genügt schon - irgendwie Tanten, oder Onkels, es können auch Onkels sein, oder Basen sitzen, über ihre Mitmenschen sich ergehen. Denken Sie daran. Denken Sie, wie viel da an Antipathien in eineinhalb Stunden, manchmal dauerts länger, abgeladen wird auf die Menschen. Indem das ausströmt, bemerken es die Leute nicht; aber wenn's im nächsten Erdenleben zurückkommt, da wird es sehr wohl bemerkt. Und es kommt unweigerlich zurück.

Sodass tatsächlich ein Teil, - nicht alles, wir werden noch andere karmische Zusammenhänge kennen lernen - sodass ein Teil desjenigen, was wir in einem Erdenleben an von aussen zugefügtem Leid empfinden, ja tatsächlich von ~~antipath~~ Antipathiegefühlen in früherem Erdenleben herrühren kann.

Bei alledem muss man sich natürlich stets klar sein, dass ja das Karma, irgend eine karmische Strömung, irgendwo einmal anfangen muss. Sodass, wenn Sie, zum Beispiel, vier hintereinanderliegende Erdenleben haben, a b c (d) e f g h und dieses (d) aus gegen-

wärtige Erdenleben ist, so muss natürlich nicht aller Schmerz, der uns von aussen zukommt, in früheren Erdenleben begründet sein. Es kann auch ein ursprünglicher Schmerz sein, der dann im nächsten Erdenleben sich erst karmisch auslebt. Aber deshalb sage ich, ein grosser Teil jenes Leides, das uns von aussen zuströmt, ist die Folge von Hass, der in früheren Erdenleben aufgebracht worden ist.

Wenn wir nun zum dritten Erdenleben wieder übergehen, dann ist das Ergebnis desjenigen, was da als Leid uns zuströmt, aber nur das Ergebnis desjenigen Leides, das uns ~~na~~ aus sozusagen aufgespeichertem Hass zukommt, das Ergebnis dieses Leides, das sich dann in der Seele ablädt, ^{eine Art Stumpfheit des Geistes} ~~der Einsicht~~ das ist zunächst für das nächste Erdenleben ^{eine Art Stumpfheit} gegenüber der Einsicht in die Welt. Und wer gleichgiltig und phlegmatisch der Welt gegenübersteht, nicht mit offenem Herzen den Dingen oder den Menschen gegenübersteht, bei dem liegt oftmals dasjenige vor, dass er sich diese Stumpfheit erworben hat durch das in seinem eigenen Karma verursachte Leid eines vorigen Erdenlebens, das aber zurückgehen muss, wenn es in dieser Weise in einer stumpfen Seelenverfassung sich ausdrückt, auf Hassgefühle, mindestens im drittletzten Erdenleben. Man kann nämlich immer sicher sein: töricht in irgend einem Erdenleben zu sein ist immer die Folge von Hass in einem bestimmten früheren Erdenleben.

Aber sehen Sie, meine lieben Freunde, das Verständnis für das Karma soll nicht nur darauf beruhen, dass wir das Karma zum Begreifen des Lebens auffassen, sondern dass wir es auch als Impuls des Lebens auffassen können, eben uns bewusst sein, dass es mit dem Leben nicht bloss ein a b c d gibt (siehe Schema), sondern auch ein e f g h, dass auch kommende Erdenleben da sind, und dass dasjenige, was wir in einem gegenwärtigen Erdenleben an Inhalt in unserer Seele entwickeln, Wirkungen, Ergebnisse im nächsten Erdenleben haben werden ^{wird}. Wenn einer in dem dritt-nächsten Erdenleben besonders töricht sein will, braucht er im gegen-

wärtigen Erdenleben ja nur sehr viel zu hassen. Wenn einer aber im drittnächsten Erdenleben einen freien, offenen Sinn haben will, braucht er ja nur in diesem Erdenleben besonders viel zu lieben. Und erst dadurch gewinnt die Einsicht, die Erkenntnis des Karmas seinen Wert, dass es in unseren Willen für die Zukunft einströmt, in diesem Willen für die Zukunft eine Rolle spielt. Es ist durchaus so, dass gegenwärtig derjenige Zeitpunkt für die Menschheitsentwicklung vorhanden ist, wo nicht mehr in derselben Art, wie das früher der Fall war, während unsere Seelen durch frühere Erdenleben gegangen sind, das Unbewusste weiterwirken kann, sondern die Menschen werden immer freier und bewusster. Seit dem ersten Drittel des 15. Jahrhunderts haben wir das Zeitalter, in dem die Menschen immer freier und bewusster werden. Und so wird für diejenigen Menschen, die Menschen der Gegenwart sind, ein nächstes Erdenleben schon ein dunkles Gefühl der vorigen Erdenleben haben. Und so wie der heutige Mensch, wenn er an sich bemerkt, dass er nicht besonders klug ist, nicht sich das selber zuschreibt, sondern eben seiner Anlage zuschreibt, gewöhnlich es in seiner physischen Natur sucht nach der Ansicht des heutigen Materialismus, so werden die Menschen, die diejenigen sein werden, die wiederkommen aus dem Gegenwartsmenschen, die werden wenigstens schon ein dunkles Gefühl haben, das sie beunruhigen wird: wenn sie nicht besonders klug sind, so muss da irgend etwas gewesen sein, was mit Hass- und Antipathiegefühlen zusammenhing.

Und wenn wir heute reden von einer Waldorfschulpädagogik, so müssen wir natürlich der gegenwärtigen Erdenzivilisation Rechnung tragen, können noch nicht mit voller Offenheit so erziehen, dass wir sozusagen für das Bewusstsein in wiederholten Erdenleben erziehen, denn die Menschen haben heute auch noch nicht einmal ein dunkles Gefühl für die wiederholten Erdenleben; aber die Ansätze, die gerade in der Waldorf-

schulpädagogik gemacht werden, sie werden sich, wenn sie aufgenommen werden, in den nächsten Jahrhunderten dahin weiter entwickeln, dass man in die ethische, in die moralische Erziehung das hineinzie^{hen}hen wird: ein wenig begabtes Kind χ geht zurück auf frühere Erdenleben, in denen es viel gehasst hat, und man wird dann an der Hand der Geisteswissenschaft aufsuchen, wen es gehasst haben könnte. Denn die müssen sich in irgend welcher Umgebung wiederfinden, die Menschen, die gehasst worden sind, und denen gegenüber Taten begangen worden sind aus dem Hass. Und man wird die Erziehung nach und nach in den kommenden Jahrhunderten viel mehr ins Menschenleben hineinstellen müssen. Man wird bei einem Kind sehen müssen, woher sich spiegelt oder spiegelte in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt dasjenige, was da in einer Metamorphose des Unverstandes sich auslebt im Erdenleben. Und dann wird man etwas tun können, dass im kindlichen Alter zu denjenigen Menschen besondere Liebe entwickelt wird, zu denen in früheren Erdenleben ein besonderer Hass vorhanden war. Und man wird sehen, dass durch eine solche konkret aufgewendete Liebe der Verstand, überhaupt die ganze Seelenverfassung sich aufhellen wird. Nicht in allgemeinen Theorien über das Karma wird dasjenige liegen, was der Erziehung helfen kann, sondern in dem konkreten Hineinschauen in das Leben, um zu bemerken, wie die karmischen Zusammenhänge sind. Man wird schon bemerken, dass schliesslich Kinder in einer Klasse zusammengetragen werden vom Schicksal; das ist doch nicht ganz gleichgiltig. Und wenn man hinauskommt über jene scheussliche Sorglosigkeit, die in Bezug auf solche Dinge heute herrschen, wo man ja dasjenige, was an "Menschenmaterial" - man nennt es ja oftmals so - zusammengewürfelt ist in einer Klasse, wirklich so auffasst, als ob's zusammengewürfelt wäre vom Zufall, nicht zusammengetragen wäre vom Schicksal, wenn man hinauskommen wird über diese scheussliche Sorglosigkeit, dann wird man gerade als Erzieher in Aussicht nehmen können, was da für merkwürdige

karmische Fäden von dem einen zu dem andern ^{gesponnen} ~~gesponnen~~ sind durch ~~die~~ frühere Leben.

Und dann wird man in die Entwicklung der Kinder dasjenige hineinnehmen, was da ausgleichend wirken kann, denn Karma ist in einem gewissen ^{ei} ~~etwas~~, was einer ehernen Notwendigkeit unterliegt. Wir können aus einer ehernen Notwendigkeit heraus unbedingt aufstellen die Reihe:

Liebe--Freude--offenes Herz

Antipathie oder Hass--Leid--Torheit.

Das sind unbedingte Zusammenhänge. Aber es ist auch so, dass gerade so, wie man einer unbedingten Notwendigkeit gegenübersteht, wenn ein Fluss läuft, dennoch hat man schon Flüsse reguliert, hat ihnen einen anderen Lauf gegeben, so ist es auch möglich, die karmische Strömung - ich möchte sagen - zu regulieren, in sie hineinzuwirken. Das ist möglich.

Wenn Sie also im kindlichen Alter bemerken, da ist Anlage zur Torheit, und Sie kommen darauf, das Kind anzuleiten, besonders in seinem Herzen Liebe zu entwickeln (Pfeil), wenn Sie - und das würde für Menschen, die eine feine Lebensbeobachtung haben, schon heute möglich sein - wenn Sie entdecken, mit welchen anderen Kindern das Kind karmisch verwandt ist, Sie es (das Kind) dazu bringen, gerade diese Kinder zu lieben, ihnen gegenüber Taten der Liebe zu tun, dann werden Sie sehen, dass Sie der Antipathie ein Gegengewicht in der Liebe geben ~~können~~ können, in einer nächsten Inkarnation, in einem nächsten Erdenleben, damit aber die Torheit verbessern können.

Es gibt ja wirklich - ich möchte sagen - instinktgeschulte Erzieher, die oftmals so etwas aus ihrem Instinkte heraus tun, die schlecht veranlagte Kinder dazu ~~bringen~~ bringen, lieben zu können, und sie dadurch zu auffassungsfähigeren Menschenwesen allmählich heranerziehen.

Diese Dinge, sie machen eigentlich erst die Einsicht in die karmischen Zusammenhänge zu einem lebensdienlichen.

Liebe - Freude - offenes Herz

Antipathie - Leid - Torheit

Liebe

Nun, bevor wir weitergehen in der Betrachtung von Einzelheiten des Karmas, muss sich ja noch eine Frage vor unsere Seele stellen. Nehmen Sie an, was ist denn der Mensch, dem gegenüber man sich, im allgemeinen ~~am wenigsten~~ wenigstens, dem gegenüber man sich in einem karmischen Zusammenhänge wissen kann? Ich muss einen Ausdruck gebrauchen, der heute oftmals in einem etwas spöttischen Sinne gebraucht wird: ein solcher Mensch ist ein Zeitgenosse. Er ist eben zu gleicher Zeit mit uns auf der Erde.

Und wenn Sie dies bedenken, so werden Sie sich sagen, wenn Sie in einem Erdenleben mit gewissen Menschen zusammen sind, so waren Sie auch in einem früheren Erdenleben, wenigstens im allgemeinen, die Dinge können sich auch etwas verschieben, mit den Menschen zusammen, und wiederum in einem früheren Erdenleben (siehe Schema).

Ja, aber nun diejenigen, die 50 Jahre später leben als Sie, die waren wiederum zusammen mit Menschen im früheren Erdenleben (siehe Schema, rot). Im allgemeinen werden die Menschen, ich will sagen, der B-Reihe, der roten Reihe, mit den Menschen der A-Reihe, der weissen Reihe, nach diesem Gedanken, den wir hier entwickelt haben, nicht zusammenkommen.



Das ist ein bedrückender Gedanke, aber ein wahrer Gedanke. Ueber

andere Zweifelsfragen, die sich ergeben dadurch, dass die Menschen oftmals sagen: die Menschheit vermehrt sich auf der Erde usw., werde ich ja später sprechen. Aber ich möchte Ihnen jetzt diesen Gedanken nahelegen. Er ist ein vielleicht bedrückender Gedanke, aber er ist ein wahrer Gedanke. Es ist tatsächlich so, dass das fortlaufende Leben der Menschen auf der Erde in Rhythmen sich vollzieht. Ich möchte sagen, ein Menschenschub geht fort von einem Erdenleben zum anderen, im allgemeinen, ein anderer Menschenschub geht fort von einem Erdenleben zum andern, und die sind in einer gewissen Weise voneinander getrennt, finden sich nicht im Erdenleben zusammen, sondern in dem langen Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, da findet man sich schon zusammen; aber im Erdenleben ist es in der Tat so, dass man immer wiederum mit einem beschränkten Kreis von Leuten auf die Erde heruntersinkt. Gerade für die wiederholten Erdenleben hat die Zeitgenossenschaft eine innere Bedeutung, eine innere Wichtigkeit.

Und warum das? Ich kann Ihnen sagen, diese Frage, die einen zunächst verstandesmächtig beschäftigen kann, diese Frage hat mir wirklich auf geisteswissenschaftlichem Boden die denkbar grössten Schmerzen gemacht, weil es ja nötig ist, über diese Frage die Wahrheit herauszubringen, den inneren Sachverhalt herauszubringen. Und da kann man sich fragen - verzeihen Sie, dass ich ein Beispiel gebrauche, was wirklich, ich möchte sagen, eine Rolle spielt für mich, [nur in Bezug auf die Untersuchung] - da kann man sich fragen: warum warst du nicht ein Zeitgenosse von Goethe? Dadurch, dass du nicht ein Zeitgenosse von Goethe bist, kannst du ungefähr schliessen im allgemeinen nach dieser Wahrheit, dass du niemals mit Goethe zusammen auf der Erde gelebt hast. Er gehört zu einem anderen Schub von Menschen. -

Was liegt da eigentlich dahinter? Da muss man die Frage umkehren. Aber um eine solche Frage umzukehren, muss man einen offenen freien

Sinn haben für menschliches Zusammenleben. Man muss sich fragen können, und über diese Frage werde ich nun in der nächsten Zeit sehr viel zu reden haben hier - man muss sich fragen können: Wie ist es denn eigentlich, Zeitgenosse eines Menschen zu sein, und wie ist es, von einem Menschen nur aus der Geschichte wissen zu können für das Erdenleben? Wie ist denn das?

Nun, sehen Sie, da muss man eben einen freien, offenen Sinn haben für die Beantwortung der intimen Frage: Wie ist es mit allen inneren Begleiterscheinungen der Seele, wenn ein Zeitgenosse mit dir spricht, Handlungen verrichtet, die an dich herankommen, wie ist das? Und man muss das dann vergleichen können, nachdem man sich die nötige Erkenntnis erworben hat, wie das ist, wie es wäre, wenn man mit einer Persönlichkeit zusammenkäme, die nicht ein Zeitgenosse ist, vielleicht in gar keinem Erdenleben ein Zeitgenosse war, die man deshalb doch aufs höchste verehren kann, viel mehr als alle Zeitgenossen, wie wäre es, wenn man mit ihr als Zeitgenosse zusammenträfe? Also wie wäre es, wenn - verzeihen Sie das Persönliche - wenn ich ein Zeitgenosse von Goethe gewesen wäre? Ja, wenn man kein gleichgiltiger Mensch ist, - selbstverständlich, wenn man ein gleichgiltiger Mensch ist und eben nicht Verständnis hat für dasjenige, was ein Zeitgenosse sein kann, dann kann man auch nicht die Antwort sich gut geben darauf: Wie wäre es, wenn ich nun in der Schillergasse von Weimar hinuntergegangen wäre gegen den Frauenplan und mir "der dicke Geheimrat" entgegengekommen wäre, meinetwillen im Jahre 1826, 1827 - - man weiss ganz gut, das hätte man nicht vertragen. Denn Zeitgenossen verträgt man. Denjenigen, mit dem man nicht Zeitgenosse sein kann, verträgt man nicht. Er wirkt in einer gewissen Weise wie vergiftend auf das Seelenleben. Man verträgt ihn, indem man nicht Zeitgenosse ist, sondern Nachfolger oder Vorgänger. Gewiss, wenn man für diese Dinge kein Empfinden hat, so

bleiben sie im Unterbewussten. Man kann sich vorstellen, dass einer eine feine Empfindung für Geistiges hat und weiss, wenn er die Schillerstrasse in Weimar hinuntergeht gegen den Frauenplan und würde als Zeitgenosse dem dicken Geheimrat Goethe mit dem Doppelkinn etwa begegnet sein, er würde sich wie innerlich unmöglich gefühlt haben. Derjenige aber, der keine Empfindung dafür hat, - - nun, er hätte vielleicht gegrüsst.

Ja, sehen Sie, diese Dinge sind eben nicht aus dem Erdenleben, weil die Gründe, warum wir nicht Zeitgenossen irgend eines Menschen sein können, eben nicht innerhalb des Erdenlebens sind, weil man da schon hineinschauen muss in geistige Zusammenhänge, deshalb nehmen sie sich für das Erdenleben zuweilen paradox aus. Aber es ist so, es ist durchaus so.

Ich kann Ihnen die Versicherung geben, ich habe in wahrer Liebe eine Einleitung zu Jean Paul geschrieben, die in der Gotta'schen Bibliothek der Weltliteratur erschienen ist. Hätte ich jemals in Bayreuth mit Jean Paul selber zusammensitzen müssen - - Magenkrämpfe hätte ich ganz bestimmt bekommen. Das hindert nicht, dass man die höchste Verehrung hat. Aber das ist für jeden Menschen der Fall, nur bleibt es eben bei den meisten Menschen im Unterbewussten, bleibt im astralischen oder im ätherischen Leib, greift auch nicht den physischen Leib an. Denn das seelische Erlebnis, das den physischen Leib angreifen muss, muss eben zum Bewusstsein kommen. Aber Sie müssen auch darüber sich klar sein, meine lieben Freunde, ohne das geht's nicht ab, wenn man Erkenntnisse über die geistige Welt gewinnen will, dass man Dinge zu hören bekommt, die einem grotesk, paradox erscheinen, eben weil die geistige Welt anders ist als die physische Welt.

Natürlich kann jemand leicht spotten, wenn irgendwie behauptet wird, wenn ich Zeitgenosse von Jean Paul wäre, würde ich Magenkrämpfe

bekommen haben, wenn ich mit ihm zusammengesessen wäre. Das ist natürlich ganz selbstverständlich für die gewöhnliche, banale philiströse Welt des irdischen Lebens, durchaus wahr, aber die Gesetze der banal-philiströsen Welt gelten nicht für die geistigen Zusammenhänge. Man muss sich daran gewöhnen, in anderen Denkformen denken zu können, wenn man die geistige Welt verstehen will. Man muss sich daran gewöhnen, schon durchaus das Ueberraschende zu erleben. Wenn das gewöhnliche Bewusstsein über Goethe liest, so kann es sich natürlich gedrängt ~~fü~~ fühlen, zu sagen: Den hätte ich gern auch persönlich gekannt, ihm die Hand gedrückt und dergleichen. Das ist eine Gedankenlosigkeit, denn es gibt Gesetze, nach denen wir eben für ein bestimmtes Erdenzeitalter vorbestimmt sind und in diesem leben können, gerade so, wie wir für einen bestimmten Luftdruck für unseren physischen Leib vorbestimmt sind, und uns nicht erheben können über die Erde bis zu einem Luftdruck, der uns nicht genehm ist; ebensowenig kann ein Mensch, der für das 20. Jahrhundert bestimmt ist, im Zeitalter Goethe's leben.

Das ist dasjenige, was ich zunächst über das Karma habe vorbringen wollen. Ich werde mit diesen Betrachtungen dann am nächsten Samstag und Sonntag um 8 Uhr fortsetzen.

- - - - -

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

Für die Angehörigen der Allgemeinen
Anthroposophischen Gesellschaft. - -

✓ gedruckt

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 1. März 1924 in D o r n a c h .

(6)

- - - - -

Meine lieben Freunde!

Wenn man über das Karma im einzelnen spricht, so muss man ja zunächst natürlich zwischen den karmischen Ereignissen, die im Menschenleben mehr von aussen an den Menschen herantreten und denjenigen, die von innen im Menschen gewissermassen aufsteigen, unterscheiden. Das Schicksal des Menschen setzt sich ja aus den aller-verschiedensten Faktoren zusammen. Das Schicksal des Menschen ist von seiner physischen und ätherischen Konstitution abhängig. Das Schicksal des Menschen ist abhängig von demjenigen, was der Mensch nach seiner astralischen und Ich-Konstitution an Sympathie und Antipathie der Außenwelt entgegenbringen kann, was man ihm wiederum nach seiner Beschaffenheit an Sympathie und Antipathie entgegenbringen kann. Das Schicksal des Menschen ist wiederum abhängig von den aller-aller-mannigfaltigsten

Verwicklungen, Verstrickungen, in die der Mensch auf seinem Lebenswege verwoben wird. Das alles ergibt für irgend einen Zeitpunkt oder in Summa für das ganze Leben eben die Schicksalslage des Menschen.

Nun werde ich versuchen, das Gesamtschicksal des Menschen aus den einzelnen Faktoren zusammensetzen. Dazu wollen wir heute einmal den Ausgangspunkt von gewissen inneren Faktoren im Menschen nehmen, wollen einmal ~~mal~~ auf jenen Faktor sehen, der da wirklich in vieler Beziehung in erster Linie ausschlaggebend ist, die Gesundheits- oder Krankheitslage des Menschen, und dasjenige, was als Unterlage für die Gesundheits- und Krankheitslage des Menschen dann zur Wirkung kommt in seiner physischen, in seiner seelischen Stärke, mit der er seine Aufgaben erfüllen kann usw., usw.

Will man aber diese Faktoren in der rechten Weise beurteilen, dann muss man ja über vieles, was in den heutigen Zivilisationsvorurteilen enthalten ist, hinwegsehen können. Man muss mehr auf die ursprüngliche Wesenheit des Menschen eingehen können, muss wirklich Einsicht gewinnen, was es denn eigentlich heisst, dass der Mensch seiner tieferen Wesenheit nach ja aus geistigen Welten zum physischen Erdendasein heruntersteigt.

Nun wissen Sie, dass ja heute auch schon in die Kunst, in die Dichtung z.B., dasjenige eingezogen ist, was man unter den Begriff der Vererbung zusammenfasst. Und wenn irgend jemand mit bestimmten Eigenschaften in der Welt auftritt, man fragt ja zuerst nach der Vererbung. Wenn jemand mit Krankheitsanlagen auftritt, man fragt: wie steht es mit den Vererbungsverhältnissen?

Es ist ja gewiss zunächst eine durchaus berechtigte Frage. Aber so, wie man sich heute zu diesen Dingen verhält, so sieht man eigentlich an dem Menschen vorbei. Man sieht völlig an dem Menschen vorbei. Man sieht nicht auf dasjenige, was eigentlich des Menschen wahre Wesenheit ist, und wie sich diese Wesenheit entfaltet. Man sagt natürlich: ja,

der Mensch ist zunächst das Kind seiner Eltern, ist der Nachkomme seiner Vorfahren. Gewiss, man sieht das auch. Man sieht auftreten schon in der äusseren Physiognomie, noch mehr in den Gebärden vielleicht, man sieht die Aehnlichkeit mit den Vorfahren auftreten. Aber nicht nur das. Man sieht ja auch, wie der Mensch seinen physischen Organismus eben als Produkt desjenigen, was ihm die Vorfahren geben, hat. Er trägt diesen physischen Organismus an sich. Und man weist heute stark, sehr stark darauf hin, dass der Mensch diesen physischen Organismus an sich trägt.

Man beachtet dabei das folgende nicht. Wenn der Mensch geboren wird, so hat er gewiss zunächst seinen physischen Organismus von seinen Eltern. Aber was ist dieser physische Organismus, den er von seinen Eltern hat? Darüber denkt man in der heutigen Zivilisation im Grunde genommen ganz falsch.

Wenn der Mensch im Zahnwechsel steht, tauscht er ja nicht nur seine zuerst bekommenen Zähne gegen andere aus, sondern es ist das der Zeitpunkt im menschlichen Leben, in dem sich zum ersten Mal die ganze menschliche Wesenheit als Organisation erneuert.

Nun ist wirklich ein durchgreifender Unterschied zwischen dem, was dann der Mensch in seinem 8., 9. Jahre wird, und demjenigen, was er z.B. im dritten, vierten Jahre war. Es ist ein durchgreifender Unterschied. Dasjenige, was er im 3., 4. Jahre als Organisation war, hat er vererbt bekommen. Das haben ihm die Eltern gegeben. Dasjenige, was da wird und zuerst auftritt im 8., 9. Lebensjahre, das geht im höchsten Grade hervor aus dem, was der Mensch heruntergetragen hat aus der geistigen Welt.

Will man dasjenige, was da eigentlich zu Grunde liegt, schematisch zeichnen, so muss man es in der folgenden, die heutige Menschheit gewiss schockierenden Art tun. Man muss sagen: der Mensch bekommt, indem er geboren wird, etwas mit, wie ein Modell zu seiner Menschform (20)

Dieses Modell, das bekommt er von seinen Vorfahren. Sie geben ihm ein Modell mit. Und an diesem Modell entwickelt der Mensch dasjenige, was er später wird (rot). Dasjenige, was er da aber entwickelt, ist das Ergebnis desjenigen, was er aus geistigen Welten herunterträgt.



So schockierend es für einen heutigen Menschen auch sein kann, wenn er ganz in der Bildung der Gegenwart drinnen steckt, so muss man doch sagen, die ersten Zähne, die der Mensch bekommt, sind ganz und gar vererbt, sind Vererbungsprodukte. Sie dienen ihm als Modell, nach denen er ausarbeitet, aber jetzt nach Massgabe der Kräfte, die er sich herunterträgt aus der geistigen Welt, die zweiten Zähne; die arbeitet er sich aus.

So wie es mit den Zähnen ist, so ist es mit dem ganzen Organismus. Und die Frage könnte nur entstehen; ja, warum brauchen wir als Menschen ein Modell? Warum können wir nicht einfach, wie es in älteren Phasen der Erdenentwicklung auch der Fall war, warum können wir nicht einfach, indem wir heruntersteigen, und uns unseren Aetherleib an ~~ERDE~~ uns heranziehen - den ~~Körper~~ ziehen wir ja durch unsere eigenen Kräfte heran, die wir herunter^rtragen aus der geistigen Welt - warum können wir so nicht auch die physische Materie heranziehen, und ohne physische Abstammung unseren physischen Leib formen?

Das ist natürlich für das Denken eines heutigen Menschen eine kolossal törichte Frage, eine verrückte Frage selbstverständlich, aber nicht wahr, da muss man schon ^{sagen:} ~~denken:~~ in Bezug auf die Verrückt-

heit gilt schon einmal die Relativitäts-Theorie, wenn man auch die Relativitäts-Theorie zunächst heute nur auf Bewegungen anwendet und sagt, man kann zunächst für den Anblick nicht unterscheiden, ob man sich selber mit dem Körper, auf dem man sich befindet, bewegt, oder ob der Körper sich bewegt, der in der Nähe ist, was ja deutlich hervorgetreten ist bei dem Umtausch der alten Welttheorie zur Kopernikanischen; wenn man heute auch nur die Relativitäts-Theorie auf die Bewegungen anwendet, so gilt sie - sie hat ja einen gewissen Geltungsbereich - sie gilt schon in Bezug auf diese angedeutete Verrücktheit, nämlich da stehen zwei von einander ab, der eine ist gegen den andern verrückt. Es kommt nur darauf an, nicht wahr, wer absolut verrückt ist.

Nun ja, die Frage muss aber trotzdem aufgeworfen werden gegenüber den Tatsachen der geistigen Welt: warum braucht der Mensch ein Modell? Ältere Weltanschauungen haben in ihrer Art die Antwort darauf gegeben. Nur in der heutigen Zeit, wo man überhaupt die Moralität nicht mehr in die Weltenordnung hineinbezieht, sondern nur als menschliche Konvention gelten lassen will, da stellt man solche Fragen nicht. Ältere Weltanschauungen haben wohl diese Fragen gestellt und haben sie sich sogar beantwortet. Ältere Weltanschauungen haben gesagt: Ursprünglich war der Mensch dazu veranlagt, sich in der Weise auf die Erde hereinzustellen, dass er ebenso, wie er seinen Ätherleib aus der allgemeinen kosmischen Äthersubstanz heranzieht, so auch seinen physischen Leib sich bildet aus den Substanzen der Erde. Nur ist der Mensch den luziferischen und ahrimanischen Einflüssen verfallen, und dadurch hat er die Fähigkeit verloren, sich aus seiner Wesenheit heraus seinen physischen Leib aufzubauen und muss ihn aus der Abstammung entnehmen.

Diese Art, zu einem physischen Leib zu kommen, ist für den Menschen das Ergebnis der Erbsünde. Das haben ältere Weltanschauungen gesagt, das ist die eigentliche Grundbedeutung der Erbsünde, hinein sich ver-

setzen müssen in die Erbverhältnisse.

Für unsere Zeit müssen ja erst wieder die Begriffe herbeigeschafft werden, um erstens solche Fragen ernst zu nehmen, zweitens um Antworten darauf zu finden. Es ist eben tatsächlich der Mensch innerhalb seiner Erdenentwicklung nicht so stark geblieben, als er veranlagt war, bevor die luziferischen und ahrimanischen Einflüsse da waren. Und so ist der Mensch darauf angewiesen, nicht sogleich beim Hereintreten in die Erdenverhältnisse sich seinen physischen Leib von sich aus zu bilden, sondern er braucht eben ein Modell, ~~X~~ jenes Modell, welches heranwächst in den ersten sieben Lebensjahren. Da er sich nach diesem Modell richtet, so ist es natürlich, dass von diesem Modell auch im späteren Leben etwas an ihm bleibt, mehr oder weniger. Derjenige, der als Mensch, der an sich selber wirkt, ganz und gar vom Modell abhängig ist, der wird, wenn ich so sagen darf, vergessen dasjenige, was er eigentlich heruntergebracht hat, und wird sich ganz nach dem Modell richten. Derjenige, der stärkere innere Kraft hat, durch seine früheren Erdenleben erworben, er wird sich weniger nach dem Modell richten, und man wird dann sehen können, wie er sich sehr bedeutend verändert gerade im zweiten Lebensalter zwischen dem Zahnwechsel und der Geschlechtsreife.

Die Schule wird sogar die Aufgabe haben, wenn sie eine rechte Schule ist, dasjenige im Menschen zur Entfaltung zu bringen, was er heruntergetragen hat aus den geistigen Welten in das physische Erden-dasein. Sodass dasjenige, was der Mensch dann weiter im Leben mit sich trägt, mehr oder weniger die Vererbungsmerkmale enthält, je nach dem er sie überwinden kann oder nicht überwinden kann.

Nun, sehen Sie, meine lieben Freunde, alle Dinge haben ihre geistige Seite. Das, was der Mensch da hat als seinen Körper in den ersten sieben Lebensjahren, ist eben ein Modell einfach, nach dem er sich

richtet. Entweder gehen unter seine geistigen Kräfte in einem gewissen Grade unter dem, was ihm da durch das Modell aufgedrängt wird, und er bleibt ganz vom Modell abhängig, oder er arbeitet in den ersten sieben Lebensjahren, es arbeitet sich da in den ersten sieben Lebensjahren durch das Modell dasjenige durch, was das Modell verändern will. Den äusseren Ausdruck findet dieses Arbeiten, dieses Durcharbeiten, denn es handelt sich ja nicht bloss darum, dass da gearbeitet wird, und dass das ursprüngliche Modell ist (siehe Zeichnung), sondern das ursprüngliche Modell löst sich ja los (siehe Zeichnung, weises), schuppt sich abzusagen, fällt ab, wie die ersten Zähne abfallen. Alles fällt ab. Es handelt sich da wirklich darum, dass von der einen Seite die Formen, die Kräfte das Modell drücken; auf der anderen Seite will er dasjenige, was der Mensch heruntergebracht hat, das will er ausprägen. Das gibt einen Kampf in den ersten sieben Lebensjahren. Von dem geistigen Gesichtspunkte aus gesehen, bedeutet dieser Kampf dasjenige, was dann äusserlich symptomatisch in den Kinderkrankheiten zum Ausdruck kommt. Kinderkrankheiten sind der Ausdruck dieses inneren Kampfes.

Es treten natürlich bei dem Menschen ähnliche Formen des Erkrankens auch später ~~anz~~ auf. Das ist dann der Fall, wenn die Sache z.B. so ist, dass jemand in den ersten sieben Lebensjahren es nicht sehr gut dazu gebracht hat, das Modell zu überwinden, dann kann in einem späteren Lebensalter der Drang auftauchen, nun doch dasjenige, was da karmisch in ihm geblieben ist, herauszubekommen. Er kann in seinem 28., 29. Lebensjahre plötzlich innerlich aufgerüttelt werden, gegen das Modell erst recht anstossen und bekommt eine Kinderkrankheit.

Nun kann man schon, wenn man einen Blick dafür hat, sehen, wie bei manchen Menschenkindern das stark auftritt, dass sie sich nach dem 7., 8. Jahre wesentlich ändern, ändern in der Physiognomie, ändern in

den Gesten. Man weiss nicht, woher gewisse Dinge kommen. Heute, wo man in der allgemeinen Zivilisations-Ansicht so ausserordentlich an der Vererbung hängt, ist das schon sogar in die Redensarten übergegangen. Plötzlich tritt im 8., 9. Lebensjahre bei einem Kinde etwas auf, was sehr organisch begründet ist. Der Vater sagt: na, von mir hat er das nicht. Die Mutter sagt: nun, von mir erst recht nicht. Das rührt natürlich von dem allgemeinen Glauben heute her, der in das elterliche Bewusstsein übergegangen ist, dass die Kinder alles von den Eltern haben müssten.

Auf der anderen Seite ist ja auch das, dass ja dann auch gesehen werden kann, wie Kinder unter Umständen in diesem zweiten Lebensalter sogar ähnlicher werden ihren Eltern, als sie früher waren. Ja, aber da müssen Sie nur in ganz vollem Ernste nehmen, wie der Mensch herunterkommt in die physische Welt.

Sehen Sie, die Psychoanalyse hat ja manche wirklich schreckliche Sumpfblüte getrieben; unter anderem z.B. auch das, Sie können es ja heute überall lesen, dass im geheimen Unterbewussten jeder Sohn in seine Mutter verliebt wäre, oder jede Tochter in den Vater verliebt wäre, und dass das Lebenskonflikte gäbe in den unterbewussten Provinzen der Seele.

Nun, das alles sind ja natürlich dilettantische Lebensinterpretationen. Was aber wahr ist, das ist das, dass der Mensch, schon bevor er heruntersteigt zum irdischen Dasein, in seine Eltern verliebt ist, dass er heruntersteigt, weil sie ihm gefallen. Nur muss man natürlich das Urteil, das die Menschen hier auf Erden haben über das Leben, unterscheiden von dem Urteil, das die Menschen haben ausser dem irdischen Leben, zwischen dem Tod und einer neuen Geburt über das Leben.

Im Anfange des anthroposophischen Wirkens, da kam es einmal vor, dass eine Dame auftrat, die hörte von den wiederholten Erdenleben und

erklärte, nein, das andere an der Anthroposophie gefiele ihr ja zwar, aber die wiederholten Erdenleben wollte sie nicht mitmachen, sie habe genug an dem einen; die wiederholten Erdenleben, die wolle sie nicht mitmachen. Nun, es waren ja dazumal ja auch schon sehr wohlmeinende Anhänger da, die haben sich auf alle mögliche Weise bemüht, der Dame klar zu machen, dass das doch eine richtige Idee ist, und dass jeder Mensch die wiederholten Erdenleben eben mitmachen muss. Der eine hat links, der andere rechts in sie hineingeredet. Sie ist dann abgereist. Mir aber hat sie eine Postkarte geschrieben nach zwei Tagen, sie wolle nun doch nicht noch einmal auf der Erde geboren werden!

In einem solchen Falle muss derjenige, der eben einfach die Wahrheit aus der geistigen Erkenntnis heraus sagen will, das folgende sagen zu den Leuten: gewiss, es mag ja sein, dass Sie, während Sie hier auf Erden sind, gar keinen Geschmack daran finden, wiederum zur Erde herunterzusteigen in einem zukünftigen Leben. Aber das ist ja nicht massgebend. Hier auf Erden gehen Sie ja zunächst durch die Pforte des Todes in die geistige Welt hinein. Das wollen Sie. Ob Sie wieder heruntersteigen wollen, das hängt ja von Ihrem Urteile dann ab, wenn Sie keinen Leib mehr an sich tragen. Da werden Sie schon ein anderes Urteil dann sich bilden. Die Urteile sind eben durchaus verschieden, die der Mensch hier im physischen Dasein hat, und diejenigen, die er hat ~~xxx~~ zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Es ändert sich jeder Gesichtspunkt da. -

Und so ist es auch, wenn Sie jetzt einem Menschen, einem jungen Menschen hier auf der Erde sagen, er habe sich seinen Vater gewählt, so könnte er ja unter Umständen immerhin einwenden: ja, aber einen Vater, der mich so geprügelt hat, den soll ich mir gewählt haben? Er hat sich ihn wirklich gewählt, weil er einen anderen Gesichtspunkt hatte, bevor er zur Erde heruntergestiegen ist. Da hatte er nämlich

den Gesichtspunkt, dass die Prügel ihm sehr gut tun werden. Es ist das tatsächlich gar keine lächerliche Sache, es ist absolut tief ernst gemeint. Und so wählt sich der Mensch auch seine Eltern nach der Gestalt. Er hat das Bild für sich selbst vor sich, seinen Eltern ähnlich zu werden. Er wird nicht dann durch Vererbung ähnlich, sondern durch seine inneren geistig-seelischen Kräfte, die er sich gerade aus der geistigen Welt herunterbringt. Deshalb sind in dem Augenblicke, wo man allseitig, aus der geistigen und aus der physischen Wissenschaft heraus urteilt, solche Urteile in Bausch und Bogen nicht mehr möglich, dass man sagt: Ich habe auch schon Kinder gesehen, die wurden erst in ihrem zweiten Lebensalter ihren Eltern ähnlicher. Gewiss, da liegt eben dann der andere Fall vor, dass diese Kinder sich als Erdenleben vorgesetzt haben, die Gestalt ihrer Eltern anzunehmen.

Nun handelt es sich darum, dass ja der Mensch im Grunde genommen die ganze Zeit zwischen dem Tod und einer neuen Geburt im Vereine mit anderen verstorbenen Seelen arbeitet, mit den Wesenheiten der höheren Welten, an demjenigen, was ihm die Möglichkeit bringt, sich seinen Körper aufzubauen.

Sehen Sie, man ^{unter} überschätzt dasjenige, was der Mensch im Unterbewussten trägt, gar sehr. Man ist im Unterbewussten viel weiser, als im Oberbewussten als Erdenmensch. Man arbeitet schon aus einer weitgehenden universellen Weltenweisheit dasjenige aus, was sich innerhalb des Modells dann im zweiten Lebensalter als dasjenige ausgestaltet, was man nun als seinen eigentlichen, einem zugehörigen Menschen an sich trägt. Wird man einmal wissen, wie wenig der Mensch eigentlich in Bezug auf seine Körpersubstanz aufnimmt aus dem, was er isst, wie er viel mehr aufnimmt aus demjenigen, was er aus Luft und Licht usw. aufnimmt in ausserordentlich fein verteiltem Zustande, dann wird man auch eher glauben können, dass der Mensch sich ganz unabhängig von

allen Vererbungsverhältnissen seinen zweiten Körper für das zweite Lebensalter ganz und gar aus der Umgebung aufbaut. Der erste Körper ist tatsächlich nur ein Modell, und dasjenige, was den Eltern entstammt, substantiell und auch den küsseren körperlichen Kräften nach, das ist nicht mehr da im zweiten Lebensalter.

Das Verhältnis zu den Eltern wird ein moralisch-seelisches im zweiten Lebensalter, und es ist ein physisches Vererbungsverhältnis nur im ersten Lebensalter bis zum siebenten Lebensjahre.

Nun, es gibt ja auch noch in diesem Erdenleben Menschen, die haben ein ganz reges Interesse für alles dasjenige, was im sichtbaren Kosmos um sie herum ist. Es sind Menschen, die beobachten Pflanzen, beobachten die Tierwelt, sie haben Anteil, Interesse an dem und jenem, was in der sichtbaren Umwelt ist. Sie haben Interesse für die Erhabenheit des gestirnten Himmels. Sie sind sozusagen mit ihrer Seele beim ganzen physischen Kosmos dabei. Das Innere eines Menschen, der ein solches warmes Interesse für den physischen Kosmos hat, ist ja anders, als das Innere eines Menschen, der mit einer gewissen Gleichgültigkeit, mit einem seelischen Phlegma an der Welt vorbeigeht.

Es gibt ja wirklich in dieser Beziehung die ganze Skala von Menschenscharakteren. Auf der einen Seite, nicht wahr, hat einer eine ganz kurze Reise gemacht. Man redet nachher mit ihm. Er beschreibt einem die Stadt, in der er gewesen ist, mit einer unendlichen Liebe bis in Kleinigkeiten hinein. Man bekommt unter Umständen deshalb, weil er so starkes Interesse gehabt hat, eine völlige Vorstellung von dem, wie es in der Stadt, wo er war, ausgesehen hat. Von diesem Extrem geht's wie zu dem anderen herunter, wo ich einmal auf zwei Ältere Damen gestoßen bin, die von Wien nach Pressburg gereist waren. Pressburg ist eine schöne Stadt. Sie waren wiederum zurückgekommen. Ich fragte sie, wie es ~~in~~ in Pressburg aussieht, wie es ihnen gefallen hat. Nichts

wussten sie zu erzählen, als dass sie am Strande zwei schöne Dackerln gesehen haben. - Die hätten sie in Wien auch sehen können, sie hätten nicht gebraucht nach Pressburg zu fahren, aber sie haben eben nichts anderes gesehen.

So gehen manche Menschen durch die Welt. Zwischen diesen beiden äussersten Vertretern der Skala liegt ja jede Art von Interesse, die der Mensch für dasjenige haben kann, was die physisch sichtbare Welt ist.

Nehmen wir an, ein Mensch hat wenig Interesse für die umliegende physische Welt. Er interessiert sich meinetwillen gerade noch für dasjenige, was unmittelbar seine Körperlichkeit angeht, für die Art und Weise meinetwillen, ob man in irgend einer Gegend gut oder schlecht isst oder dergleichen. Aber darüber hinaus gehen seine Interessen nicht. Seine Seele bleibt arm. Er ~~prägt~~⁺ prägt die ~~Welt~~ Welt nicht in sich. Und er trägt wenig von dem, was die Erscheinungen der Welt ihm entgegen geleuchtet haben, durch die Pforte des Todes mit seinem Innern hinüber in die geistige Welt. Dadurch wird ihm das Arbeiten drüben mit den geistigen Wesenheiten, mit denen er jetzt zusammen ist, schwer. Dadurch bringt er aber auch nicht Stärke, nicht Energie, sondern Schwäche, eine Art von ~~Ohnmacht~~ Ohnmacht in seiner Seele mit für den Aufbau seines physischen Leibes. Das Modell wirkt schon stark auf ihn ein. Der Kampf mit dem Modell drückt sich in allerlei Kinderkrankheiten aus, aber die Schwäche bleibt ihm. Er bildet gewissermassen einen zerbrechlichen Leib, der allen möglichen Krankheiten ausgesetzt ist. So verwandelt sich karmisch seelisch-geistiges Interesse aus dem einen Erdenleben in die Gesundheitslage eines nächsten Erdenlebens. Diejenigen Menschen, die vor Gesundheit strotzen, die haben zunächst in einem früheren Erdenleben ein reges Interesse für die sichtbare Welt gehabt. Und in dieser Beziehung wirken wirklich die Einzeltatsachen des Lebens ausserordentlich stark.

Gewiss, es ist ja - ich möchte sagen - mehr oder weniger riskiert heute, über diese Dinge zu sprechen; aber verstehen wird man die Zusammenhänge des Karma doch nur, wenn man geneigt ist, Einzelheiten über das Karma aufzunehmen. Es hat ja auch in der Zeit z.B., in der die Menschenseelen in einem früheren Erdenleben gelebt haben, die heute da sind, es hat ja auch in diesen Zeiten z.B. schon Malerei gegeben, und es hat Menschen gegeben, welche an dieser Malerei kein Interesse hatten. Es gibt ja heute auch Menschen, denen es ganz gleichgültig ist, ob sie irgend eine malerische Scheusslichkeit an der Wand hängen haben, oder irgend ein sehr gut gemaltes Bild. So hat es auch in der Zeit, in der die Seelen, die hier sind, in früheren Erdenleben vorhanden waren, Menschen gegeben, - als die Seelen der heutigen Zeit, meine ich, in früheren Erdenleben vorhanden waren, - ja, sehen Sie, meine lieben Freunde, ich habe niemals einen Menschen gefunden, der ein sympathisches Gesicht hat, einen sympathischen Gesichtsausdruck hat, der nicht seine Freude an ^{der} Malerei in einem früheren Erdenleben gehabt hat. Menschen mit unsympathischem Gesichtsausdrucke - was ja auch im Karma des Menschen eine Rolle spielt, was für das Schicksal eine Bedeutung hat - waren immer solche, die stumpf und gleichgültig, phlegmatisch an Bildwerken vorbeigegangen sind.

Aber es gehen die Dinge viel weiter. Es gibt Menschen, die ihr ganzes Leben hindurch - und das war auch schon in früheren Erdentaltern der Fall - die ihr ganzes Leben hindurch zu den Sternen ^{nicht} aufsahen, die nicht wissen, wo der Löwe oder der Widder, oder der Stier ist, die sich für gar nichts in dieser Richtung interessieren. Diese Menschen werden in einem nächsten Erdenleben mit einem irgendwie schlaffen Körper geboren, beziehungsweise wenn sie noch das Modell durch die Stärke ihrer Eltern bekommen, das sie darüber hinwegführt, werden sie an dem Körper, den sie sich dann selber aufbauen, schlaff, kraftlos.

Und so könnte man den ganzen Gesundheitszustand des Menschen, den

er in irgend einem Erdenleben trägt, zurückführen auf die Interessen, die er im früheren Erdenleben an der sichtbaren Welt in ihrem weitesten Umfange genommen hat.

Menschen, welche ~~ist~~ in unserer heutigen Zeit z.B. absolut kein Interesse für Musikalisches haben, denen das Musikalische gleichgültig ist, die werden ganz sicher in einem nächsten Erdenleben wiedergeboren werden asthmatisch oder mit Lungenkrankheiten, bezw. für Lungenkrankheiten oder Asthma geeignet geboren werden. Es ist tatsächlich so, dass sich dasjenige Seelische, das sich ausbildet in einem Erdenleben, durch das Interesse an der sichtbaren Welt in der Gesundheits- oder Krankheitsstimmung des Körpers im nächsten Erdenleben zum Ausdrucke bringt.

Vielleicht könnte jetzt jemand sagen: das zu wissen könnte einem schon den Geschmack an dem folgenden Erdenleben nehmen. Aber das ist wiederum solch ein Urteil, das man vom Erdenstandpunkte aus fällt, der ja wirklich nicht der einzige ist, denn das Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt dauert länger als das Erdenleben. Und wenn jemand stumpf ist für irgend etwas Sichtbares in seiner Umgebung, dann ~~bleibt~~ bleibt er in der Unfähigkeit, auf gewissen ~~Gebieten~~ Gebieten zu arbeiten zwischen Tod und einer neuen Geburt, und er ist nun durch die Pforte des Todes gegangen - sagen wir - mit den Folgen der Interesselosigkeit. Er geht weiter nach dem Tode. Er kommt nicht heran an gewisse Wesenheiten. Gewisse Wesenheiten halten sich von ihm zurück, weil er nicht an sie heran kann. Andere Menschenseelen, mit denen er auf der Erde zusammen war, bleiben ihm fremd. Das würde ewig dauern, es würde eine Art Ewigkeit der Höllenstrafen geben, wenn es nicht abgeändert werden könnte. Dass der Mensch nun beschliesst zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, ins irdische Leben herunterzusteigen und dasjenige, was ein Unvermögen ist in der geistigen Welt, nun auch zu fühlen an dem erkrankten Leibe, das ist der einzige Ausgleich, das ist die einzige ~~Kur~~ Kur. Diese Kur wünscht man zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. ~~Dieser~~

zwischen dem Tod und einer neuen Geburt hat man nur das: man kann etwas nicht; aber man fühlt es so, dass dann im weiteren Verlauf, wenn man wieder stirbt und wiederum geht durch die Zeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, das, was irdischer Schmerz war, der Antrieb ist, nun hineinzukommen in dasjenige, was man versäumt hat. So kann man sagen, der Mensch trägt sich im wesentlichen Gesundheit und Krankheit mit seinem Karma aus der geistigen Welt in die physische Welt herunter.

Und wenn man dabei berücksichtigt, dass es nicht immer ein sich erfüllendes, sondern auch ein werdendes Karma gibt, gewisse Dinge auch zum ersten Mal auftreten können, dann wird man natürlich nicht alles, was der Mensch - sagen wir - von gesundheitlicher oder Krankheitsseite zu erleiden hat im physischen Leben, man wird nicht alles auf früheren Erdenleben beziehen, aber man wird wissen, dass durchaus dasjenige, was namentlich von innen heraus veranlagt auftritt in Bezug auf Gesundheits- und Krankheitsverhältnisse, auf dem Umwege, den ich eben charakterisiert habe, karmisch bestimmt ist. Die Welt wird eben erst erklärlich, wenn man über das Erdenleben hinaus zu sehen vermag. Vorher ist sie nicht erklärlich. Aus dem Erdenleben ist die Welt nicht erklärlich.

Und wenn wir von diesen inneren Bedingungen des Karmas, die aus der Organisation folgen, mehr nach dem Äusserlichen, nach dem Äusseren gehen, so können wir wiederum - ich möchte sagen - nur um zunächst das Karma anzuschlagen, können wir wiederum ausgehen von einem den Menschen ^{nähe} berührenden Tatsachengebiet. Nehmen wir z.B. dasjenige, was nun seelisch sehr stark mit der allgemeinen seelischen Gesundheits- und Krankheitseinstimmung zusammenhängen kann im Verhältnis zu anderen Menschen.

Ich will den Fall setzen, jemand findet einen Jugendfreund. Es bildet sich eine innige Jugendfreundschaft heraus. Die Menschen hängen sehr aneinander. Das Leben führt sie auseinander, sodass vielleicht

bei beiden, vielleicht bei einem besonders, mit einer gewissen Wehmut zurückgesehen wird auf die Jugendfreundschaft. Aber sie lässt sich nicht wieder herstellen, so oft man sich im Leben auch trifft, die Jugendfreundschaft stellt sich nicht wieder her. Wenn Sie bedenken, wie viel unter Umständen von einer solch zerbrochenen Jugendfreundschaft schicksalsmässig abhängen kann, dann werden Sie doch sich sagen, das Schicksal des Menschen kann tiefgehend beeinflusst sein von solch einer zerbrochenen Jugendfreundschaft.

Wenn man nun nachforscht, - man sollte eigentlich möglichst wenig über solche Dinge aus der Theorie heraus reden, das aus der Theorie heraus reden hat eigentlich keinen besonderen Wert, man sollte über diese Dinge im Grunde genommen nur reden entweder aus der unmittelbaren Anschauung heraus, oder auf Grundlage dessen, was man mündlich oder schriftlich vernommen hat von demjenigen, der eine solche unmittelbare Anschauung haben kann, und was einem plausibel erscheint, ~~man~~ begreiflich ist; das Theoretisieren über diese Dinge hat keinen Wert - deshalb will ich sagen: wo man sich bemüht, mit geistiger Anschauung hinter so etwas zu kommen, wie eine zerbrochene Jugendfreundschaft, da stellt sich das folgende heraus.

Geht man in ein früheres Erdenleben zurück, so findet man in der Regel, dass die beiden Menschen, die Jugendfreundschaft in einem späteren Leben hatten, die dann zerbrochen ist, dass diese beiden Menschen eine Freundschaft im späteren Leben in einem früheren Erdenleben hatten.

Also nehmen wir an, zwei Jugendfreunde oder Jugendfreundinnen sind das bis zu ihrem zwanzigsten Lebensjahre. Dann zerbricht die Jugendfreundschaft. Geht man dann mit Geisteserkenntnis zurück in ein früheres Erdenleben, so findet man, da war eine Freundschaft zwischen den beiden Leuten auch vorhanden, aber die hat etwa im zwanzigsten Jahre begonnen und ging ins spätere Leben hinauf. Das ist ein sehr interes-

santer Fall, den man oftmals findet, wenn man den Dingen geisteswissenschaftlich nachgeht.

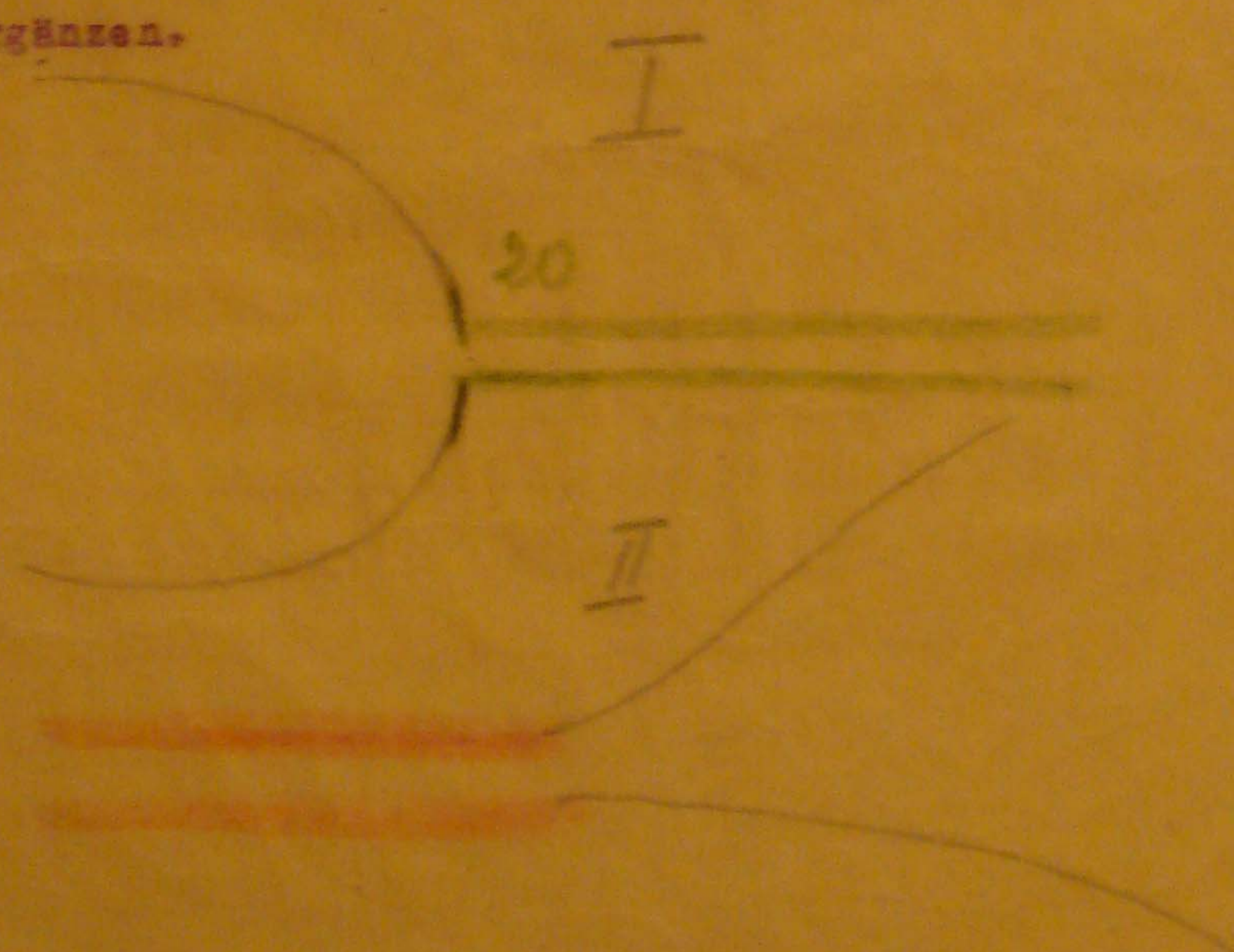
Zunächst stellt sich dann, wenn man die Fälle χ genauer prüft, dieses ein, dass der Drang, den Menschen, mit dem man eine Freundschaft in älteren Jahren hatte, der Drang, diesen Menschen nun auch kennen zu lernen, wie er in der Jugend sein kann, dass das einen im nächsten Leben dazu führt, ihn wirklich als Jugendfreundschaft kennen zu lernen. Man hat ihn als älteren Menschen in einem vorigen Erdenleben ~~gekant~~ gekannt. Das hat den Drang in die Seele gebracht, ihn nun auch in der Jugend kennen zu lernen. Das kann man nicht mehr in diesem Leben; so macht man es im nächsten Leben.

Aber das hat einen grossen Einfluss, wenn dieser Drang ^{den} in einem von den beiden, oder in den beiden entsteht, durch den Tod geht und dann zwischen dem Tod und einer neuen Geburt sich auslebt in der geistigen Welt. Denn dann ist in der geistigen Welt etwas da wie ein Hinstarren auf die Jugend. Man hat diese ganz besondere Sehnsucht, auf die Jugend hinzustarren, und man bildet nicht den Drang aus, den Menschen auch wiederum im Alter kennen zu lernen. Und so zerbricht die Jugendfreundschaft, die vorbestimmt war aus dem Leben, das man durchlebt hat, bevor man auf die Erde herabgestiegen ist.

Nun, es ist das durchaus ein Fall, den ich Ihnen aus dem Leben erzähle. Das ist durchaus etwas, was real ist, was ich Ihnen erzähle. Es entsteht nur jetzt die Frage: ja, wie war denn eigentlich im vorigen Leben die ältere Freundschaft, sodass sie nur diesen Drang entstehen liess, den Menschen in der Jugend zu haben wiederum in einem neuen Erdenleben?

Nun, da muss dann, damit sich dieser Trieb, den Menschen in der Jugend zu haben, nicht dennoch dazu auswächst, dann den Jugendfreund weiter zu haben, da muss dann irgend etwas anderes im Leben eintreten.

In all den Fällen, die mir bewusst sind, ist es dann immer so gewesen, dass, wären diese Menschen in einem späteren Leben vereinigt geblieben, wäre die Jugendfreundschaft nicht zerbrochen, so würden sie einander überdrüssig geworden sein, weil sie die Freundschaft in einem früheren Leben, die eine Altersfreundschaft war, zu egoistisch angebildet haben. Der Egoismus von Freundschaften in einem Erdenleben rächt sich karnisch in dem Verlust dieser Freundschaften in anderen Erdenleben. So sind die Dinge kompliziert. Aber man bekommt immer einen Leitfadens, wenn man eben sieht, es ist in vielen Fällen dies vorhanden, dass zwei Menschen in einem Erdenleben gehen - sagen wir - bis zu ihrem zwanzigsten Lebensjahr ihr Leben für sich, dann weiter in Freundschaft (siehe Schema I). In einem nächsten Erdenleben entspricht gewöhnlich diesem Bilde dann das andere (II), entspricht diesem anderen die Jugendfreundschaft, und dann geht das Leben auseinander. Das ist sehr häufig der Fall. Wie überhaupt das gefunden wird, dass sich die einzelnen Erdenleben - ich möchte sagen - ihrer Konfiguration nach angesehen, gegenseitig ergänzen.



Besonders das wird häufig gefunden: trifft man einen Menschen, der auf das Schicksal einen starken Einfluss hat, - die Dinge gelten natürlich

nur in der Regel, ~~es~~ sind nicht für alle Fälle giltig - aber trifft man einen Menschen im mittleren Lebensalter in einer Inkarnation, so hat man ihn unter Umständen am Anfange und am Ende des Lebens in einer vorigen Inkarnation schicksalsmässig neben sich gehabt. Dann ist das Bild so, man durchlebt Anfang und Ende in der einen Inkarnation mit dem andern Menschen zusammen (siehe Zeichnung, rot), und in einer andern Inkarnation durchlebt man Anfang und Ende nicht, aber man trifft ihn gerade in der Mitte des Lebens.

Oder aber es stellt sich so heraus, dass man als Kind an irgend einen Menschen gebunden ist schicksalsmässig. In einem vorigen Erdenleben war man gerade, bevor man zu Tode ging, mit demselben Menschen verbunden. Solche Spiegelungen finden in den schicksalsmässigen Zusammenhängen ausserordentlich häufig statt.

Nun, morgen werden wir über diese Dinge weiter reden.

- - - - -

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

Für die Angehörigen der Allgemeinen
Anthroposophischen Gesellschaft. --

✓ gedruckt

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 2. März 1924 in D o r n a c h .

Meine lieben Freunde!

Unsere jüngeren Freunde hier um das Goetheanum herum haben eine
Versammlung abgehalten, in der sie gewissermassen eine Antwort be-
schlossen haben auf dasjenige, was in unserem anthroposophischen Mit-
teilungsblatte von mir als eine Art Appell an die anthroposophische
Jugend ausgesprochen worden ist. Damit und mit einer Zuschrift aus
dem weiteren Kreise der jüngeren anthroposophischen Freunde, welche
die Namen trägt: Dr. Lehrs, Dr. Röschel und Wilhelm Rath, damit ist
gewissermassen gezeigt worden, wie Ernst gemacht werden soll aus dem-
jenigen, was ich mit jenem Appell an die anthroposophische Jugend an-
regen wollte.

Wir werden nun im Vorstande der anthroposophischen Gesellschaft,
nachdem wir nun haben sehen können, dass die Sache ein Echo findet,

wir werden uns ganz demnächst eindringlich mit all demjenigen beschäftigen, was sozusagen unser zweiter Schritt sein kann. Und ich hoffe, dass die Sache ihren guten Fortgang nimmt und zu einer wirklichen Realität führt. Es kann das natürlich nur dann geschehen, wenn nicht nur Sympathieausprüche von seiten der anthroposophischen jüngeren Freunde kommen, sondern wenn tatsächlich der Wille entwickelt wird zu einem tätigen Mitarbeiten im Sinne desjenigen, was mit unserer Weihnachtstagung bei der Neubegründung der Anthroposophischen Gesellschaft gewollt worden ist.

Nur in diesen Worten möchte ich zunächst dasjenige, was aber seinen lebhaften Fortgang finden soll demnächst, nur mit diesen wenigen Worten möchte ich über dasjenige, was von diesen zwei charakterisierten Seiten her auf diesen Appell an die Jugend geschehen ist, meine tiefste Befriedigung zunächst zum Ausdrucke bringen, und eben darauf aufmerksam machen, dass der Vorstand daran arbeiten wird, die Sache so real als möglich zu machen.

Nun, meine lieben Freunde, indem wir in unseren Betrachtungen für das Karma weiterschreiten, haben wir zunächst nötig, einen Blick auf die Art und Weise zu werfen, wie in der Menschenentwicklung das Karma eingreift, wie das Schicksal, das sich verwebt mit den ~~fre~~ freien Menschentaten, eigentlich aus der geistigen Welt heraus im physischen Abglanz gestaltet wird.

Da werde ich Ihnen heute einiges zu sagen haben über dasjenige, was mit dem Menschen, insoferne er auf der Erde lebt, zusammenhängt. Dieser irdische Mensch, wir haben ihn ja in Bezug auf seine Gliederung in diesen Vorträgen betrachtet. Wir haben an ihm den physischen Leib, den ätherischen Leib, den astralischen Leib, die Ich-Organisation unterschieden. Wir können aber, indem wir unseren Blick auf den Menschen einfach wie er vor uns steht in der physischen Welt, wenden, wir können die Gliederung des Menschen noch anders einsehen.

Wir wollen heute unabhängig von dem, was wir schon besprochen haben, an eine Gliederung des Menschen herantreten und dann versuchen, eine Verbindung zu schlagen zwischen dem, was wir heute besprechen, und demjenigen, was wir schon kennen.

Wenn wir den Menschen, so wie er auf der Erde vor uns steht, einfach seiner physischen Gestalt nach betrachten, so hat ja diese physische Gestaltung drei deutlich von einander unterschiedene Glieder. Man unterscheidet nur gewöhnlich diese Gliederung des Menschen nicht, weil alles dasjenige, was heute als Wissenschaft sich geltend macht, eigentlich nur oberflächlich auf die Dinge und Tatsachen hinschaut, keinen Sinn hat für dasjenige, was sich offenbart, wenn man mit innerlich aufgehelltem Blicke Dinge und Tatsachen betrachtet.

Da haben wir an Menschen ~~zunächst~~ zunächst das Haupt. Dieses Haupt des Menschen, schon äusserlich betrachtet, kann sich uns zeigen als von der übrigen menschlichen Gestalt ganz verschieden. Man braucht nur den Blick auf die Entstehung des Menschen aus dem Menschenkeime heraus zu wenden. Man wird als erstes, was sich im Leibe der Mutter bildet als Menschenkeim, als erstes eigentlich nur die Hauptes-, die Kopfes-Organisation sehen können.

~~Das~~ Die ganze menschliche Organisation geht vom Kopfe aus, und alles übrige, was am Menschen später in die Gestaltung einfließt, ist eigentlich am Menschen-Keim Anhangsorgan. Erst ist der Mensch im Grunde genommen als physische Gestalt der Kopf. Das Andere ist Anhangsorgan. Und dasjenige, was dann diese Anhangsorgane übernehmen im späteren Leben, Ernährung, Atmung usw., das wird in der ersten Zeit, in der ersten Embryonalzeit des Menschen gar nicht als Atmungs- oder Zirkulationsprozess usw. von dem Inneren des Menschen-Keimes aus besorgt, sondern von aussen herein aus dem ^{Leibe} Keime der Mutter besorgt, durch Organe, die später abfallen, die später am Menschen gar nicht mehr sind.

Dasjenige, was der Mensch zunächst ist, ist eben durchaus Haupt, ist durchaus Kopf. Das andere ist Anhangsorgan. Man übertreibt nicht, wenn man geradezu den Satz ausspricht, der Mensch ist anfangs Kopf, das andere ist im Grunde genommen Anhangsorgan. Und da später dasjenige, was zuerst Anhangsorgan ist, heranwächst, Wichtigkeit gewinnt für den Menschen, unterscheidet man im späteren Leben das Haupt, den Kopf nicht streng von dem übrigen Organismus.

3. Hierarch.

Mensch

Hauptorg.

2. Hierarch.

Rhythm. Org.

1. Hierarch.

Bewegungsorg.

Aber damit ist eben nur eine oberflächliche

Charakteristik des Menschen gegeben. ~~In Wirklichkeit~~ In Wirklichkeit ist eben der Mensch auch als physische Gestalt ein dreigliedriges Wesen. Und alles dasjenige, was eigentlich seine erste Gestalt ist, das Haupt, das bleibt ein mehr oder weniger individuelles Glied am Menschen durch das ganze ~~Leben~~ Erdenleben hindurch. Man beachtet das nur nicht, es ist aber so.

Sie werden sagen: ja, man sollte den Menschen nicht so einteilen, dass man ihn gewissermassen köpft, ihm das Haupt abschneidet. Dass in der Anthroposophie dies geschehe, das war ja nur der Glaube von Professor Fuchs, der der Anthroposophie vorgeworfen hat, dass sie den Menschen einteilt in Kopf, Brustorgane, Gliedmassenorgane. Aber das ist nicht wahr, so ist es nicht; sondern in dem, was äusserlich Hauptes Gestaltung ist, liegt nur der hauptsächlichste Ausdruck für die Kopf-Gestaltung. Der Mensch bleibt auch sein ganzes Leben hindurch ganz Kopf. Die wichtigsten Sinnesorgane, Augen, Ohren, Geruchsorgane, Geschmackeorgane, sind allerdings am Kopfe. Aber z.B. der Wärmesinn,

der Drucksinn, der Tastsinn, sind über den ganzen Menschen ausgebreitet. Das ist deshalb, weil man nicht räumlich die drei Glieder voneinander unterscheiden ~~soll~~ soll, sondern nur so, dass die Kopfbildung hauptsächlich im äusserlich gestalteten Kopfe erscheint, aber eigentlich den Menschen ganz durchdringt. Und so ist es auch für die übrigen Glieder. Der Kopf ist während des ganzen Erdenlebens auch in der grossen Zehe, insofern die grosse Zehe eine Tastempfindung hat oder eine Wärmeempfindung hat.

Sehen Sie, damit haben wir das eine Glied der menschlichen Wesenheit, jener menschlichen Wesenheit, die als sinnliche vor uns steht, zunächst charakterisiert. Diese Organisation habe ich in meinen Schriften auch die Nerven-Sinnes-Organisation genannt, um sie mehr innerlich zu charakterisieren. Das ist das eine Glied der menschlichen Wesenheit, die Nerven-Sinnes-Organisation.

Das zweite Glied der menschlichen Wesenheit ist alles dasjenige, was in rhythmischer Tätigkeit sich auslebt. Sie werden von der Nerven-Sinnes-Organisation nicht sagen können, dass sie in rhythmischer Tätigkeit sich auslebt, sonst müssten Sie ~~zum~~ z.B. in der Augenwahrnehmung in einem bestimmten Augenblicke das eine wahrnehmen, dann das andere, dann das dritte, dann das vierte, dann wiederum auf das erste zurückkommen usw. Es müsste ein Rhythmus in Ihrer ~~Sinn~~ Sinnes-Wahrnehmung drinnen sein. Das ist nicht drinnen. Dagegen gehen Sie auf das Hauptsächliche Ihrer Brustorganisation, dann finden Sie da den Atmungs-Rhythmus, den Zirkulations-Rhythmus, den Verdauungs-Rhythmus usw. Da ist alles Rhythmus.

Und der Rhythmus mit seinen Rhythmus-Organen ist das zweite, was sich in der menschlichen Wesenheit ausbildet, was sich nun wiederum verbreitet über den ganzen Menschen, aber hauptsächlich seine äussere Offenbarung in den Brust-Organen hat. Der ganze Mensch ist wiederum Lunge; aber Lunge und Herz sind eben lokalisiert sozusagen in den Orga-

nen, die man gewöhnlich so nennt. Es atmet ja auch der ganze Mensch. Sie atmen an jeder Stelle Ihres Organismus. Man spricht von der Hautatmung. Nur hauptsächlich ist die Atmung konzentriert auf die Tätigkeit der Lunge.

Und das dritte ist dann dasjenige, was Gliedmassen-Organismus des Menschen ist. Die Gliedmassen endigen in dem Brustorganismus. Sie treten im Embryonal-Stadium als Anhangs-Organen auf. Sie bilden sich am spätesten aus. Sie sind aber diejenigen Organe, welche mit dem Stoffwechsel am meisten zusammenhängen. Dadurch, dass diese Organe in Bewegung kommen, dadurch, dass diese Organe vorzugsweise die Arbeit am Menschen verrichten, findet der Stoffwechsel seine meiste Anregung. Dadurch haben wir die drei Glieder, die uns an der menschlichen Gestalt erscheinen, charakterisiert.

Aber diese drei Glieder hängen innig zusammen mit dem seelischen Leben des Menschen. Das seelische Leben des Menschen zerfällt in das Denken, in das Fühlen, in das Wollen. Das Denken findet seine physische Organisation vorzugsweise in der Hauptorganisation. Es findet schon im Menschen, im ganzen Menschen seine physische Organisation, weil das Haupt in der Weise, wie ich es Ihnen eben erzählt habe, im ganzen Menschen eben ist.

Das Fühlen hängt mit der rhythmischen Organisation zusammen. Es ist ein Vorurteil, ja geradezu ein Aberglaube unserer heutigen Wissenschaft, dass das Nervensystem direkt mit dem Fühlen etwas zu tun hätte. Das Nervensystem hat direkt nichts mit dem Fühlen zu tun. Das Fühlen hat zu seinen Organen Atmungs-, Zirkulationsrhythmus, und die Nerven, die vermitteln nur das, dass wir vorstellen, dass wir unsere Gefühle haben. Die Gefühle haben ihre Organisation im rhythmischen Organismus. Aber wir wussten nichts von unseren Gefühlen, wenn nicht die Nerven uns Vorstellungen verschaffen würden von unseren Gefühlen. Und weil die Nerven uns Vorstellungen verschaffen von unseren Gefühlen, bilden

sich der heutige Intellektualismus den Aberglauben, dass die Nerven auch die Organe für die Gefühle wären. Das ist nicht der Fall.

Aber wenn wir die Gefühle, wie sie aus unserem rhythmischen Organismus heraufkommen, in unserem Bewusstsein uns anschauen und sie vergleichen mit unseren Gedanken, die an unsere Hauptes-, an unsere Nerven-Sinnes-Organisation gebunden sind, dann werden wir zwischen unseren Gedanken und unseren ~~Gefühl~~ Gefühlen ganz den gleichen Unterschied wahrnehmen, wenn wir nur überhaupt beobachten können, wie zwischen unseren Tagesgedanken, die wir im Wachleben haben, und zwischen Träumen; Gefühle haben keine stärkere Intensität im Bewusstsein als die Träume. Sie haben nur eine andere Form. Sie kommen nur auf eine andere Weise zum Vorschein. Wenn Sie träumen in Bildern, lebt Ihr Bewusstsein eben in Bildern. Aber diese Bilder bedeuten in ihrer Bildform ganz dasselbe, was in einer anderen Form die Gefühle bedeuten. Sodass wir sagen können: das hellste Bewusstsein, das durchleuchtete Bewusstsein haben wir in unseren Vorstellungen, in unseren Gedanken. Eine Art Traum-bewusstsein haben wir in Bezug auf unser Fühlen. Wir glauben nur, wir hätten ein helles Bewusstsein von unserem Gefühl. Wir haben kein helleres Bewusstsein von unseren Gefühlen, als wir haben von unseren Träumen; wenn wir wachwerdend uns erinnern und von den Träumen wache Vorstellungen bilden, da haben wir nicht den Traum erhascht. Der Traum ist viel reicher als dasjenige, was wir dann von ihm vorstellen. ~~Es~~ Ebenso ist die Gefühlswelt in sich unendlich viel reicher als dasjenige, was wir an Vorstellungen ^{von} ~~an~~ dieser Gefühlswelt in uns präsent, gegenwärtig machen.

Und vollends in Schlaf getaucht ist das Wollen. Dieses Wollen ist an den Gliedmassen-Stoffwechsel-Organismus, an den Bewegungs-Organismus gebunden. Von diesem Wollen kennen wir ja nur die Gedanken. Ich bilde mir die Vorstellung: diese Uhr werde ich ergreifen. Versuchen Sie ein-

ehrlich
mal/zu gestehen, Sie bilden sich die Vorstellung: diese Uhr werde ich ergreifen, und dann ergreifen Sie sie; was da vorgeht von Ihrer Vorstellung hinunter in die Muskeln und zuletzt dazu führt, dass wiederum eine Vorstellung auftritt, das Ergreifen der Uhr, was die erste Vorstellung fortsetzt, dasjenige, was zwischen der Absichtsvorstellung und der Verwirklichungsvorstellung liegt, was in Ihrem Organismus vor sich geht, das bleibt so unbewusst, wie nur das Leben im tiefsten Schlaf, im traumlosen Schlaf unbewusst bleibt.

Von unseren Gefühlen träumen wir wenigstens. Von unseren Willensimpulsen haben wir nichts anderes, als was wir von unserem Schläfe haben.

Sie können sagen: vom Schläfe habe ich gar nichts. Nun, ich rede jetzt nicht vom physischen Gesichtspunkte aus. Da ist es natürlich von vornherein schon ein ~~Unding~~ ^{Unsinn}, zu sagen, vom Schläfe habe ich gar nichts; aber Sie haben auch seelisch sehr viel vom Schläfe. Wenn Sie nie schlafen würden, so kämen Sie nie zu Ihrem Ich-Bewusstsein.

Sie müssen sich nur das folgende vergegenwärtigen. Wenn Sie sich erinnern an die Erlebnisse, die Sie gehabt haben, dann gehen Sie also zurück, von dem Jetzt gehen Sie weiter zurück. Ja, Sie meinen, das ist so, Sie gehen weiter zurück. Aber so ist es ja nicht. Sie gehen ja ~~ni~~ nur zurück bis zu dem Momente, wo Sie das letzte Mal aufgewacht sind, dann haben Sie geschlafen.

Was da dazwischen liegt,

das schaltet sich aus, und

dann gliedert sich vom

letzten Einschlafen bis zum

vorletzten Aufwachen wirklich wiederum die Erinnerung an. Und so geht es zurück. Und indem Sie zurückschauen, müssen Sie eigentlich immer die Bewusstseinslosigkeit einschalten. Indem wir da zurückschauen, müssen wir ein Drittel unseres Lebens hindurch die Bewusstseinslosigkeit



keit einschalten. Das achten wir nicht. Aber das ist gerade so, wie wenn Sie eine weisse Fläche haben, und in der Mitte ein schwarzes Loch, Sie sehen doch das schwarze Loch; trotzdem nichts dort ist von Kräften. So sehen Sie bei der Rückerinnerung, trotzdem nichts drinnen ist von Lebensreminiszenzen, so sehen Sie dennoch das Schwarze, die Nächte, die Sie verschlafen haben. Da stösst sich immer Ihr Bewusstsein. Das macht, dass Sie sich ein Ich nennen.

Wenn das immer wirklich fortginge und sich an nichts stossen würde, kämen Sie gar nicht zu einem Ich-Bewusstsein. Also man kann schon sagen: man hat etwas von dem Schläfe. Und gerade so, wie man im gewöhnlichen Erdenleben etwas vom Schläfe hat, so hat man etwas von jenem χ Schläfe, der da in unserem Wollen waltet.

Man verschläft das, was eigentlich in einem vorgeht beim Willensakt. Aber darinnen liegt gerade das wahre Ich wiederum. So wie man das Ich-Bewusstsein durch das Schwarze erhält (Siehe Zeichnung, Extrablatt), so liegt in dem, was da schläft in uns während des Willensaktes, das Ich, aber das Ich durch die vorigen Erdenleben hindurch.

Ja, sehen Sie, da waltete das Karma. Im Wollen waltet das Karma. Im Wollen walten alle die Impulse aus dem vorigen Erdenleben. Nur sind sie auch beim wachenden Menschen in Schlaf getaucht. Wenn wir uns also den Menschen, so wie er uns im Erdenleben entgegentritt, vorstellen, dann tritt uns an ihm eine dreifache Gliederung entgegen: die Hauptorganisation (ich zeichne schematisch abgeteilt), die rhythmische Organisation, die Bewegungs-Organisation. Das ist schematisch abgeteilt, jedes Glied gehört wieder dem ganzen Menschen an. Gebunden an die Hauptorganisation ist das Vorstellen. Gebunden an die rhythmische Organisation ist das Fühlen. Gebunden an die Bewegungs-Organisation ist das Wollen. Der Zustand, in dem die Vorstellungen sind, ist die Wachheit. Der Zustand, in dem die Gefühle sind, ist Träumen. Der Zustand, in dem das Wollen ist, die Willensimpulse, ist das Schläfen,

auch während des Wachens.

Nun müssen wir am Haupte, beziehungsweise am Vorstellen zweierlei unterscheiden. Wir müssen noch einmal - ich möchte sagen - intimer das Haupt gliedern. Diese intimere Gliederung, die führt uns dazu, zu unterscheiden zwischen demjenigen, was wir als augenblickliche Vorstellung haben, indem wir mit der Welt umgehen.

Sie gehen durch die Welt. Fortdauernd bilden Sie sich Vorstellungen nach Massgabe der Eindrücke, die Sie von der Welt empfangen. Aber es bleibt Ihnen die Möglichkeit, diese Eindrücke später wiederum aus der Erinnerung heraufzuholen. Innerlich unterscheiden sich die Vorstellungen, die Sie sich gegenwärtig im Umgange mit der Welt bilden, nicht von den Vorstellungen, die dann erregt werden, wenn die Erinnerung spielt. Das eine Mal kommen die Vorstellungen von aussen, das andere Mal kommen sie von innen. Es ist eben durchaus eine naive Vorstellung, wenn man sich denkt, dass das Gedächtnis so wirkt: ich trete jetzt einem Ding oder einem Ereignis gegenüber, bilde mir eine Vorstellung; diese Vorstellung, die geht dann in mich irgendwo hinunter, in irgend einen Kastenschrank, und wenn man sich erinnert, nimmt man sie aus dem Schrank wieder heraus. Es gibt ganze Philosophien, die beschreiben können, wie die Vorstellungen hinunter gehen können unter die Schwelle des Bewusstseins, dann wieder herausgefischt werden bei der Erinnerung. Es sind naive Vorstellungen.

Es ist gar kein solcher Kasten natürlich da, wo die Vorstellungen drinnen liegen, wenn wir uns an sie erinnern. Es ist auch nichts in uns, wo sie spazieren gingen und wieder heraufspazierten in den Kopf, wenn wir uns erinnern. Das alles gibt es nicht. Das alles hat ja auch aber gar keine Erklärung für sich. Der Tatbestand ϕ ist vielmehr der folgende.

Denken Sie nur, wenn Sie für Ihre Erinnerungen arbeiten wollen,

dann arbeiten Sie oftmals nicht bloss mit dem Vorstellen, sondern Sie kommen sich mit ganz anderem zu Hilfe. Ich habe schon Leute memorieren sehen, die haben möglichst wenig vorgestellt, aber sie haben äusserlich vehemente Sprechbewegungen (mit den Armen) immer und immer wieder ausgeführt: und es waltet und woget und brauset und zischt - so memorieren ja viele, und dabei wird möglichst wenig gedacht, und damit noch eine andere Anregung da ist: und es waltet und woget und brauset und zischt (mit den Fäusten vor die Stirne hämmern) das gibt's auch; es ist eben durchaus so, dass die Vorstellungen, die wir uns bilden, wenn wir mit der Welt umgehen, verfliegen wie die Träume. Dagegen was aus der Erinnerung herauftaucht, das sind nicht Vorstellungen, die hinuntergehen, sondern das ist was anderes. Wenn ich Ihnen davon eine Vorstellung bilden will, so müsste ich es so machen (siehe Zeichnung, Extrablatt). Das ist natürlich nur eine Art sinnbildlicher Zeichnung. Stellen Sie sich einmal den Menschen als sehendes Wesen vor. Er sieht etwas. Nun, ich will den Vorgang nicht genauer beschreiben, das könnte ja auch sein, aber das brauchen wir jetzt nicht. Er sieht etwas (rot). Das geht durch sein Auge, durch den Sehnerv in die Organe, in die der ~~Sehnerv~~ Sehnerv dann übergeht.

Wir haben zwei deutlich unterschiedene Glieder unseres Gehirnes, das mehr äussere Gehirn, die ^{graue} ~~gare~~ Masse, darunter liegend die mehr weisse Masse. Die weissen Massen gehen dann in die Sinnes-Organen hinein. Die graue Masse liegt darinnen. Sie ist viel weniger entwickelt als die Weisse Masse. Annähernd grau und weiss ist es ja nur. Aber schon so grob anatomisch betrachtet ist die Sache ja so. Da machen die Gegenstände auf uns einen Eindruck, gehen durch das Auge, gehen weiter zu Vorgängen in der weissen Masse des Gehirnes.

Dagegen unsere Vorstellungen haben ihr Organ in der grauen Masse (siehe Zeichnung, gelb), die dann eine ganz andere Zellenbildung hat. Dadrinnen flimmern die Vorstellungen, die verschwinden wie die Träume.

Sie flimmern, weil da unten dasjenige vor sich geht, was die Eindrücke sind.

Wenn Sie darauf angewiesen wären, dass die Vorstellungen hinuntergehen, und Sie in der Erinnerung sie wieder heraufholen sollen, dann würden Sie sich an gar nichts erinnern, dann hätten Sie überhaupt kein Gedächtnis. Die Sache ist so: in diesem Augenblicke - sagen wir - sehe ich irgend etwas. Der Eindruck von diesem irgend etwas geht in mich hinein, vermittelt durch die weisse Gehirnmasse. Die graue Gehirnmasse wirkt, indem sie da ihrerseits träumt von den Eindrücken, Bilder entwirft von den Eindrücken. Die gehen vorüber. Dasjenige, was bleibt, das stellen wir gar nicht vor in diesem Augenblick, sondern das geht da unten in unsere Organisation hinein. Und wenn wir uns erinnern, so schauen wir hinein. Da unten bleibt der Eindruck. Wenn Sie also sehen, was blau ist, so geht von dem Blau ein Eindruck in Sie hinein (siehe Zeichnung, Extrablatt, unten) hier (oben) bilden Sie sich die Vorstellung ~~von dem Blau~~ von Blau. Die geht vorüber. Nach drei Tagen beobachten Sie in Ihrem Gehirn den Eindruck, der geblieben ist. Und Sie stellen jetzt, indem Sie nach innen schauen, das Blau vor. Das erste Mal, wenn Sie das Blau von aussen sehen, werden Sie von aussen angeregt durch den Gegenstand, der blau ist. Das zweite Mal, wenn Sie sich erinnern, werden Sie von innen angeregt, weil die Blauheit in Ihnen sich ~~ab~~ ^{ab} ~~gebildet~~ hat. Der Vorgang ist in beiden Fällen dasselbe. Es ist immer eine Wahrnehmung, die Erinnerung auch eine Wahrnehmung, sehen Sie; sodass eigentlich unser Tagesbewusstsein im Vorstellen sitzt; aber unter dem Vorstellen, da sind gewisse Vorgänge, die uns auch durch das Vorstellen heraufkommen, nämlich durch die Erinnerungsvorstellungen. Unter diesem Vorstellen liegt das Vernehmen, das eigentliche Wahrnehmen, und unter diesem erst das Fühlen. Sodass wir intimer an der Hauptes-Organisation, an der Denkkorganisation, das Vorstellen und das

nach, Schema
Vernehmen unterscheiden können. Das haben wir dann, was wir vernommen haben, können uns daran erinnern. Aber es bleibt eigentlich schon stark unbewusst. Es kommt nur herauf ins Bewusstsein in der Erinnerung. Was da eigentlich vorgeht im Menschen, das schon erlebt der Mensch eigentlich nicht mehr. Wenn er wahrnimmt, erlebt er die Vorstellung. Die Wirkung der Wahrnehmung geht in ihn herein. Er kann aus dieser Wirkung die Erinnerung wachrufen. Aber da beginnt schon das Unbewusste.

Nun, sehen Sie, ~~xx~~ wo wir im wachen Tages-Bewusstsein vorstellen, da sind wir eigentlich nur selbst als Mensch, da haben wir uns als Mensch. (siehe Schema). Wo wir mit unserem Bewusstsein nicht hinreichen, - nicht einmal zu den Ursachen der Erinnerungen reichen wir - wo wir nicht hinreichen, da haben wir uns nicht als Mensch; da sind wir in die Welt eingegliedert. Genau wie es im physischen Leben ist; Sie atmen ein; die Luft, die Sie jetzt in sich haben, kurz vorher war sie draussen, war Weltenluft, jetzt ist sie Ihre Luft. Nach kurzer Zeit übergeben Sie sie wieder der Welt. Sie sind mit der Welt eins. Die Luft ist bald draussen, bald drinnen, bald draussen, bald drinnen. Sie wären nicht Mensch, wenn Sie nicht so mit der Welt verbunden wären, dass Sie nicht nur das haben, was innerhalb Ihrer Haut ist, sondern dasjenige, womit Sie zusammenhängen in der ganzen Atmosphäre. Ebenso, wie Sie nach dem Physischen zusammenhängen, so hängen Sie in Bezug auf Ihr Geistiges, in dem Augenblick, wo Sie ins nächste Unterbewusste herunterkommen, in diejenige Region, aus der die Erinnerung aufsteigt, hängen Sie zusammen mit dem, was man die dritte Hierarchie nennt: Angelei, Archangeloi, Archai. So wie Sie durch Ihr Atmen mit der Luft zusammenhängen, hängen Sie mit Ihrer Hauptorganisation mit der 3. Hierarchie zusammen, d. h. mit der unteren Hauptorganisation, die nur mit den äusseren Gehirnlappen bedeckt ist, - die^s gehören einzig und allein der Erde an -, dasjenige, was darunter ist, hängt mit der dritten Hierarchie zusammen, mit Angelei, Archangeloi, Archai.

0139

Gehen wir nun hinunter in die Region, - seelisch gesprochen: des Fühlens, körperlich gesprochen: der rhythmischen Organisation, aus der ja nur die Träume des Gefühles heraufkommen. Da haben wir uns erst recht nicht als Mensch. Da hängen wir mit dem, was die zweite Hierarchie ist, geistige Wesenheiten, die nicht sich in irgend einem Erdenleibe verkörpern, zusammen, sondern die in der geistigen Welt bleiben, die aber ihre Strömungen, ihre Impulse, dasjenige, was von ihnen als Kräfte ausgeht, in die rhythmische Organisation des Menschen unaufhörlich hineinsenden: Exusiai, Dynamis, Kyriotetes. Das sind die Wesenheiten, die wir in unserer Brust tragen.

Geradeso, wie wir unser Menschen-Ich eigentlich nur in dem äusseren Lappen unseres Gehirns tragen, tragen wir Angeloi, Archangeloi usw. unmittelbar darunter noch in unserer Hauptorganisation. Da ist der Schauplatz ihres Wirkens auf Erden. Da sind die Angriffspunkte ihrer Tätigkeit.

In unserer Brust tragen wir die zweite Hierarchie, Exusiai usw. Da in unserer Brust sind die Angriffspunkte ihrer Tätigkeit. Und gehen wir in unsere motorische Sphäre, ~~ganz~~ gehen wir in unseren Bewegungsorganismus, so wirken in diesem die Wesenheiten der ersten Hierarchie: Seraphine, Cherubine, Throne; wie in unseren Gliedmassen zirkulieren die umgewandelten Nahrungstoffe, die wir essen, dort einen Prozess durchmachen, der ein lebendiger Verbrennungsprozess ist, denn wenn wir einen Schritt machen, so entsteht in uns eine lebendige Verbrennung desjenigen, was aussen ist, in uns. Wir stehen damit in Verbindung. Mit dem Niedrigsten stehen wir in Verbindung mit unserem Gliedmassen-Stoffwechsel-Organismus als Mensch. Mit dem Höchsten stehen wir in Verbindung gerade durch unseren Gliedmassen-Organismus; mit der ersten Hierarchie, mit Seraphinen, Cherubinen, Thronen stehen wir in Verbindung durch dasjenige, was uns durchgeistet.

| | | | | |
|-------------------|--------|--------------|---------------------------------------|----------|
| <u>Hierarchie</u> | Mensch | Haupt-Org. | <u>Vorstellen</u> <u>Vernehmen</u> | Wachheit |
| <u>Hierarchie</u> | | Rhythm.-Org. | <u>Fühlen</u> | Träumen |
| <u>Hierarchie</u> | | Beweg.-Org. | <u>Wollen</u> | Schlafen |

Nun entsteht die grosse Frage, - es sieht trivial aus, indem ich diese Frage in Erdenworte kleide, aber ich muss es ja tun - : Womit beschäftigen sich, indem sie unter uns sind, diese Wesenheiten der drei aufeinanderfolgenden Hierarchien, womit beschäftigen sie sich?

Nun, die dritte Hierarchie, Angeloi, Archangeloi usw., sie beschäftigt sich mit demjenigen, was die physische Organisation im Haupte hat, beschäftigt sich mit unserem Denken. Würde sie nicht sich mit unserem Denken beschäftigen, mit demjenigen, was in unserem Haupte vor sich geht, beschäftigen, wir hätten keine Erinnerung im gewöhnlichen Erdenleben. Die Wesenheiten dieser Hierarchie halten die Impulse, die wir mit den Wahrnehmungen empfangen, ~~mit uns~~ in uns. Sie liegen der Tätigkeit zu Grunde, die in unserem Erinnern sich offenbart, im Gedächtnisse sich offenbart. Sie führt uns das Erdenleben hindurch, im ersten Gebiete, das wir haben als unterbewusstes, unbewusstes Gebiet.

Gehen wir zu den Wesenheiten der zweiten Hierarchie, Exusiai usw. Sie treffen wir, diese Wesenheiten, wenn wir durch die Pforte des Todes gegangen sind, in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Da treffen wir die Seelen der abgeschiedenen Menschen, die mit uns auf der Erde gelebt haben, da treffen wir aber vor allen Dingen die geistigen Wesenheiten dieser zweiten Hierarchie, allerdings die dritte

Hierarchie mit, aber wichtiger ist die zweite Hierarchie. Mit ihnen zusammen arbeiten wir in der Zeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt an alledem, was wir im Erdenleben gefühlt haben, was wir da in unsere Organisation versetzt haben, wir arbeiten im Vereine mit den Wesenheiten dieser zweiten Hierarchie das nächste Erdenleben aus.

Wenn wir hier auf der Erde stehen, haben wir das Gefühl, die geistigen Wesenheiten der göttlichen Welt sind in uns. Wenn wir drüben sind in der Sphäre zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, hat man die umgekehrte Vorstellung. Die Angeloi, Archangeloi usw., die uns durch das Erdenleben führen auf die angedeutete Art, die leben mit uns gewissermassen in demselben Niveau nach dem Tode; darunter unmittelbar sind die Wesenheiten der zweiten Hierarchie. Mit denen arbeiten wir an der Formierung, der Gestaltung unseres inneren Karmas. Und was ich Ihnen gestern über das Karma der Gesundheit und Krankheit gesagt habe, das arbeiten wir mit diesen Wesenheiten aus, mit diesen Wesenheiten der zweiten Hierarchie.

Und wenn wir noch tiefer schauen in der Zeit, also durchschauen gewissermassen durch die Wesenheiten der zweiten Hierarchie, dann entdecken wir unten die Wesenheiten der ersten Hierarchie, Seraphine, Cherubine und Throne. Die höchsten Götter sucht man als Erdemensch droben. Das höchste Göttliche, das uns zunächst erreichbar ist, sucht man als Mensch zwischen dem Tod und einer neuen Geburt tiefst unten. Und während man mit den Wesenheiten der zweiten Hierarchie das innere Karma ausarbeitet zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, das dann im Abbilde erscheint, im gesunden oder kranken Zustande des nächsten Erdenlebens, während man das arbeitet, während man in dieser Arbeit steckt, während man also mit sich und den anderen Menschen arbeitet an den Leibern, die dann erscheinen im nächsten Erdenleben, betätigen sich die Wesenheiten der ersten Hierarchie unten in einer eigentümli-

chen Weise. Das sieht man. Sie stehen in Bezug auf ihre Tätigkeit, einen KX Teil, einen kleinen Teil ihrer Tätigkeit in einer Notwendigkeit drinnen. Sie müssen nachbilden, denn sie sind die Schöpfer des Irdischen, sie müssen nachbilden dasjenige, was der Mensch im Erdenleben ausgestaltet hat, aber nachbilden in einer ganz bestimmten Weise.

Denken Sie sich, der Mensch vollbringt im Erdenleben in seinem Willen - das gehört der ersten Hierarchie an - er vollbringt in seinem Willen auf Erden bestimmte Taten. Diese Taten sind gut oder böse, weise oder töricht. Die Wesenheiten der ersten Hierarchie, Seraphine, Cherubine und Throne, die müssen die Gegenbilder ausgestalten in ihrer eigenen Sphäre.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, wir leben miteinander. Ob das nun gut oder böse ist, was wir miteinander treiben, für alles Gute, für alles Böse müssen Gegenbilder ausgestalten die Wesenheiten der ersten Hierarchie. Alles wird unter der ersten Hierarchie beurteilt, aber auch ausgestaltet. Und während man an dem inneren Karma arbeitet mit der zweiten Hierarchie und mit den abgeschiedenen Menschenseelen, schaut man zwischen dem Tod und einer neuen Geburt dasjenige, was Seraphine, Cherubine und Throne an unseren Erdentaten erlebt haben.

Ja, meine lieben Freunde, hier auf Erden wölbt sich über uns der blaue Himmel mit seinen Wolkengebilden, mit dem Sonnenschein usw., wölbt sich als Sternenhimmel in nächtlicher Zeit über uns. Zwischen dem Tod und einer neuen Geburt wölbt sich unter uns das Tun der Seraphine, Cherubine und Throne. Und auf diese Seraphine, Cherubine und Throne schauen wir hin, wie wir hier hinaufschauen zu den Wolken, zum blauen Himmel, zum sternbesäten Himmel. Wir sehen unter uns den Himmel, gebildet aus der Seraphinen-, Cherubinen- und Thronen-Tätigkeit. Aber in was für einer Tätigkeit? Indem wir zwischen dem Tod und einer neuen Geburt sind, sehen wir an den Seraphinen, Cherubinen und Thronen diejenige Tätigkeit, die sich als die gerechte ausgleichende Tätigkeit

aus unseren eigenen und mit anderen Menschen verlebten Erdentaten ergibt. Die Götter müssen die ausgleichende Tätigkeit üben, und wir ~~sehen~~ schauen sie als unseren Himmel, der jetzt unten ist. Wir schauen die Folgen unserer Erdentaten, ob irgend etwas gut oder böse ist, weise oder töricht ist, in den Taten der Götter. Wir verhalten uns zu dem Spiegelbilde unserer Taten zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, indem wir hinunterschauen, so, wie wir uns hier im Erdenleben zu dem über uns sich wölbenden Himmel verhalten. Unser inneres Karma tragen wir in unsere innere Organisation herein. Wir bringen es auf die Erde mit als unsere Fähigkeiten, unsere Talente, unser Genie, unsere Torheit. Dasjenige, was da unten die Götter formen, was sie erleben müssen infolge unserer Erdenleben, das tritt uns im nächsten Erdenleben als die Schicksalstatsachen entgegen, die an uns herankommen. Und wir können sagen, dasjenige, was wir eigentlich ~~verschlafen~~ ^(s. Willen) verschlafen, das trägt uns in unserem Erdenleben in unser Schicksal. Aber in dem lebt dasjenige drinnen, was die entsprechenden Götter der ersten Hierarchie als die Folgen unserer Taten bei sich erleben mussten, in der Zeit zwischen unserem Tode und einer neuen Geburt.

Man hat immer das Bedürfnis, solche Dinge in Bildern auszusprechen. Wir stehen irgendwo auf der physischen Welt. Der Himmel ist bedeckt. Wir sehen den bedeckten Himmel. Gleich darauf rieselt Regen herunter. Regen fällt herunter. Dasjenige, was noch über uns geschwebt hat, wir sehen es in den berieselten Feldern, in den berieselten Bäumen gleich nachher. Schaut man mit dem Blicke des Eingeweihten vom menschlichen Leben aus zurück in die Zeit, die man durchgemacht hat, bevor man herunterstieg ins Erdenleben, in die Zeit, die man durchgemacht hat zwischen dem letzten Tode und der letzten Geburt, so sieht man darinnen zunächst das Formen von Göttertaten, die Folge unserer Taten ~~im letzten~~ im letzten Erdenleben, dann sieht man, wie das geistig hereinrieselt und unser Schicksal wird.

Ob ich einen Menschen treffe, der für mich Bedeutung hat im Erdenleben, der für mich schicksalbestimmend ist, dasjenige, was mit diesem Treffen ~~am~~ des anderen Menschen geschieht, die Götter haben es vorgelebt als das Ergebnis desjenigen, was wir mit diesem Menschen in einem vorigen Erdenleben gehabt haben. Ob ich während meines Erdenlebens in eine Gegend versetzt werde, die für mich wichtig ist, in einen Beruf, der für mich wichtig ist, alles dasjenige, was da als äusseres Schicksal an mich herantritt, ist das Abbild desjenigen, was Götter erlebt haben, Götter der ersten Hierarchie, als Folgen meines früheren Erdenlebens in der Zeit, in der ich selber zwischen dem Tode und einer neuen Geburt gestanden habe.

Ja, sehen Sie, derjenige, der abstrakt denkt, der denkt: da sind frühere Erdenleben; die Taten der früheren Erdenleben wirken herüber; damals waren die Ursachen, jetzt sind die Wirkungen. Man kann sich dabei nicht viel denken. Man hat eigentlich nicht viel mehr als Worte, wenn man das ausspricht. Aber hinter dem, was man so als das Gesetz des Karma schildert, liegen Göttertaten, Göttererlebnisse. Und hinter all dem liegt das andere.

Wenn wir Menschen nur der Empfindung nach an unser Schicksal herantreten, so schauen wir, je nach unserem Bekenntnis, zu Göttern hinauf, oder zu irgend einer Vorsehung, und fühlen davon den Verlauf unseres Erdenlebens abhängig. Aber die Götter, gerade diejenigen, die wir als diejenigen der ersten Hierarchie anerkennen, Seraphine, Cherubine und Throne, sie haben gewissermassen ein umgekehrtes religiöses Bekenntnis. Sie empfinden ihre Notwendigkeit bei den Menschen auf Erden, deren Schöpfer sie ja sind. Die Verirrungen und die ^(?Gefährnisse) Fördernisse, in die diese Menschen kommen, sie müssen von den Göttern ausgeglichen werden. Und dasjenige, was die Götter dann wiederum im späteren Leben für uns zubereiten als unser Schicksal, haben sie zunächst uns vorgelebt.

Diese Dinge müssen wiederum durch Anthroposophie gefunden werden. Aus einem nicht voll entwickelten Bewusstsein heraus war das in einstigem instinktivem Hellsehen der Menschheit offenbar. Die alte Weisheit hat solche Dinge in sich. Dann blieb nur ein dunkles Fühlen. Und in manchem, was uns im Geistesleben der Menschheit entgegentritt, ist noch ein dunkles Fühlen von diesen Dingen da. Erinnern Sie sich nur an den Vers, den Sie auch in meinen Schriften finden, des Angelus Silesius, der für ein eingeschränktes religiöses Bewusstsein wie eine Frechheit aussieht:

Ohn' mich könnt' Gott ein Nu nicht leben

Würd' ich zunicht, müsst' er vor Not den Geist aufgeben.

Und Angelus Silesius ist zum Katholizismus übergetreten und hat als Katholik solche Sprüche geschrieben. Er war sich noch klar darüber, dass die Götter von der Welt abhängig sind, wie die Welt von den Göttern, dass die Abhängigkeit eine wechselseitig ist, und dass die Götter ihr Leben nach dem Leben der Menschen richten müssen. Aber das göttliche Leben wirkt schöpferisch, wirkt sich wiederum aus im Schicksale der Menschen. Dunkel fühlend, nicht das Genaue wissend, hat Angelus Silesius gesagt:

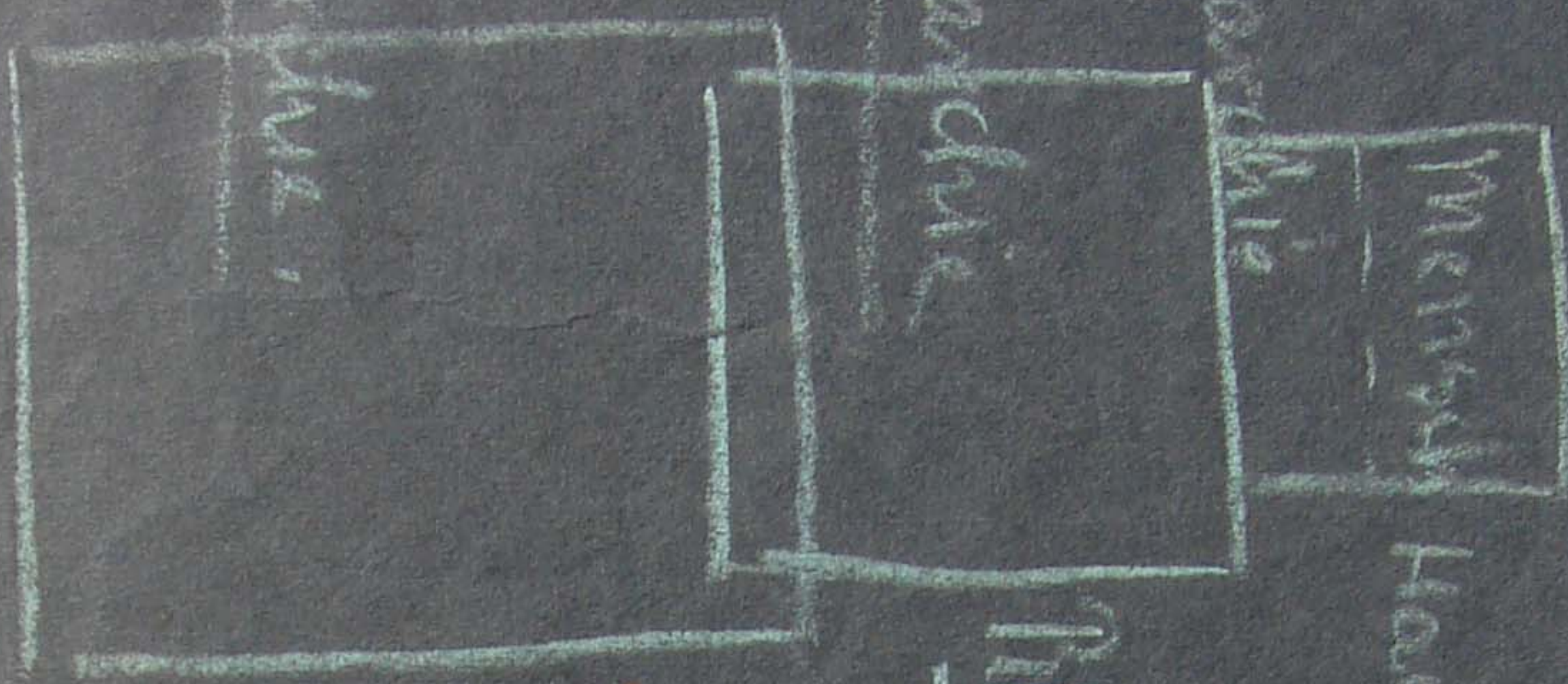
Ohn' mich könnt' Gott ein Nu nicht leben

Würd' ich zunicht, müsst' er vor Not den Geist aufgeben.

Welt und Göttlichkeit sind voneinander abhängig, wirken ineinander.

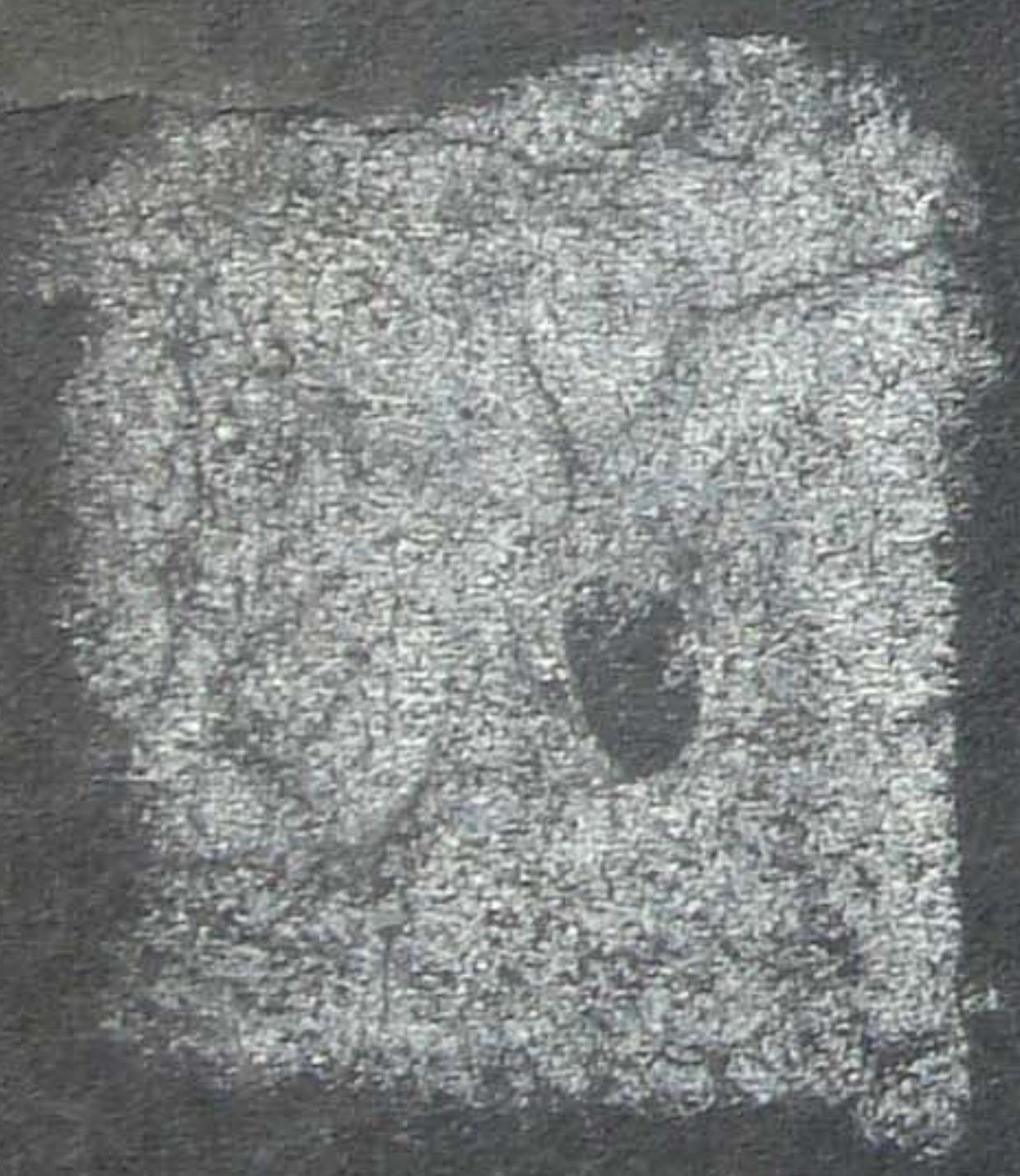
Heute haben wir dieses Ineinanderwirken an dem Beispiel des menschlichen Schicksals, Karmas, gesehen.

Ich musste diese Betrachtungen einfügen in die Karma-Betrachtungen. Wir fahren dann am nächsten Samstag um 8 Uhr in der Karma-Betrachtung fort. Samstag und Sonntag sind dann die nächsten Vorträge für die Anthroposophische Gesellschaft. Am nächsten Sonntag um 5 Uhr ist wieder eine Eurhythmische Vorstellung.



Hauptorg

Hierarchie



2. März 1988